Botschafter des Heils in Christo 1860
Um den Lesern eine bessere Lesbarkeit bieten zu können, wurde der ursprüngliche Wortlaut leicht überarbeitet.

© 2019 bibelkommentare.de und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.489.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de
Inhaltsverzeichnis

Und habe ich denn nichts zu tun? .......................................................... 5
Der Friede mit Gott und der Friede Gottes ........................................ 8
Das gute Teil ......................................................................................... 11
Die glückselige Hoffnung ................................................................. 13
Gedanken über den Brief des Apostels Jakobus Teil 1/3 ..................... 17
Warum seufze ich? ........................................................................... 23
Ich habe den Herrn gesehen und dies hat Er zu mir gesagt ................. 31
Nur Jesus und Seine Liebe .............................................................. 33
Gedanken über den Brief des Apostels Jakobus Teil 2/3 ..................... 34
Der Friede des Heiligtums ............................................................... 39
Eine schlaflose Nacht ..................................................................... 42
Vollkommene Liebe ....................................................................... 45
Gedanken über den Brief des Apostels Jakobus Teil 3/3 ..................... 48
Du wirst es finden nach vielen Tagen ............................................. 56
Die gesegnete Stellung des Christen ............................................... 57
Ich will wieder kommen ............................................................... 60
Der Mann Gottes zu Bethel ........................................................... 62
Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist? 66
Das Werk des Heiligen Geistes in Irland Teil 1/2 ............................... 68
Inhaltsverzeichnis

<table>
<thead>
<tr>
<th>Titel</th>
<th>Seite</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Der Kapitän und der Quadrant</td>
<td>71</td>
</tr>
<tr>
<td>Vollkommene Gnade</td>
<td>72</td>
</tr>
<tr>
<td>Macht ihn los und lasst ihn gehen</td>
<td>76</td>
</tr>
<tr>
<td>Leben durch den Tod Teil 1/5</td>
<td>80</td>
</tr>
<tr>
<td>Das Werk des Heiligen Geistes in Irland Teil 2/2</td>
<td>83</td>
</tr>
<tr>
<td>Die Kraft und der Wert des Namens Jesu</td>
<td>86</td>
</tr>
<tr>
<td>Freut euch mit mir</td>
<td>88</td>
</tr>
<tr>
<td>Die Einheit mit Christus</td>
<td>90</td>
</tr>
<tr>
<td>Der Jünger des Herrn zur bösen Zeit</td>
<td>93</td>
</tr>
<tr>
<td>Leben durch den Tod Teil 2/5</td>
<td>102</td>
</tr>
<tr>
<td>Anbetungswürdige Liebe!</td>
<td>105</td>
</tr>
<tr>
<td>Die Berufung Gottes – Betrachtung der Charaktere Abrahams und Lots</td>
<td>106</td>
</tr>
<tr>
<td>Teil 1/3</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Leben durch den Tod Teil 3/5</td>
<td>116</td>
</tr>
<tr>
<td>Mitteilungen über das Werk Gottes in unseren Tagen</td>
<td>119</td>
</tr>
<tr>
<td>Die Berufung Gottes – Betrachtung der Charaktere Abrahams und Lots</td>
<td>122</td>
</tr>
<tr>
<td>Teil 2/3</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Leben durch den Tod Teil 4/5</td>
<td>133</td>
</tr>
<tr>
<td>Die Berufung Gottes – Betrachtung der Charaktere Abrahams und Lots</td>
<td>137</td>
</tr>
<tr>
<td>Teil 3/3</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Der aus dem Feuer gerettete Brand</td>
<td>143</td>
</tr>
<tr>
<td>Leben durch den Tod Teil 5/5</td>
<td>147</td>
</tr>
<tr>
<td>Mitteilungen über das Werk Gottes in unseren Tagen</td>
<td>151</td>
</tr>
<tr>
<td>Das Manna</td>
<td>153</td>
</tr>
<tr>
<td>Das Geheimnis unserer Kraft</td>
<td>157</td>
</tr>
<tr>
<td>Davids Flucht nach Ziklag</td>
<td>163</td>
</tr>
<tr>
<td>Mitteilungen über das Werk Gottes in unseren Tagen</td>
<td>166</td>
</tr>
</tbody>
</table>
Bibelstellenverzeichnis ................................. 169
Und habe ich denn nichts zu tun?


Selbstbetrug ist eine gefährliche Sache und doch nicht ungewöhnlich. Und deshalb sollten wir es nie versäumen, durch einfache und treue Mitteilung der Wahrheit in der Abhängigkeit von Gott, die Seelen womöglich davon zu befreien.

Die hier erwähnte Frau hatte ihr siebzigstes Lebensjahr erreicht. Sie stand jetzt nahe am Ende ihrer langen Reise, war aber noch unwissend im Weg des Heils.

Nachdem ich einige allgemeine Fragen an sie gerichtet und mich mit dem wirklichen Zustand ihrer Seele ein wenig bekannt gemacht hatte, führten wir ungefähr folgendes Gespräch:

„Haben Sie Hoffnung von dieser Krankheit wieder geheilt zu werden?“

„O nein!“ antwortete sie. „Ich bin eine alte Frau und habe in meinem ganzen Leben viele und harte Arbeiten verrichtet. Ich kann nicht wieder geheilt werden in dieser Welt."

„Denken Sie denn auf Ihrem Lager dort viel über die Zukunft nach?“

„O ja, das ist es, was ich jetzt tue. Ich bete fast Tag und Nacht.“

„Es freut mich, dies zu hören. Doch wollen Sie mir wohl sagen, um was Sie hauptsächlich bitten?“

„Ich flehe zu dem Allmächtigen, dass Er meine Sünden vergeben möge. Ich weiß, dass ich ihrer viele habe.“

„Sind Sie denn sehr bekümmert zu wissen, ob sie alle vergeben sind oder nicht?“

„Das bin ich in der Tat. Ich habe über nichts anderes mehr zu denken, als zu dem Allmächtigen zu flehen, dass Er mir alles vergeben möge.“

„Und glauben Sie, dass Er es tun wird?“

„O ja. Ich bin gewiss, dass mir, seitdem ich gebetet habe, schon viele meiner Sünden vergeben sind, aber ich weiß auch, dass sie mir noch nicht alle vergeben sind, deshalb fahre ich fort, zu Ihm zu beten."

„Es ist sicher für uns arme Geschöpfe eine köstliche Sache, stets zu Gott, der uns allein helfen kann, unsere Zuflucht nehmen zu können. Doch würde es ganz verkehrt sein, wenn wir aus unseren Gebeten einen Heiland machten. Christus ist der alleinige Heiland oder Erretter von Sünden. Und denken Sie doch, für welch eine Menge haben Sie zu bitten, die Sünden von siebzig langen Jahren!“
Wie groß muss die Zahl sein, welche sie in dieser Zeit begangen haben! Und bedenken Sie auch, dass Sie über jede einzelne von ihnen mit Gott zu reden haben, wenn es nicht ein Anderer für Sie tut."
Und dann frage ich Sie: „Erwartet Sie wirklich, dass Ihre Gebete Gott zufrieden stellen werden, den Sie in einer Reihe von siebzig Jahren beleidigt und gegen den Sie in all dieser Zeit gesündigt haben?"
„O nein. Ich weiß, dass der Heiland für unsere Sünden gestorben ist, und wir die Verheißung haben, dass, wenn wir bitten, auch empfangen sollen. Aber wir müssen doch darum bitten.“
„Ganz recht. Aber wie lange, denken Sie, würden Sie noch zu bitten haben, bis alle Ihre Sünden vergeben sind? Und lehrt uns nicht auch die heilige Schrift ganz ausdrücklich, dass der verlorene Sünder, wenn er in Wahrheit sein Vertrauen allein auf das Opfer Christi und nicht auf seine Gebete setzt, wirklich Vergebung hat? Und vergibt Gott einem Sünder, so tut Er es ganz und nicht halb. Wenn wir durch Glauben allein auf den Tod Jesu vertrauen, so haben wir vollkommene Vergebung, mögen wir es wissen oder nicht. Gott tut alles vollkommen.“
Die arme Frau war über diesen so wichtigen Punkt in einer traurigen Dunkelheit. Sie hörte aber mit großer Aufmerksamkeit zu und die Worte schienen einen tiefen Eindruck bei ihr zurückzulassen. Als ich ihr einige Stellen aus der heiligen Schrift vorgelesen hatte, war ihr Sinn augenscheinlich auf das Wort Gottes gerichtet und von demselben angezogen. Dies war besonders bei solchen Stellen, wie Apostelgeschichte 13,38.39 der Fall, wo der Apostel beweist, dass der Tod und die Auferstehung Christi der alleinige Grund der Vergebung ist, und dass Gott nur denen vergibt, welche in Wahrheit an Seinen Sohn glauben.“
„Und habe ich denn nichts zu tun?“ rief sie aus.
Beachtet Sie wohl, dass der Apostel hier kein Wort vom Tun, sondern nur vom Glauben redet. Alle, die das, was er über Jesum und die Auferstehung gepredigt hatte, wirklich glaubten, hatten in demselben Augenblick Vergebung, waren gerechtfertigt und für immer errettet. Und wenn Sie jetzt dieselbe gute Botschaft glauben und auf den auferstandenen und verherrlichten Jesus allein vertrauen, so werden auch Sie vollkommene Vergebung haben und auf ewig errettet sein. Sie haben nicht nötig, bis morgen zu warten. In diesem Augenblick wird Ihnen die gute Botschaft verkündigt und in diesem Augenblick sind Sie aufgefordert, wie groß auch Ihre Sünden sein mögen, zu glauben, dass Christus
für Sie gestorben und auferstanden ist und alle Ihre Sünden für immer beseitigt hat. Gott selbst erklärt, „…dass Er gerecht sei und den rechtfertige, der des Glaubens an Jesus ist“ (Röm 3,26)."

Die Einfachheit des Evangeliums machte ihr für den Augenblick Bedenken. Und wieder rief sie mit Verwunderung und Erstaunen aus: „Und habe ich denn nichts zu tun?“


www.bibelkommentare.de
Der Friede mit Gott und der Friede Gottes


Es ist nun sicher der Mühe wert, die Fülle der Segnungen, die wir aus Gnaden in Christo Jesu empfangen haben, recht zu verstehen und zu würdigen. Denn nur dann werden wir mit glücklichem und dankbarem Herzen Gott preisen. Jede Gleichgültigkeit gegen dies Verständnis aber würde nur Undank und Gleichgültigkeit gegen Gott selbst verraten.

Zunächst möchte ich nun mit einigen Worten diese Frage zu beantworten suchen: Worauf ist der Friede mit Gott gegründet? Viele Gläubige, wenn sie gefragt werden, ob sie Frieden mit Gott haben, denken zuerst an ihre Gefühle und nach diesen richtet sich auch ihre Antwort. Sie machen den Frieden mit Gott davon abhängig und gerade dadurch schwächen sie das Bewusstsein desselben in ihren Herzen. Er steht und fällt mit ihren Gefühlen, die sich doch so bald verändern und uns auch so leicht täuschen können. Gott aber sei Dank, unser Friede mit Ihm hat eine bessere und untrüglichere Grundlage. Er ist auf das Werk Christi gegründet und auf dieses Werk allein. Es handelt sich nicht darum, was ich bin, noch was ich fühle, sondern um das, was Er ist, was Er für mich getan hat und ob Gott dieses für mich vollbrachte Werk völlig angenommen hat. Nichts ist törchter, als bei der Frage meines Friedens mit Gott, den Blick auf mich zu richten. Ich habe nichts in dieser Sache getan, noch tun können. Allein ich besitze diesen Frieden völlig, weil ich fest glaube, dass Christus ihn für mich gemacht hat, dass ich durch Sein kostbares Blut ein für allemal mit Gott versöhnt bin. Er hat auf dem Kreuz die Scheidewand für immer beseitigt, die mich von Gott trennte. Er ist an meiner Stelle für alles, was ich war und für alles, was ich getan hatte, vor Gott im Gericht erschienen und darum sind alle meine Sünden für immer beseitigt. „Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in Ihm“ (2. Kor 5,21). Diese Gerechtigkeit ist für den Glauben nicht mehr ein Gegenstand der Furcht, sondern der Freude. Sie ist in Christo Jesu sein eigenes gesegnetes Teil geworden. Sie ist das Kleid, worin er allezeit in der Gegenwart Gottes steht.
Richtet Gott nach Seiner Gerechtigkeit, so kann Er ihn nicht richten, weil Er sich selbst nicht richten kann. Und weil Gott gerecht ist, so wird Er ihm keine Sünden zurechnen, weil Er sie schon alle unserm Bürgen auf dem Kreuz zugerechnet hat. „Glückselig der Mann, dem der Herr die Sünde nicht zurechnet!“ (Röm 4,8). Und diese Glückseligkeit ist das gesegnete Teil eines jeden wahren Gläubigen.


Gott ist in Seiner unendlichen Liebe nicht nur in die Tiefe meines Verderbens hernieder gekommen und ist all meinem Elend und meinen Bedürfnissen dort begegnet, sondern Er hat mich auch aus diesem allen herausgezogen, mich bekleidet mit Seiner eigenen Gerechtigkeit und in Seine Gegenwart gesetzt. Und jeder Feind, jeder Ankläger gegen mich muss schweigen, schweigen für immer. Die Gerechtigkeit, in welcher der Gläubige vor Gott steht, ist Christus selbst, welcher uns von Gott geworden ist und in Ihm sind wir zur Gerechtigkeit Gottes geworden. (1. Kor 1,30)

Welch eine tiefe und gesegnete Wahrheit! Welch ein liebliches Evangelium! Gott hat in Christo alles beseitigt, was ich zu fürchten hatte, alles dargereicht, was mich erfreuen kann. Ich glaube, was Er getan hat, bin völlig gerechtfertigt und für immer errettet. Ja, um des für mich vergossenen kostbaren Blutes Jesu willen, ist es jetzt Gott selbst, der mich rechtfertigt. Mein Friede mit Gott hat also einen sichereren Grund, als meine Gefühle. Darum ist meine Antwort: Ich habe Frieden mit Gott, denn ich glaube zuversichtlich, dass Christus ihn gemacht hat. Ich habe Frieden, denn ich glaube zuversichtlich, dass Christus „…der unserer Übertretungen wegen hingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist“ (Röm 4,25), dass Er alle meine Sünden durch Sein eigenes Blut getilgt hat und ich in Ihm die Gerechtigkeit Gottes worden bin. „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus“ (Röm 5,1).

Was ist aber nun der Friede Gottes? Es ist der glückselige Friede, welcher in Gott selbst ist. „…der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt“ (Phil 4,7).


Der Friede Gottes kann nur da vorhanden sein, wo praktische Gemeinschaft mit Gott ist, und diese Gemeinschaft ist vornehmlich von drei Stücken abhängig.

Zuerst muss ich durch Gnaden verstanden haben, dass in dem Werke Christi jede Frage über meine Sünde beseitigt ist, dass in Seinem Opfer nicht nur alle meine Sünden, als Vergehungen, getilgt sind, sondern auch die Sünde, als Wesen, das im Fleisch wohnende und täglich fühlbare Böse, für immer gerichtet ist – „Also ist jetzt keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind.“ (Röm 8,1) – und dass der Geist Gottes in mir wohnt.

Und drittens muss ich alle meine Sorgen in den Umständen und Schwierigkeiten hier auf der Erde völlig auf Ihn werfen. „Seid um nichts besorgt, sondern in allem lasst durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kund werden; und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und euren Sinn bewahren in Christus Jesus“ (Phil 4,6.7). Gott übernimmt unsere Sorgen, damit wir Seinen Frieden haben möchten.


„Er selbst aber, der Herr des Friedens, gebe euch den Frieden allezeit und auf alle Weise!“ (2. Thes 3,16).
Das gute Teil


Wir finden aber unter diesen beiden Schwestern in Betreff ihrer inneren Stellung zum Herrn einen großen Unterschied. Das Leben in Martha war schwach und die Gefühle ihrer Liebe gingen nicht sehr tief. Sie nahm sicher den Herrn mit Freuden in ihr Haus auf und war auch selbst mit vielem Dienen beschäftigt, aber ihr Herz war in seiner unmittelbaren Nähe nicht völlig ruhig und glücklich. Sie hatte mehr Ruhe in ihrem Dienst, als in seiner Gegenwart und deshalb war sie auch lieber mit vielen Dingen beschäftigt, als dass sie horchend zu seinen Füßen saß. Dies aber lässt uns klar erkennen, dass sie eher an die Bedürfnisse des Herrn, als an seine Fülle dachte und dass sie auch weniger fähig war, die Gedanken Gottes zu verstehen und die gesegneten Ströme der Gnade in sich aufzunehmen. Mit einem Wort: Martha liebte den Herrn, aber sie hatte wenig wahre Gemeinschaft mit Ihm.


www.bibelkommentare.de

O, wie glücklich ist ein Herz, welches das gute Teil erwählt hat, welches die gesegnete Gemeinschaft des Herrn allem anderen vorzieht! Nichts kann uns so beglücken und erfreuen als Er und nichts macht uns so fähig, im Dienste des Herrn gesegnet zu wandeln, als die stete und innige Gemeinschaft mit der Quelle. Dies lehrt uns ebenfalls die Maria.


Der Herr aber gebe, dass auch wir das gute Teil erwählen, damit wir fähig sein mögen, das gute Werk zu tun!
Die glückselige Hoffnung

„So komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit, wo ich bin, auch ihr seiet“ (Joh 14,3).

Mit diesen Worten tröstete der Herr kurz vor seinem Hingang zum Vater seine vielgeliebten Jünger, die Er in dieser Welt noch zurücklassen musste.


(2. Kor 5,4). Dies ist es, was er wünscht: die Umwandlung des sterblichen Leibes, ohne den Tod zu sehen.


Wie glücklich nun aber auch die Seele sein mag, wenn sie, geschieden von dieser Welt und befriet von allen Beschwerden und Versuchungen dieses Lebens, den Herrn genießt, so ist dies doch nicht der Gegenstand unserer Hoffnung. Wir werden Christo gleich sein. „Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar geworben, was wir sein werden; wir wissen, dass wir, wenn es offenbar werden wird, Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist. Und jeder, der diese Hoffnung zu Ihm hat, reinigt sich selbst, wie Er rein ist“ (1. Joh 3,2.3). Das ist die praktische Wirkung dieser Hoffnung. Ich werde eifrig bemüht sein, Ihm jetzt schon, so viel als möglich, gleich zu sein.

Und diese Hoffnung haben wir mit allen Heiligen gemein. Es ist die Hoffnung der Versammlung. In 1. Korinther 11,26 ist gesagt: „Denn sooft ihr dieses Brot esst und den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis Er kommt.“ Der Tod Christi ist die Basis unserer gemeinschaftlichen Hoffnung. Und wir gehen voran und verkündigen dies, bis Er wiederkommt, um uns zu sich zu nehmen.


Diese Hoffnung richtet aber auch unsere Herzen auf Christum selbst. Ich erwarte eine Person, welche ich liebe. Ich erwarte den, der mich geliebt und mich von meinen Sünden in seinem Blut gewaschen hat. Er wird wiederkommen, um mich zu sich zu nehmen, und ich erwarte Ihn.


Die Versammlung zu Korinth war in allem reich gemacht und sie hatten nur noch die Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi zu erwarten (vgl. 1. Kor 1,7). Und seine Wiederkunft erwarteten sie, und nicht ihren Tod. Es gibt auch viele Gläubige, die noch eine neue Ausgießung des heiligen Geistes erwarten. Sie vergessen, dass die Innewohnung des heiligen Geistes der besondere Charakterzug der
Versammlung ist. Dies ist nicht unsere Hoffnung, sondern etwas, was wir schon haben. Der heilige Geist kam am Pfingsttag hernieder. Er ist der „andere Tröster“ oder Sachwalter, der in Ewigkeit bei uns bleiben soll (vgl. Joh 14,16).


Im zweiten Kapitel, wo wir des Apostels zärtliche Liebe und Sorgfalt für die Herde sehen, schließt er mit den Worten: „Denn wer ist unsere Hoffnung, oder Freude, oder Krone des Ruhmes? Nicht auch ihr vor unserm Herrn Jesus bei seiner Ankunft?“ (1. Thes 2,19). Dann ist die Zeit, will er sagen, wo ich die ganze Freude der christlichen Gefühle und Zuneigungen genießen werde.


www.bibelkommentare.de
Zum Schluss will ich hier noch mehrere Stellen angeben, um zu zeigen, wie fast alle Briefe der Apostel mit dieser großen und herrlichen Wahrheit von der Ankunft des Herrn in Verbindung stehen: Röm 8,19–24; 1. Kor 1,8; 6,2,3; 4,5; 15,23.51–54; 2. Kor 1,14; Phil 1,9–11; 3,20.21; 4,4,5; Tit 2,11–13; Heb 9,28; 10,37; Jak 5,7,8; 1. Pet 1,7; 5,4; 1. Joh 2,28; Jud 14; Off 1,7; 2,25; 3,11; 22,7.

Der Herr aber möge seine gesegnete Ankunft wieder recht lebendig in unseren Herzen machen, damit sie uns in Wahrheit eine glückselige Hoffnung und in allen Umständen auf dieser Erde der nächste Gedanke sei!
Gedanken über den Brief des Apostels Jakobus Teil 1/3


Gewiss enthält dieser Brief viel Trost und Ermahnung für die Christen aller Zeiten. Aber um ihn recht verstehen und würdigen zu können, müssen wir seinen wahren Charakter und seinen besonders Zweck kennen lernen. Unsere Denkweise ist auf eine viel vollkommenere Entwicklung des Christentums gegründet, auf die Offenbarung von Ratschlüssen, welche viel älter sind, als die der jüdischen Nation, auf die Offenbarung der ewigen Ratschlüsse Gottes. Dies macht es für uns auch schwer, die Form der Wahrheit, wie wir sie in dem Brief des Jakobus finden, zu verstehen. Es ist eine Form, in der das Christentum mit dem verbunden ist, was wegen der an Israel gemachten Verheißungen geschichtlich, die Wiege des Christentums ausmachte. Es wird aber auch später, wenn die Versammlung aufgenommen ist, dem gläubigen Überrest leichter werden, diese Form der Wahrheit zu verstehen. In den Zeiten der großen Drangsal wird ihnen besonders das erste und letzte Kapitel dieses Briefes zu vielem Trost gereichen und sie zum Ausharren ermuntern. Kann ihnen dann auch nicht mehr die Ankunft des Bräutigams in der Luft als Hoffnung ihrer baldigen Befreiung vorgestellt werden, so kann es doch seine nahe Ankunft als Richter. Sie vernehmen in ihren Bedrückungen die beruhigenden Worte: „Siehe, der Richter steht vor der Tür“ (Jak 5,9).

Der Brief des Jakobus redet also nicht von dem wahren Grund unserer Rechtfertigung vor Gott, noch von dem ewigen Leben, welches offenbart und mitgeteilt ist, noch von der himmlischen Stellung der Versammlung, sondern er ermuntert zum freudigen Ausharren in den Versuchungen, ermahnt gegenüber dem Scheinglauben zu einem durch die Liebe sich betätigenden und durch gute Werke erweisenden Glauben, tröstet die Leidenden mit der Ankunft des Herrn, als den gerechten Richter. Und so bildet dieser Brief ein würdiges Glied in der Kette der apostolischen Schriften.
Kapitel 1

Jakobus, Knecht Gottes und des Herrn Jesus Christus, den zwölf Stämmen, die in der Zerstreung sind, seinen Gruß! Haltet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Prüfungen fallt, da ihr wisst, dass die Bewährung eures Glaubens Ausharren bewirkt. Das Ausharren aber habe ein vollkommenes Werk, damit ihr vollkommen und vollendet seid und in nichts Mangel habt (Jak 1,1–4).


Die Versuchungen als solche würden gewiss kein Gegenstand der Freude für uns sein, wenn sie nicht von so reich gesezten Folgen wären. Sie sind es auch nicht, die an und für sich das Ausharren herbeiführen, sondern durch die Bewährung des Glaubens in denselben wird es bewirkt (Vers 3). Der Glaube vertraut in den Versuchungen auf Gott und wird darin bewährt. Er richtet sein Auge auf das Unsichtbare und handelt demgemäß. Dies allein macht uns stark und fähig, in den Versuchungen zu bestehen.

In Vers 4 werden wir zum völligen Ausharren ermahnt. Denn nur dem Bewährten wird, wie wir in Vers 12 sehen, die Krone des Lebens verliehen. Es sind zwei Stücke, welche zur Vollkommenheit

\(^1\) In der alten, nicht überarbeiteten Elberfelder Übersetzung steht hier ebenfalls das Wort „Versuchungen“.

Wenn aber jemand von euch Weisheit mangelt, so bitte er von Gott, der allen willig gibt und nichts vorwirft, und sie wird ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben, ohne irgend zu zweifeln; denn der Zweifelnde ist gleich einer Meereswoge, die vom Winde bewegt und hin und her getrieben wird. Denn jener Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde; er ist ein wankelmütiger Mann, unstet in allen seinen Wegen (Jak 1,5–8).


Der Zweifler aber geht leer aus, weil jede Verheißung nur dem Glauben zugesichert ist. Er mag viel bitten, aber Gott begegnet ihm nicht mit Erhörung, auch gerade deshalb nicht, weil er trotz der Versicherung Gottes an seiner Willigkeit zweifelt. Und so verurteilt er Gott, indem er sowohl seine Wahrhaftigkeit als auch seine Liebe in Zweifel zieht. Sein Herz ist wankelmütig und er ist ungewiss und unsicher in allen seinen Wegen. Sein Unglaube treibt ihn hin und her, wie der Wind die Meereswoge. Wie ernst sind diese Worte und doch wie köstlich, indem sie gerade die Gewissheit und Festigkeit der Verheißungen Gottes, die keinem Zweifel Raum lassen, bestätigen!

Der niedrige Bruder aber rühme sich seiner Hoheit, der reiche aber seiner Erniedrigung; denn wie des Grases Blume wird er vergehen. Denn die Sonne ist aufgegangen mit ihrer Glut und hat das Gras verdorren lassen, und seine Blume ist abgefallen, und die Zierde seines Ansehens ist verdorben; so wird auch der Reiche in seinen Wegen verwelken. Glückselig der Mann, der die Prüfung erduldet! Denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die er denen verheißen hat, die ihn lieben (Jak 1,9–12).

In Vers 9 und 10 finden wir die Armut wie den Reichtum als Versuchung dargestellt. Während das Herz des niedrigen Bruders sich gegenüber dem Reichen durch Neid bekleben und mit Sorge und Unruhe erfüllen kann, steht dieser in Gefahr, sich zu überheben und sein Vertrauen auf den nichtigen und ungewissen Reichtum zu setzen. Deshalb richtet der Apostel den Blick des niedrigen Bruders auf

www.bibelkommentare.de


_Niemand sage, wenn er versucht wird: Ich werde von Gott versucht; denn Gott kann nicht versucht werden vom Bösen, er selbst aber versucht niemand. Jeder aber wird versucht, wenn er von seiner eigenen Begierde fortgezogen und gelockt wird. Danach, wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod. Irrt euch nicht, meine geliebten Brüder! Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter, bei dem keine Veränderung ist noch der Schatten eines Wechsels. Nach seinem eigenen Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit gezeugt, damit wir eine gewisse Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe seien (Jak 1,13–18).


Von Gott dagegen kommt „jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk“ (Vers 17). Er ist der „Vater der Lichter“ die alleinige und unveränderliche Quelle alles Guten und alles dessen, was zur Glückseligkeit leitet. Nicht der geringste Wechsel, noch irgendeine Veränderung ist bei Ihm. Und Er

² In der alten, nicht überarbeiteten Elberfelder Übersetzung steht hier das Wort „Lust“.
³ In der alten, nicht überarbeiteten Elberfelder Übersetzung steht hier wieder das Wort „Versuchungen“.
⁴ oder Lust (so auch weiter)


Es handelt sich nun aber darum, Täter des Wortes zu sein (Vers 22). Begnügen wir uns mit dem Hören, so betrügen wir uns selbst, wie uns das Bild in Vers 23 und 24 ganz deutlich zu erkennen gibt. Ein Spiegel kann uns unsere Flecken wohl anzeigen, aber was hilft es, wenn wir uns nicht reinigen,


(Fortsetzung folgt.)
Warum seufze ich?

„Ich elender Mensch! Wer wird mich retten von diesem Leib des Todes?“ (Röm 7,24).

„Wir selbst, die wir die Erstlinge des Geistes haben, auch wir selbst seufzen in uns selbst“ (Röm 8,23).

Es ist nichts so schwer für unsere Herzen, als stets im Gefühl der Gnade zu bleiben und das praktische Bewusstsein festzuhalten, dass wir nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade sind. Durch Gnade wird das Herz befestigt und dennoch ist, wie gesagt, nichts schwerer für uns, als die Fülle der Gnade zu fassen, dass es Gottes Gnade ist, in der wir stehen, und in der Macht und dem Bewusstsein derselben zu leben.


in dem Gefühl der Gegenwart Gottes bleiben. Denn dann rechnen wir auf Gott und alles wird eine Gelegenheit für die Wirksamkeit seiner unergründlichen Gnade.


Wenn das Gewissen aufgewacht ist, und es wird, ohne die Gnade recht zu kennen, an die Verantwortlichkeit gedacht, so ist das Erste, was es tut, sich unter das Gesetz zu stellen. Es kann nicht anders sein. Selbst der natürliche Mensch tut dies oft. Er kennt keinen anderen Weg, um Gott zu gefallen, als dem Gesetz zu gehorchen. Und in seiner Unwissenheit über Gott und über sich selbst denkt er dies zu können. Verstehen wir aber einfach, was die Gnade ist, so besitzen wir die wahre Quelle unserer Kraft, als Christen. Und das Bleiben in dem Gefühl der Gnade in der Gegenwart Gottes ist das ganze Geheimnis der Heiligkeit, des Friedens und der Ruhe des Geistes.

Es gibt zwei Dinge, welche den Frieden des Geistes stören können, und welche, indem sie oft mit einander verwechselt und vermengt werden, den Herzen der Heiligen viel Kummer bereiten. Ein unruhiger Zustand des Gewissens in Betreff unserer Annahme und Errettung und dann ein Seufzen des Geistes, wie es der Apostel in Römer 8,23 erwähnt, wegen der Umstände um uns her, die uns Betrübnis und Versuchung bereiten.

Dies sind aber zwei ganz verschiedene Dinge. Das Beschwertsein und die Übung des Geistes, welches der Heilige, während er in dieser Welt lebt, wegen der Umstände um ihn her haben mag und in der Tat haben wird, ist dem Beschwertsein oder der Unruhe des Gewissens, in Betreff der Vergebung der Sünde, völlig entgegengesetzt. Wo dieses ist, da ist die Liebe nicht wirksam. Das eigene Ich bildet den Mittelpunkt. Wenn aber die Betrübnis den Zustand der Dinge um uns her betrifft, so ist das Gegenteil der Fall. Wie tief war die Betrübnis in der Seele des Herrn Jesus! Allein sie floss aus der Liebe und aus einem vollkommenen Bewusstsein der Gnade Gottes. Wenn wir einfach die Gnade kennen, wenn wir mit dem Bewusstsein in Gott ruhen, dass Er „für uns“ und das Er die Liebe ist, so werden wir diese beiden Fälle von Betrübnis sicher nicht verwechseln. Doch werden wir immer dazu fähig sein, wenn wir nicht recht verstehen, was die Gnade ist.

Wenn wir in Betreff unserer Annahme irgendwie in Unruhe sind, so können wir völlig überzeugt sein, dass wir in der Gnade nicht ganz befestigt sind. Wohl kann in jemand, der in der Gnade befestigt ist, das Gefühl der Sünde sein, aber dies ist ganz verschieden von der Unruhe des Gewissens in Betreff der Annahme oder Errettung. Der Mangel des Friedens kann in zwei Dingen seinen Grund haben. Entweder bin ich nie völlig dazu gebracht, allein auf die Gnade zu vertrauen, oder ich habe durch Nachlässigkeit das Gefühl der Gnade verloren, was leicht geschehen kann. Die „Gnade Gottes“ ist so unumschränkt und so vollkommen, dass wir in dem Augenblick, wo wir die Gegenwart Gottes
verlassen, auch das Bewusstsein seiner Gnade nicht haben können. Wir haben keine Kraft, uns darauf zu stützen. Und wenn wir sie außerhalb seiner Gegenwart zu kennen versuchen, so werden wir sie nur zur Leichtfertigkeit und Vermessenheit anwenden.

Die Gnade ist ohne Grenzen, ohne Schranken. Was wir auch in uns selbst sein mögen, und wir können nicht schlechter sein, als wir sind, ist trotz allem, das, was Gott gegen uns ist, nur Liebe. Weder unsere Freude, noch unser Friede ist von dem abhängig, was wir gegen Gott sind, sondern von dem, was Er gegen uns ist, und das ist die Gnade. Sie setzt all die Sünde und das Böse, welches in uns ist, voraus, und offenbart, dass durch Jesum all die Sünde und dieses Böse hinweg getan ist. Eine einzige Sünde ist in den Augen Gottes weit schrecklicher, als tausend Sünden, ja, als die Sünden der ganzen Welt in unseren Augen sind. Und dennoch hat es Ihm bei dem völlichsten Bewusstsein dessen, was wir sind, wohl gefallen, gegen uns die Liebe zu sein. Es ist ganz vergeblich, irgendwie die Größe der Sünde in betracht zu ziehen. Es mag jemand, um nach Menschenweise zu reden, ein großer oder ein kleiner Sünden sein, aber darauf kommt es hier nicht an. Die Gnade steht in Beziehung zu dem, was Gott ist, und nicht zu dem, was wir sind, ausgenommen, dass die ganze Größe unserer Sünden nur die Überschwänglichkeit der Gnade Gottes reichlicher offenbart. Zugleich dürfen wir nicht vergessen, dass es der Gegenstand und die notwendige Wirkung der Gnade ist, unsere Herzen in die Gemeinschaft Gottes zu bringen, uns zu heiligen und zwar dadurch, dass wir Ihn kennen und lieben lernen. Deshalb ist die Erkenntnis der Gnade die wahre Quelle der Heiligung.

Bei der Gnade handelt es sich, wie gesagt, nur um das, was Gott ist, und nicht im Geringsten um das, was ich bin. In dem Augenblick aber, wo ich mit dem Gefühl, als würde Gott mich wegen meiner Sünden richten, über mich denke, stehe ich augenscheinlich nicht in dem Bewusstsein der Gnade. Das natürliche Herz hat solche Gedanken und oft sind sie sogar in dem aufgewachten Gewissen wirksam. Es untersucht die Gedanken Gottes über seinen Zustand, ohne die Gnade zu kennen. Es fürchtet das Gericht und ist nicht fähig, sich an das zu lehnen, was Gott in Christus Jesus ist.


zu fühlen. Er fühlte das Elend um sich her in dem Maß, wie Er die Glückseligkeit und die Liebe seines Vaters kannte. Und je mehr auch wir uns bewusst sind, dass der Geist Gottes in uns wohnt, desto mehr werden wir seufzen. Je mehr wir von der göttlichen Huld überzeugt sind, je mehr wir die Gnade verwirklichen und je mehr wir die Liebe Gottes und die Wirkungen dieser Liebe kennen, desto mehr werden wir über alles betrübt sein, was wir jetzt um uns her wahrnehmen. Aber dies wird nicht die geringste Wolke zwischen uns und die göttliche Huld bringen.

In 2. Korinther 5 und in Römer 8 zählt sich Paulus zu denen, welche im Geist seufzen. Und warum? Er verwirklichte das Ergebnis der „Gnade, in welcher er stand“. Durch die Macht des Glaubens war er sich bewusst, dass die Segnungen sein waren und nach ihnen sich sehnd „seufzte er in sich selbst“, aber nicht, als wenn er noch irgendeinen Zweifel über seine Errettung gehabt hätte. Er war von aller Ungewissheit in Betreff der Fülle und Freiheit der göttlichen Huld und Gnade gegen sich völlig befreit. Und in diesem Bewusstsein seufzte er in sich selbst, erwartend die Kindschaft, die Erlösung unseres Leibes (vgl. Röm 8,23).

Am Ende des siebten Kapitels ist aber eine ganz andere Art von Seufzen beschrieben, welches aber oft, wie schon bemerkt, mit dem vorhin erwähnten Seufzen verwechselt wird. Die Sünde, welche noch in uns, d. h. in unserem Fleisch, wohnt, verhindert solche, die nicht wirklich in der Gnade befestigt sind, beides zu unterscheiden. Die letzte Hälfte des erwähnten Kapitels ist voll von dem, was man „Erfahrungen“ nennt, aber es sind eigentlich nicht die Erfahrungen eines Christen, sondern die Gedanken des Gemüts in und über sich selbst. Der dort beschriebene Zustand gehört zwar einer Seele an, die wirklich erweckt ist, die sich aber selbst zum Mittelpunkt all ihrer Gedanken macht. Man hört nur „ich“, „mich“ und „mein“, aber nichts von der Gnade, die in Christus Jesus ist und nichts von dem Heiligen Geist.

Wir bemerken auch in Vers 14 eine ganz verschiedene Ausdrucksweise: „Denn wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist“. Dies wissen alle Christen. Aber dann fährt er nicht fort, zu sagen: „Wir aber sind fleischlich, unter die Sünde verkauft“, sondern: „Ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft.“ Er wendet sich augenblicklich zu sich selbst und zu dem Urteil zurück, welches er, als Erwecker, durch seine Erfahrungen unter dem Gesetz über sich selbst gebildet hat. Er redet von dem, was er vor Gott ist, aber nicht von dem, was Gott gegen ihn ist. Und in Folge dessen ruft er aus: „Ich elender Mensch! Wer wird mich retten von diesem Leib des Todes?“ (Röm 8,24).


Sicher enthält dieses Kapitel völlige Wahrheit, aber es ist eine Wahrheit, die getrennt ist von der Gnade von der einfachen Tatsache, dass, so traurig und schlecht auch sein Zustand sein mag, Gott die Liebe ist, und nur Liebe gegen ihn. Anstatt aber den Blick zu Gott zu erheben, heißt es immer: „Ich“, „ich“, „ich“, wie dies im Vers 15 allein sechs Mal der Fall ist: „Denn was ich vollbringe, erkenne ich nicht; denn nicht das, was ich will, tue ich, sondern was ich hasse, das übe ich aus.“ Dies alles ist sicher eine nützliche Erfahrung, um uns zu dem Bewusstsein unserer eigenen Hilflosigkeit und
Ohnmacht zu bringen, aber wir müssen sie stets an ihren rechten Platz zu setzen wissen, und dürfen nicht vergessen, dass sie nicht die Erfahrungen eines Christen sind, wenn dieser seine Stellung in Gnade in Christus Jesus erkennt. Wir haben hier vielmehr den Zustand einer Seele, die noch nicht völlig die Worte verstanden hat: „Denn Christus ist, da wir noch kraftlos waren, zur bestimmten Zeit für Gottlose gestorben“ (Röm 5,6), aber auch den einer Seele, welche sich durch die Wirkung des Fleisches hat verleiten lassen, auf sich selbst zu schauen, auf das was sie ist, anstatt allein auf Gott und auf seine Gnade zu schauen.

Die Wirkungen, welche der Glaube in unserer Seele hervorbringt, werden immer dem Gegenstand, auf welchen wir schauen, gemäß sein. Wenn z. B. ein Gläubiger das Gesetz betrachtet, so sieht er dessen Geistlichkeit viel klarer, als der natürliche Mensch es vermag. Und sieht er dann diesem Gesetz gegenüber die Schlechtigkeit des Fleisches und sein Blick geht nicht weiter, so bringt er sich unter die Verdammnis, d. h. in seinem Gefühl darüber. Er seufzt unter dem Bewusstsein der Schuld und Schwachheit. Er hasst das Böse und ist auch bemüht, sich davon zu trennen, aber das ist alles. Und nach allen vergeblichen Anstrengungen wird er endlich aufrufen: „Ich elender Mensch!“ Und so wie das Licht in seiner Seele wächst, so wächst auch sein Elend.


Was ist denn nun die Stellung in Römer 7? In der ersten Hälfte des Kapitels stellt der Apostel den großen Grundsatz fest, dass der Gläubige „dem Gesetz gestorben ist“. Dann beschreibt er die Anstrengungen einer erweckten Seele, die, wissend, dass das „Gesetz geistlich ist“, sich noch unter demselben fühlt, gezwungen ist, auszurufen: „Ich elender Mensch! Wer wird mich retten von diesem Leib des Todes?“ Sie ist aber in diesem allen mit sich selbst beschäftigt. Der Glaube aber macht nicht das, was in meinem Herzen ist, zu seinem Gegenstand, sondern Gottes Offenbarung seiner selbst in Gnade. Wenn wir auf halbem Weg stehen bleiben und nur das Gesetz sehen, so wird es uns gerade unsere Verdammniss aufdecken und uns beweisen, dass wir ohne Kraft sind. Die Erfahrungen in Römer 7 zeigen, was wir in uns selbst sind, und erwecken das Bedürfnis nach Gnade. Sie beschreiben aber nicht einen Zustand in der Gnade, sondern einen Zustand, wo die Gnade erst eintreten muss.

www.bibelkommentare.de
Ich sage nicht, dass der Kampf nicht fortdauern wird, denn niemand wird die Gnade kennen, wenn er nicht auch den Kampf kennt, nur der Unbekehrte ist ohne Kampf. Wenn aber die Gnade wirklich erkannt wird, so mag der Kampf fortdauern, aber die Unruhe des Gewissens wird, selbst bei dem vollen Bewusstsein der Geistlichkeit des Gesetzes und der Verderbtheit des Fleisches, ganz und gar aufhören. Ist die Liebe Gottes in meinem Herzen verwirklicht, so werde ich nicht mehr ausrufen: „Ich elender Mensch!“ Wenn aber das Bewusstsein dieser Liebe fehlt, so fehlt auch der einfache Glaube an die Gnade Gottes. Es fehlt der klare Blick von dem, was Gott gegen mich ist in Christus Jesus. Denn so lange die Seele dieses erkennt, so wird sie selbst inmitten der Schwierigkeiten und Kämpfe hier auf der Erde völlig in Ruhe sein. Der Kampf ist da, aber er stört nicht den Frieden der Seele. Der Kampf ist nicht unser, sondern des Herrn.

Wenn ich das Böse in mir sehe und deshalb denke, dass Gott gegen mich sei, so werde ich keine Kraft zum Kampf haben. Ich werde bald niedergeworfen sein. Das vollen Bewusstsein aber, dass Gott für mich ist, wird mir Mut und Sieg geben und mich sogar fähig machen, zu sagen: „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist, und leite mich auf ewigem Weg!“ (Ps 139,23,24). In dem Vertrauen der Liebe und Gnade Gottes, kann ich Ihn bitten, alles Böse in mir zu erforschen, was ich sonst nicht tun dürfte, wenn ich nicht zur Verzweiflung kommen wollte. Gott ist mein Freund. Er ist gegen das Böse in mir, aber Er ist für mich.


Weiter zeigt der Apostel in diesem Kapitel 8, dass diejenigen, welche einst Feinde Gottes waren, jetzt seine „Söhne“ und „Erben“ geworden sind. O wie unendlich groß ist doch die Tragweite seiner Gnade gegen uns! Er hat uns dasselbe Teil gegeben, welches auch der Herr Jesus hat! Wir sind „Erben Gottes und Miterben Christi“! Nicht nur hat die Gnade uns gesucht und gefunden, als wir noch in unseren Sünden waren, sondern hat uns auch dahin gesetzt, wo Christus ist. Sie hat uns mit dem Herrn Jesus in allem eins gemacht, ausgenommen in seiner Herrlichkeit als Gott. Die Seele ist also in das Bewusstsein der vollkommenen Liebe Gottes gesetzt, und darum, wie in Kapitel fünf gesagt wird, „rühmen wir uns Gottes“. Wenn aber noch irgendein Zweifel oder die geringste Ungewissheit über die Liebe Gottes in mir vorhanden ist, so habe ich mich von der Gnade abgewandt. Und dann werde ich sagen: „Ich bin unglücklich, weil ich nicht bin, was ich so gern sein möchte.“ Doch, geliebte Freunde, darum handelt es sich nicht. Die wahre Frage ist, ob Gott das ist, was wir gerne hätten, dass Er sei und ob Jesus alles ist, was wir nur wünschen. Wenn das Bewusstsein von dem, was wir selbst sind oder was wir in uns selbst finden, eine andere Wirkung hervorbringt, als dass es uns

Nachlässigkeit im Glaubensleben wird das wahre Gefühl der Gnade in uns schwächen und wir können dann leicht mehr oder weniger in einen Zustand zurückkehren, wie wir ihn in Römer 7 finden. Die Erfahrungen, die wir dann wieder machen werden, sind die einer unfreien Seele. Wenn aber das Herz von den reichen Segnungen, die wir in Christus haben, erfüllt ist, so wird es sich nicht zurück wenden, um an sich selbst zu nagen. Es ist unser Vorrecht, als Heilige zu wissen, dass da keine Verdammnis für die ist, die in Christus Jesus sind. Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus hat uns frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes (vgl. Röm 8,1,2). Doch müssen wir hierbei nicht stehen bleiben, sondern weiter sehen, was wir sind als „Söhne Gottes“, „Erben Gottes“ und „Miterben Christi“, wovon der Geist uns Zeugnis gibt. Gott hat uns „eingepflanzt in Christus Jesus“, „hat uns gesalbt“ und „die Erstlinge des Geistes in unsere Herzen gegeben“. Und verstehen wir diese Gedanken der Liebe Gottes über uns, und dass wir zuvor bestimmt sind, „dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein“, und seine Herrlichkeit zu teilen, verstehen wir, was seine Liebe jetzt in seinen Handlungen gegen uns ist, und dass wir noch nicht in der Herrlichkeit, sondern in dem Leib und in der Mitte des Bösen und des Elends um uns her sind, so werden wir deshalb seufzen. „Auch wir selbst seufzen in uns selbst, erwartend die Sohnschaft: die Erlösung unseres Leibes“ (Röm 8,23). Der Besitz der Erstlinge des Geistes ist also die Ursache dieses Seufzens, nicht aber ein böses Gewissen. Der Geist Christi seufzt in uns.

Dieses Seufzen wird auch stets von Vertrauen auf Gott begleitet, welches auch selbst dann nicht fehlt, „wenn wir nicht wissen, was wir, wie es sich gebührt, beten sollen“. Denn es wird hinzugefügt: „Wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken.“ Ich mag in mir oder in anderen Heiligen oder auch in der Versammlung Böses sehen und darüber zu beten begehren, ohne aber die rechte Einsicht zu haben, was das beste Heilmittel sei, so weiß ich, dass sich „der Geist meiner Schwachheit annimmt“ und „mit mir seufzt“. Gott nimmt nicht auf meine Unwissenheit Rücksicht, sondern Er antwortet nach dem Sinn des Geistes, welcher immer „für die Heiligen Gott gemäß bittet".


Es ist weit besser, daran zu denken, was Gott ist, als an das, was wir sind. Dieses Schauen auf uns selbst ist sogar Stolz, ein Mangel des völligen Bewusstseins, dass wir zu nichts taugen. Solange wir dies nicht wissen, werden wir nie ganz von uns ab und auf Gott allein hinschauen. Oft mag vielleicht das Schauen auf das Böse in uns dazu dienen, uns über daselbe zu belehren. Doch dies ist nicht alles, was wir bedürfen. Bei dem Schauen auf Christus ist es unser Vorrecht, uns selbst zu vergessen. Die wahre Demut besteht nicht so sehr darin, dass wir schlecht von uns denken, sondern vielmehr darin, dass wir gar nicht an uns denken. Ich bin zu schlecht und nicht wert, an mich selbst zu denken. Was ich bedarf, ist, mich selbst zu vergessen und auf Gott zu schauen, der in der Tat würdig ist, der Gegenstand aller meiner Gedanken zu sein. Und ist dies der Fall, so werde ich in der Tat wenig von mir selbst halten.

Geliebte, wenn wir sagen können, wie in Kapitel 7, dass „in mir, dass ist in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt“, so haben wir lange genug über uns selbst nachgedacht. Lasst uns dann jetzt an Ihn denken, welcher lange vorher, ehe wir noch an uns selbst denken konnten, Gedanken zum Guten und nicht zum Bösen über uns hatte. Lasst uns sehen, was seine Gedanken der Gnade über uns sind und die Worte des Glaubens ergreifen: „Wenn Gott für uns ist, wer gegen uns?“
Ich habe den Herrn gesehen und dies hat Er zu mir gesagt


Und mit den Worten: „Gehe hin“ hat Er sie auch zu uns gesandt, geliebte Brüder, ja, auch zu uns ist ihre liebliche Botschaft gekommen: „Ich habe den Herrn gesehen und dies hat Er zu mir gesagt“. Und der Herr gebe, dass sie auch unsere Herzen stets mit Friede und Freude erfülle!
Nur Jesus und Seine Liebe

Geliebter Bruder in dem Herrn!


Gott gebe Ihnen, geliebter Bruder, viel Gnade, um immer völliger in Gemeinschaft mit Ihn zu leben und Ihn in allem zu verherrlichen.

Es grüßt Ihr in Christo verbundener Bruder
Gedanken über den Brief des Apostels Jakobus Teil 2/3

Kapitel 2

Meine Brüder, habt den Glauben unseres Herrn Jesus Christus, des Herrn der Herrlichkeit, nicht mit Ansehen der Person. Denn wenn in eure Synagoge ein Mann kommt mit goldenem Ring, in prächtiger Kleidung, es kommt aber auch ein Armer in unsaubere Kleidung herein, ihr seht aber auf den, der die prächtige Kleidung trägt, und sprechet: Setze dich bequem hierher, und zu dem Armen spricht ihr: Stelle dich dorthin, oder setze dich [hier] unter meinen Fußschemel – (Jak 2,1–3).

In diesem Kapitel fährt der Apostel in seinen Ermahnungen fort, indem er besonders auf vorhandene Zustände eingeht.

Zunächst tadeln, dass sie „die Person ansehen“, und zeigt, dass dies weder mit dem Glauben an Jesus Christus, dem Herrn der Herrlichkeit, (V. 1) noch mit den Gedanken und der Handlungsweise Gottes (V. 5), noch mit dem Gesetz (V. 9) in Übereinstimmung sei.


Der zweite Vers hier ist deshalb besonders beachtenswert, weil er uns das Verständniss des ganzen Briefes sehr erleichtert. Er zeigt uns, wie schon bemerkt, dass sowohl dieser Brief, als auch die Personen, an welche er gerichtet ist, noch in Verbindung mit der Synagoge standen. Dorthin kamen sie zur gemeinschaftlichen Erbauung und Belehrung zusammen, und jeder hatte, nicht als Christ, sondern als Israelit ein Recht, dort zu sein. Es war also eine gemischte Versammlung von wahren Gläubigen und Nichtgläubigen. Ebenso wenig handelt es sich auch darum, ob die in Vers 2 und 3 erwähnten Arme und Reiche Gläubige waren oder nicht. Wir haben sie hier nach ihrer äußeren Stellung in dieser Welt, und nach dieser würden sie von denen behandelt, welche die Person ansahen.

Habt ihr nicht unter euch selbst einen Unterschied gemacht und seid Richter mit bösen Gedanken geworden? Hört, meine geliebten Brüder: Hat Gott nicht die weltlich Armen ausgewählt, reich zu sein im Glauben, und zu Erben des Reiches, das er denen verheißen hat, die ihn lieben? Ihr aber
habt den Armen verachtet. Unterdrücken euch nicht die Reichen, und ziehen nicht sie euch vor die Gerichte? Lästern nicht sie den guten Namen, der über euch angerufen worden ist? (Jak 2,4–7).


Beig Gott finden also die Vorzüge des Fleisches keine Anerkennung, sondern vielmehr Verwerfung. Und deshalb handeln alle, welche die „Person ansehen“, den Gedanken und der Handlungsweise Gottes entgegen. „Ihr aber habt den Armen verachtet“ (V. 6). Sie erniedrigen, was Gott erhöht, und erhöhen, was Gott erniedrigt. Sie begehen ein Unrecht an den Armen und machen eine Trennung oder einen Unterschied, der vor Gott ganz und gar verwerflich ist. Sie urteilen oder richten nach den bösen Gedanken ihres Herzens (vgl. V. 4).


www.bibelkommentare.de 36
Wäre wirkliche Übereinstimmung mit dem Gesetz vorhanden, so würde ich dies überall kundgeben. Tue ich irgendeine Handlung, die dem Gesetz gemäß zu sein scheint, so zeigt dies noch nicht meine Übereinstimmung mit demselben. Es mag gerade der augenblickliche Wunsch und Wille meines Fleisches sein, etwas zu tun, was auch das Gesetz fordert. Wenn ich aber in dem nächsten Augenblick, wo das Gesetz etwas fordert, was meiner Neigung und meinem Willen entgegensteht, dasselbe übertrete, so bin und handle ich also, jetzt wie vorhin, in Übereinstimmung mit meinem Fleisch, aber nicht mit dem Gesetz. Deshalb macht auch die Übertretung des einen Gebots mich zum Übertreter des ganzen Gesetzes. Ich bin „in allem schuldig geworden“, weil alles in volliger Übereinstimmung ist, und ich durch die eine Übertretung im Gegensatz zu allem bin.

So redet und so tut als solche, die durch das Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen. Denn das Gericht wird ohne Barmherzigkeit sein gegen den, der keine Barmherzigkeit geübt hat. Die Barmherzigkeit rühmt sich gegen das Gericht (Jak 2,12.13).


In diesem Abschnitt und zum Ende des Kapitels tritt der Apostel denen entgegen, die sich mit einem äußeren Scheinglauben beruhigen und darauf ihre Errettung gründen. „Was nützt es, meine Brüder, wenn jemand sagt, er habe Glauben, hat aber keine Werke?“ (V. 14). Ein solcher werkloser Glaube ist in der Tat nichts weiter, als ein äußeres Zustimmen der Dinge, welche durch Glauben erkannt und verwirklicht werden. Er errettet aber eben so wenig, wie auch fromme Wünsche einen Hungrigen speisen und einen Nackten kleiden (vgl. V. 15.16). Dennoch gibt es eine unzählige Menge


(Fortsetzung folgt.)
Der Friede des Heiligtums


Lasst es uns wohl beherzigen, geliebte Brüder, dass der Zorn für immer gestillt ist, der Zorn, welcher unserem Gewissen sagt, was wir verdient hatten, ja verdient für jede böse Tat unseres natürlichen Herzens, worin sich nicht ein Wunsch, nicht ein Gefühl oder Gedanke befindet, welcher gut ist. Und jeder von uns muss noch jetzt stets bekennen, „dass in mir, das ist in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt“ (Röm 7,18). In seinem bösen Fleisch findet er grundsätzlich alle diese Dinge, gegen welche der Zorn offenbart wird. Und wird nicht das Bewusstsein dieses Bösen im Fleisch seinen Einfluss auf das Herz des Gläubigen ausüben, sodass er die Heiligkeit Gottes fürchtet, welche gegen dies alles ist, was sich in ihm befindet? Wird er nicht sagen: „Ach, der Zorn Gottes wird wegen all dieser Dinge über mich hereinbrechen, ehe der Hohepriester mich vertreten und für mich zu Gott reden kann?“ Aber der Zorn Gottes ist weggetan. Dies ist das Zeugnis Gottes in der Gabe des Heiligen Geistes. Der Geist Gottes ist aus dem Heiligtum zu uns gekommen, aber nicht eher, bis der Zorn für immer gestillt war. Im Heiligtum gibt es nur Versöhnung und Frieden. Was sich auch immer bei uns (bei der Versammlung) ereignen mag, nichts kann irgendeine Wolke zwischen den Vater und den Sohn bringen, nichts kann die Liebe schwächen, und nichts den Frieden und die Annahme verändern, weil dies alles allein auf das, was Christus ist und was Er für uns getan hat, gegründet ist. Ja, es ist unmöglich, dass irgendetwas je einen Schatten oder eine Dunkelheit dort hervorbringen kann, wodurch die gesegnete Beziehung, in welcher Jesus „für uns“ vor Gott steht, verändert werden könnte. Es ist sehr wichtig, dass wir dieses Bewusstsein stets in unserem Herzen tragen. Denn Satan
versucht uns auf alle Weise die Zuversicht dieser Wahrheit zu rauben, und so unseren Seelen die Freude und den Frieden zu entziehen.


Es ist bei vielen Gläubigen oft der Fall, dass sie dann, wenn sie fühlen, dass sie irgendwie abgeirrt sind, schwach und niedergeschlagen werden. Das Bewusstsein der Sünde lässt sie befürchten, dass auch im Heiligtum eine Wolke sei. Sie beurteilen das Heiligtum nach ihren Gefühlen und darum befürchten sie eine Veränderung in demselben. Und sie bitten und flehen, dass doch die Wolke weggenommen und der Friede dort wieder hergestellt werden möchte. Wo aber keine Wolke existiert, da braucht auch keine weggenommen zu werden, und wo der Friede nie weggenommen ist, da braucht er auch nie wieder hergestellt zu werden. Wir müssen wohl achthaben, was wir tun, wenn das Bewusstsein der Sünde und der Entfernung von Gott auf der Seele ist. Denn dann gerade ist Satan beschäftigt, das Priesteramt Christi und die Wirkung seines Blutes ganz und gar bei Seite zu setzen.


Der Friede des Heiligtums bleibt also ununterbrochen und ungeschwächt. Jeder Gedanke, dass etwas von unserer Seite geschehen müsse, um den Verlorenen Frieden wieder herzustellen, ist sehr entehrnd für Gott und ganz und gar gegen sein Wort. Ebenso wie die Sonne fortwährend scheint, so bleibt auch der Friede des Heiligtums ununterbrochen. Wolken mögen unserem Gesicht die Strahlen
Eine schlaflose Nacht


Der „Stolz kommt vor dem Verderben und Hochmut. vor dem Fall.“ Dies bewies Haman auf eine schlagende Weise. In demselben Augenblick, als er im Begriff war, seinen Fuß auf den höchsten Gipfel seines Ehrgeizes zu setzen, wurde er durch die göttliche Vorsehung auf eine ganz wunderbare Weise genötigt, für den armen Mordechai einen Triumph zu bereiten und für sich – einen Galgen. Der Mann, dessen bloße Gegenwart ihm sein Leben in Glanz und Pracht verbitterte, musste jetzt von ihm bedient werden; und derselbe Galgen, welchen er für sein beabsichtigtes Opfer hatte bereiten lassen, wurde jetzt zu seiner eigenen Hinrichtung benutzt!

Wie konnte nun ein wahrer Sohn Abrahams sich vor einem beugen, mit welchem Jehova im Krieg war. Unmöglich! Er konnte das Leben eines Ahasveros retten, aber er konnte sich nimmer vor einem Amalekiter beugen. Als ein treuer Jude wandelte er zu nahe mit dem Gott seiner Väter, als dass er dem Samen Amaleks hätte Ehre erweisen können.

Die unbewegliche Weigerung des Mordechai, sich vor Haman zu beugen, war also nicht die Frucht einer blinden Hartnäckigkeit und eines dummen Stolzes, sondern es war der köstliche Glaube und die hohe Gemeinschaft mit dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Er konnte nimmer die Ehre, welche dem Gott Israels gehörte, verlassen. Durch Glauben wollte er unter Jehovas Banner verweilen; und während er dort verweilte, konnte er nimmer einem Amalekiter gehorchen. San Volk war beraubt und zerstreut; ihr schönes Haus war zertrümmert und die alte Herrlichkeit Jerusalems verblieben; – musste aber deshalb der Glaube die hohe Stellung, in welche der Ratschluss Gottes sein Volk gesetzt hatte, aufgeben? Keineswegs. Inmitten des Ruins wandelt er ruhig weiter. Er hält unbeweglich an der Verheißung Gottes fest; er stellt sich auf den Boden, welche jene Verheißung jedem Glaubenden gibt. Mordechai war bestimmt, den Ruin tief zu fühlen. Er kleidete sich in Sacktuch; aber er würde sich nimmer unter einen Amalekiter gebeugt haben.


Vollkommene Liebe

Nichts ist in der Geschichte und der Erfahrung der Seelen bezeichnender, als die Neigung, auf das zu schauen, was in uns ist, anstatt außer uns auf Christus. Der Glaube aber hat seinen Gegenstand außer uns und nicht in uns; und je mehr sich dies bei uns verwirklicht, desto glücklicher werden wir sein. In dem Augenblick aber, wo wir den Grund unseres Glaubens in uns suchen, verlieren wir den Trost und den Frieden, welche zu genießen unser Vorrecht ist. Deshalb sage ich noch einmal, der Gegenstand, auf welchen der Glaube allein seinen Blick richtet, liegt immer außer uns.

Diese herrschende Gewohnheit, in sich, anstatt außer sich zu schauen, hat die Wirkung gehabt, die oben angeführte Stelle ihrer göttlichen Schönheit, Köstlichkeit und Macht in sehr hohem Grad zu berauben. Gewiss ist es eine traurige und undankbare Beschäftigung, seine eigene Liebe zu prüfen, um Vollkommenheit darin zu finden, ja, es ist eine weit hoffnungslose Arbeit, als wenn die Kinder Israel durch ihre hartherzen und despotischen Vögel gezwungen wurden, Ziegel ohne Stroh zu machen. Ohne allen Zweifel hatte ein Israelit, wenn er in den Stoppelfeldern Ägyptens umherschweifte, um Material für sein Tagewerk zu suchen, noch mehr Hoffnung auf Erfolg, als wenn ein armer, hilfloser, unwürdiger Sünder in der Finsternis seines Herzens umhertappt, um irgendetwas „Vollkommenes“ zu suchen.


Hieraus folgt nun, dass ich, wenn der Gedanke an den Tag des Gerichts noch ein wenig Furcht in meinem Herzen erweckt, nicht glaube, dass ich vollkommen von Gott geliebt bin, oder dass das Blut Christi mich vollkommen reinigt. Es ist nutzlos für mich, in mein eigenes Herz zu schauen; ich werde nichts daselbst finden. Gott aber sucht auch nichts darin und fordert auch nichts von mir. Er hat alles, was Er wünscht, auf dem Kreuz gefunden. Er selbst hat für sich selbst die ganze Frage der Sünde in Ordnung gebracht; Er hat sich in Betreff derselben vollkommen befriedigt. Er kannte, das Bedürfnis und ist ihm vollkommen begegnet; Er kannte die Forderungen und hat sie befriedigt; Er kannte das Maß der Schuld und hat sie alle getilgt. Er hat die Sünde völlig beseitigt, so dass wir jetzt vor seiner unendlichen Reinheit bestehen können. Er hat sich verherrlicht in der Fortschaffung dessen, welches uns ewiges Verderben gebracht haben würde. Es ist ebenso unmöglich, dass Gott und die Sünde zusammengehen können, als dass Gott und die Gläubigen können getrennt sein. Darum ist die Sünde vollkommen und auf ewig bei Seite gesetzt, und der Gläubige vollkommen und auf ewig nahegebracht, erstere konnte nimmer eingelassen, und letzterer kann nimmer ausgestoßen werden.

Wahrheit des Zeugnisses des Heiligen Geistes geworden, und darum ist der geringste Zweifel eine Verachtung der heiligen Dreieinigkeit.

Es gibt etliche, welche meinen, Zweifel und Furcht seien Zeichen des geistlichen Lebens. Sie mögen es in der Weise sein, wie rheumatische Schmerzen Zeichen eines natürlichen Lebens sind; aber wem gelüstet nach solchen Zeichen? Wer möchte sich fortwährende Schmerzen wünschen, um einen augenscheinlichen Beweis von seinem Dasein zu haben? Der Apostel erklärt nachdrücklich: „Die vollkommene Liebe treibt die Furcht ans; denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, ist in der Liebe nicht vollendet.“

Gedanken über den Brief des Apostels Jakobus Teil 3/3

Kapitel 3

Seid nicht viele Lehrer, meine Brüder, da ihr wisst, dass wir ein schwereres Urteil empfangen werden; denn wir alle straucheln oft. Wenn jemand nicht im Wort strauchelt, der ist ein vollkommener Mann, fähig, auch den ganzen Leib zu zügeln (Jak 3,1.2).

Die Sucht, Lehrer sein zu wollen, veranlasst den Apostel (V. 1), auf die größere Verantwortlichkeit eines Lehrers aufmerksam zu machen. Ein solches Trachten sollte stets von dem Gefühl dieser Verantwortlichkeit einerseits und andererseits von dem Gefühl unserer Schwachheit, „denn wir alle straucheln oft“, begleitet sein. Die Größe dieser Verantwortlichkeit tritt uns besonders im zweiten Vers entgegen, wo nicht derjenige als ein vollkommener Mann bezeichnet wird, der in keiner Tat, sondern derjenige, welcher „in keinem Wort strauchelt“, und der also fähig ist, „auch den ganzen Leib zu zügeln“. Das Maß unserer Verantwortlichkeit ist also die Unfehlbarkeit im Wort oder in der Rede, und dies ist besonders für solche, welche als Lehrer auftreten, sehr beherzigtswert.


In Verbindung mit dem Vorhergehenden fährt der Apostel in diesem Abschnitt nun fort, die Gewalt und die Unbezahlbarkeit der Zunge zu schildern, um uns die stete Gefahr des Strauchelns in dieser Beziehung reht fühlbar zu machen, und uns zur Wachsamkeit und zu einem Leben in Furcht zu ermahnen. Es ist aber zu beachten, dass er hier die Zunge nach ihrem eigentlichen und natürlichen Wesen, wie sie sich bei den Menschen offenbart, beschreibt. Er vergleicht sie mit dem Gebiss im Maul des Pferdes, das ihren ganzen Leib lenkt, und mit dem kleinen Steuerruder, womit der Wille des Steuermanns das ganze Schiff inmitten der heftigen Winde lenkt (V. 4). „So ist auch die Zunge ein kleines Glied und rühmt sich großer Dinge“ (V. 5). Sie ist fähig, die Masse der Menschen, ja ganze Völker in Bewegung und Aufruhr zu bringen und zu jeder bösen Tat fortzureißen. Sie ist


_Aus demselben Mund geht Segen und Fluch hervor. Dies, meine Brüder, sollte nicht so sein. Die Quelle sprudelt doch nicht aus derselben Öffnung das Süße und das Bittere? Kann etwa, meine Brüder, ein Feigenbaum Oliven hervorbringen oder ein Weinstock Feigen? Auch kann Salziges nicht süßes Wasser hervorbringen (Jak 3,10–12)._ 


_Wer ist weise und verständig unter euch? Er zeige aus dem guten Wandel seine Werke in Sanftmut der Weisheit. Wenn ihr aber bitteren Neid und Streitsucht in eurem Herzen habt, so rühmt euch nicht und lügt nicht gegen die Wahrheit. Dies ist nicht die Weisheit, die von oben herabkommt, sondern eine irdische, sinnliche, teuflische. Denn wo Neid und Streitsucht ist, da ist Zerrüttung und jede schlechte Tat. Die Weisheit von oben aber ist erstens rein, dann friedsam, milde, folgsam, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ungeheuchelt. Die Frucht der Gerechtigkeit in Frieden aber wird denen gesät, die Frieden stiften (Jak 3,13–18)._

Aus dem Vorhergehenden und Nachfolgenden geht klar hervor, dass sich in der Mitte derer, woran der Apostel schreibt, viel Aufblähung und falscher Eifer und Parteisucht kund gab. Deshalb ermahnt sie der Apostel, ihre Weisheit durch einen „guten Wandel“ und in Werken, die von wahrer Sanftmutzeugten, an den Tag zu legen (V. 13). Denn hierin offenbart sich die wahre Weisheit, nicht aber in

Kapitel 4


In den vier ersten Versen hier sehen wir die Kundgebung und Wirkung der in Kapitel 3,15 erwähnten Weisheit, die nicht von oben herrieder gekommen, sondern irdisch, sinnlich und teuflisch ist. Während die Weisheit von oben aufs erste rein, dann friedsam, nachgiebig, usw. ist (V. 17), gab sich diese falsche Weisheit derer, an welche sich der Apostel hier wendet, durch allerlei Kriege und Kämpfe kund. Und die Quelle aller dieser Kriege und Kämpfe waren die Wollüste, die in „ihren eigenen Gliedern“ stritten (V. 1). Doch auch hier dürfen wir nicht vergessen, dass dieser Brief an die zwölf Stämme, aus deren Mitte der gläubige Überrest noch nicht abgesondert war, gerichtet ist. Wenn es auch leider der Fall ist, dass diese verwerffliche Weisheit sich selbst unter wahren Gläubigen oft kund gegeben hat, und noch kund gibt, so darf uns doch diese traurige Wahrnehmung nicht verleiten, von diesem Brief eine falsche Anwendung zu machen.

Wenn wir daran denken, dass dem Volk Israel eine irdische Herrlichkeit verheißen ist, und was überhaupt das Herz hienieden sucht, und dass im Gegenteil, Armut, Elend und Unterdrückung das Teil dieses Volkes war, so können wir leicht begreifen, worauf ihr Begehren und Trachten gerichtet war. Sie suchten aber in ihrem Hochmut durch eigenes Wirken das zu erlangen, was nur Gott ihnen geben konnte und was Er nur dem Demütigen geben will. Alle ihre Anstrengungen waren deshalb auch vergeblich (V. 3), weil sie nicht auf die rechte Weise suchten, und sich im Gebet an die wahre Quelle alles Guten wandten. Und selbst wenn sie Gott mit Bitten nahten, so geschah es nicht mit einem demütigen Herzen und sie wollten auch nur das Begehrende besitzen, um es in ihren Wollüsten zu verzeihen (V. 3). Würden ihre Bitten wirklich Erhörung gefunden haben, so würde dies nur zu
ihrem eigenen Schaden geschehen sein. Ach! Wie oft muss Gott aus demselben Grunde selbst seinen Kindern ihre Bitten versagen.

Andererseits suchte das Volk durch Freundschaft mit der Welt ihre Begierde zu befriedigen (V. 4). Sie hatten vergessen, dass Gott ihr Mann war (vgl. Hos 2,7,16), der auch stets bereit stand, sie in allem zu versorgen. Sie gaben sich der Welt hin, welche im völligen Gegensatz zu Gott steht. Sie erwähnten diese zu ihrem Versorger und machten sich also des traurigsten Ehebruchs gegen Gott schuldig, und stellten sich auch durch diese Verbindung mit der Welt sogar als Feinde Gottes dar.


Wohlan nun, ihr, die ihr sagt: Heute oder morgen wollen wir in die und die Stadt gehen und dort ein Jahr zubringen und Handel treiben und Gewinn machen (die ihr nicht wisst, was der morgige Tag bringen wird; [denn] was ist euer Leben? Ein Dampf ist es ja, der für eine kurze Zeit sichtbar ist und dann verschwindet); statt dass ihr sagt: Wenn der Herr will und wir leben, so werden wir auch dieses oder jenes tun. Nun aber rühmt ihr euch in euren Großtueereien. Alles solches Rühmen ist böse. Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde“ (Jak 4,13–17).

In diesem Abschnitt wendet sich der Apostel an solche, die sich weder ihrer völligen Abhängigkeit von Gott, noch ihrer eigenen Nichtigkeit und Ohnmacht bewusst waren (V. 13.14). Sie handelten nach dem Hochmut ihres eignen Herzens, und fragten nicht nach Gott (V. 15). Sogar brüsteten sie sich mit solchen Prahlereien, wie wir sie in Vers 13 finden. Der letzte Vers bezeichnet auch das Unterlassen des Guten, was man zu tun weiß, als Sünde. Viele möchten sich gern damit begnügen, das Gute zu wissen. Gott aber begnügt sich nicht damit. Er fordert die Tat. Sein Name wird nur dadurch von uns verherrlicht, wenn wir alles das, was wir vor Ihm als wohlgfällig anerkennen, auch erfüllen. Das Unterlassen aber ist Sünde.

Kapitel 5

Wohlan nun, ihr Reichen, weint und heult über euer Elend, das über euch kommt! Euer Reichtum ist verfault, und eure Kleider sind von Motten zerfressen worden. Euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird zum Zeugnis sein gegen euch und wird euer Fleisch fressen wie Feuer; ihr habt Schätze gesammelt in den letzten Tagen. Siehe, der Lohn der Arbeiter, die eure Felder abgemäht haben, der von euch vorenhalten worden ist, schreit, und das Geschrei der Schnitter ist zu den Ohren des Herrn Zebaoth gekommen. Ihr habt in Üppigkeit gelebt auf der Erde und geschwelgt; ihr habt eure Herzen gepflegt wie an einem Schlachttag. Ihr habt verurteilt, ihr habt getötet den Gerechten; er widersteht euch nicht (Jak 5,1–6).

Während der Apostel in den ersten Versen dieses Kapitels den Reichen, welcher in seinem Wohlleben und in seinem Hochmut die Armen und Geringen unterdrückt und bedrängt, das bevorstehende schreckliche Gericht verkündigt, tröstet er in den folgenden Versen 7–11 die bedrängten und leidenden


Wir haben also gesehen, was der Charakter des Reichen dieser Welt und was sein trauriges Ende ist. Wie aber sollen sich die von ihnen unterdrückten Gläubigen, diese Verachteten der Erde, verhalten? Der Apostel hat ein Wort des Trostes für sie. Er ermuntert sie in Vers 7 und 8 zum geduldigen Ausharren und lenkt ihre Blicke auf die nahe Ankunft des Herrn. Bis dahin sind schwere Versuchungen ihr Los. Wenn aber der Herr erscheint, dann sind sie von jeder Gewalttat und jeder Verfolgung von Seiten der Ungerechten für immer errettet und werden dann ohne Aufhören erntet.


Der Pfingsttag war für dieses Volk der Frühregen und die Ankunft des Herrn zum Gericht wird der Spätreigen sein. Sie sind alsdann sowohl mit dem heiligen Geist, als auch mit Feuer getauft. Aber

Vor allem aber, meine Brüder, schwört nicht, weder bei dem Himmel noch bei der Erde, noch mit irgendeinem anderen Eid; es sei aber euer Ja ja, und euer Nein nein, damit ihr nicht unter Gericht fällt (Jak 5,12).

In diesem Vers tritt der Apostel der Unsitte des Schwörens entgegen, die besonders bei den Juden zur Gewohnheit geworden war (vgl. Mt 5,35). Diese traurige Sitte findet da am meisten Eingang, wo am wenigsten die Wahrheit geredet wird. Es sind etliche der Meinung, dass der Apostel hier auch von dem Eid, den etwa die Obrigkeit zur Bezeugung irgendeiner Sache von uns fordert, rede, und wollen somit jeden Eidschwur verbieten. Dass dies aber nicht der Fall sein kann, geht schon daraus hervor, dass er hier verschiedene Formeln des Eides, die unter den Juden üblich waren, nennt, und dann haben ja die Männer Gottes zu aller Zeit Eid getan, ohne dass Gott jemals sein Missfallen darüber bezeugt hätte (vgl. 1. Mo 14,22–24; 1. Kön 17,12; Ps 132,2; 2. Kor 1,23). Er selbst hat oft auf diese feierliche Art seine Zusage bekräftigt, und auch der Herr Jesus beantwortete den Eid des Hohenpriesters, als dieser Ihn bei dem lebendigen Gott beschwur (vgl. Mt 26,63.64). Der Apostel tadelt hier also nur die Unsitte des Schwörens untereinander, indem sie ihre gegenseitigen Aussprüche durch allerlei Eide, welchen sie sogar eine unterschiedliche Wichtigkeit beilegten, leichtfertig beteuerten. Sie sollten vielmehr in allem wahr und aufrichtig sein, denn anders würden sie unter das Urteil des Gerichts kommen.

Jahre und sechs Monate. Und wieder betete er, und der Himmel gab Regen, und die Erde brachte ihre Frucht hervor (Jak 5,13–18).

Wir sehen hier (V. 13), dass jeder Zustand und jede Lage, worin wir uns befinden, so wie auch alle unsere Gefühle stets ihren Ausdruck vor dem Herrn haben sollen. Vor Ihm sollen wir allezeit unsere Herzen ausschütten und unsere Gefühle kund werden lassen, sei es durch Gebet oder Lobgesang, denn Gott allein ist unsere Hilfe, und Ihm haben wir alles zu verdanken.


Meine Brüder, wenn jemand unter euch von der Wahrheit abirrt, und es führt ihn jemand zurück, so wisse er, dass der, der einen Sünder von der Verirrung seines Weges zurückführt, eine Seele vom Tod erretten und eine Menge von Sünden bedecken wird (Jak 5,19,20).


Es freuen sich aber auch die Engel Gottes über einen Sünder, der Buße tut. Denn unermesslich ist der Wert einer jeden erretteten Seele, wenn wir sie nach ihrem kostbaren Kaufpreis, nach dem heiligen und teuren Blut Jesu Christi schätzen. Dies Bewusstsein möge der Heilige Geist im Verkehr mit anderen stets in unseren Herzen lebendig erhalten!
Du wirst es finden nach vielen Tagen


Die gesegnete Stellung des Christen


Jesus starb für uns; „Er ist unserer Übertretungen wegen dahingegeben.“ Er kam in völliger Liebe gegen uns vom Himmel hernieder und nahm unsere Stellung als Sünder ein, obgleich Er selbst ganz und gar ohne Sünde war. „Er wurde unter die Übeltäter gerechnet“, auf dass Er uns in all den gesegneten Folgen seines glorreichen Werkes mit sich vereinigen möchte. Für uns auch lebt Er wieder. „Er ist unserer Rechtfertigung wegen auferweckt.“ Nachdem Er unsere Sünder und das Gericht, welches sie verdienten, auf dem Kreuz getragen hatte, hat Gott Ihn von den Toten auferweckt, und Ihm Herrlichkeit über die Himmel gegeben. Ein auferstandener Christus ist das ewige Zeugnis unserer völligen und immerwährenden Rechtfertigung vor Gott; wir sind dort in Ihm.


www.bibelkommentare.de


Wie köstlich und gesegnet ist diese Wahrheit! Doch müssen wir wohl beachten, dass dieser Zustand des Sünders selbst erst dann verändert ist, wenn er an Jesus glaubt. Das große Werk der Versöhnung und Errettung ist wirklich auf dem Kreuz vollbracht, aber es ist keine Veränderung, kein neues Leben in der Seele bis er durch die belebende Wirksamkeit des Geistes die Wahrheit Gottes über die Person und das Werk Christi glaubt. Wenn er also glaubt, so ist seine Stellung verändert; er steht vor Gott, und ist wesentlich mit Ihm, welcher für uns gestorben und wieder auferstanden ist, verbunden. Er erlangt die nämliche Stellung, welche Christus selbst hat. „Wie Er ist; so sind auch wir in dieser Welt“ (1. Joh 4,17). seine Stellung ist vollkommen und für immer verändert. „Ihr aber seid nicht in dem Fleisch“ sagt der Apostel, „sondern in dem Geist“ (Röm 8,9). das will sagen: Ihr habt eure Stellung nicht mehr in dem Fleisch oder in der Natur, sondern in dem Geist. Wir können
aber diese wundervolle Wahrheit nur durch die Macht des Geistes Gottes verstehen, verwirklichen und in dieselbe eintreten. „So ist denn nun keine Verdammnis für die, welche in Christus Jesus sind“ (Röm 8,1). In „Christus Jesus“ sein, ist da zu sein, wo Er ist und wie Er ist. Für Christus gibt es keine Verdammnis und darum gibt es auch keine Verdammnis für den Christen. Er ist das Maß unserer Nähe bei Gott, das Maß unserer Segnung in seiner Gegenwart und unserer Verwandschaft mit Ihm.


Der Gott der Liebe und der Macht ist in das finstere Gebiet des Todes eingetreten, wo Jesus für unsere Sünden lag, und hat seinen geliebten Sohn lebendig gemacht und mit Ihm sein geliebtes Volk; und „Er hat uns mitauferweckt und mitsitzen lassen in den himmlischen Ortern.“ Dies alles hat Gott getan in der Größe seiner Liebe und auf Grund des vollkommenen Werkes Christi für uns. Er sagt selbst, dass Er es getan habe, und das ist genug.

Weiter wollen wir nur noch hinzufügen, dass nichts so sehr im Stand ist „uns von dem gegenwärtigen bösen Zeitlauf zu befreien,” als die Erkenntnis unserer Verbindung oder Einheit mit einem himmlischen Christus. Die Beschaffung der Seele mit Ihm leitet uns zu einer himmlischen Gesinnung und trennt uns im Herzen von der Welt. Paulus hatte Christus in der Herrlichkeit gesehen, und war ohne Zweifel im Herzen völlig mit ihm beschäftigt, als er sagte: „Eins aber tue ich: das, was hinter mir liegt, vergessend, und nach dem, was vor mir liegt, mich ausstreckend, strebe ich, das vorgestreckte Ziel immer anschauend, hin zu dem Kampfpreis der Berufung Gottes nach oben in Christus Jesus“ (Phil 3,14).

Möge denn dieser Gedanke, dass wir der Welt gestorben sind, und dass es unser Vorrecht ist, ganz und gar unserem himmlischen Herrn zu leben, völlig unsere Herzen erfüllt. „Sucht, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf der Erde ist. Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist mit dem Christus in Gott verborgen. Wann der Christus, unser Leben, offenbart sein wird, dann werdet auch ihr in Herrlichkeit mit Ihm offenbart werden“ (Kol 3,1–4).

www.bibelkommentare.de
Ich will wieder kommen


Freude wird nicht so sehr darin bestehen, dass wir dort sind, sondern vielmehr darin, dass Er dort ist. Jedes Auge wird auf Ihn gerichtet, jedes Herz mit seiner Herrlichkeit und Schönheit erfüllt sein; und der Gedanke, dass wir durch seine Leiden, und durch seine Schmach und Verachtung dort sind, wird jede Stimme erschallen lassen, um in den lautesten und lieblichsten Liedern sein Lob zu besingen.


Der Mann Gottes zu Bethel


Solche Schriftenstellen sind wohl geeignet alles Selbstvertrauen und alle Selbstzufriedenheit unter den Gläubigen niederzuhalten. Das Stützen auf eigene Kraft oder das blinde Vertrauen auf andere Gläubige, wenn sie auch noch so viel Ansehen genießen, bringt uns immer wieder zum Fall. Das Wort Gottes ermahnt nicht, dass sich einer auf den anderen, sondern dass sich ein jeder auf den Herrn lehnen solle. Hierin besteht auch nicht die Gemeinschaft der Gläubigen, sondern sie besteht

www.bibelkommentare.de
darin, dass ein jeder auf Gott vertraue und nach dem Maß seines Glaubens bemüht ist, dem anderen zu helfen. Wenn die Bruderliebe ohne Gott unterhalten werden könnte, dann würden wir in dieser Hinsicht ohne Gott sein; „aber in Ihm und durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge.“ Er gibt den Segen und Er gibt auch die Kraft, ihn zu bewahren. Wenn wir Ihn ehren, so werden wir uns auch einander ehren; wenn wir Ihn lieben, so werden wir uns auch einander lieben. Keine Bruderliebe ist möglich, ohne die Liebe Gottes – und die „Liebe Gottes freut sich mit der Wahrheit."


Es wird gesegnet für uns sein, wenn wir uns durch solche Beispiele belehren lassen. Möchten wir durch die Geschichte des Mannes Gottes aus Juda uns warnen lassen, nicht jemand irgendwie Gehör zu geben, wenn das, was er sagt, nicht in völliger Übereinstimmung mit dem Wort Gottes ist. Wir dürfen ihm kein Gehör geben, selbst wenn er auch ein Bruder wäre und sogar schon lange auf dem Weg des Lebens gewandelt hätte. Gottes Wort ist die Richtschnur für alle; und wir – können nur auf das Wohlgeworden und den Segen Gottes in unserem Wandel hienieden rechnen, wenn wir uns einfach durch sein Wort leiten lassen. Vernachlässigen wir aber sein Wort, und folgen in irgendeiner Sache der Meinung anderer, so werden wir nicht gesegnet sein und sogar gezüchtigt werden, selbst wenn diese Meinung die Anerkennung aller Gläubigen hatte. Und dies ist besonders in unseren Tagen so sehr beherzigsenswert.

„Und da sie zu Tische saßen, geschah das Wort des Herrn zum Propheten, der ihn wieder umgeführt hatte; und er schrie den Mann Gottes an, der von Juda gekommen war, und sprach: So spricht der Herr: Darum, dass du dem Mund des Herrn bist ungehorsam gewesen, und hast nicht gehalten das Gebot, das dir der Herr dein Gott geboten hat; und du bist umgekehrt und hast Brot gegessen und


O wie schrecklich ist es, Ursache zu sein, dass ein Kind Gottes in eine Sünde fällt, wofür ihn das Urteil Gottes trifft! Dir Herr gebe, dass auch dies ernste Beispiel uns warne, damit wir nicht eine solche Schuld auf uns laden.

Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist?


Das Werk des Heiligen Geistes in Irland Teil 1/2


www.bibelkommentare.de 69

Wenn es einen Fall gibt, der ganz und gar gegen Gottes Wort streitet, so sind wir berechtigt, darüber zu urteilen; denn Gottes Wort und Geist können nimmer lügen; aber lasst uns auch selbst dann im Aussprechen unseres Urteils wenigstens vorsichtig sein; denn wir können leicht irren. Ein einfältiges und demütiges Herz aber wird die Wege Gottes leicht von den Irrwegen Satans unterscheiden können.

Der erste Brief nun ist aus Newtown – Limawadn in der Provinz Ulster, im Norden von Irland, und ist folgenden Inhalts:

Geliebter Bruder!


mit wunderbarer Schnelligkeit das ganze Land erfüllt. Taufende sind durch diesen Strom erquickt. Der Feind hat getrachtet, seinen Lauf zu hemmen; aber die Kraft, womit er fortgetrieben wurde, war zu stark.


Wenn du durch die Straßen meines Wohnorts gingst und dir die Mühe gäbest, die Hälfe der Häuser zu besuchen, so würdest du in jedem Haus Menschen antreffen, die mit einander von Jesu sprechen, singen, beten, lesen und sich in großem Maß freuen. Männer und Frauen, Greise und Kinder, Freie und Dienende würdest du die großen Taten verkündigenden hören, die der Herr an ihren Seelen getan hat. Meine Feder ist nicht im Stand, den Eindruck zu beschreiben, welchen dies Werk des Geistes in der Seele hervorruft.

Ja, was hier geschehen ist, ist eine ernste Lehre für die bekennende Kirche. Der Heilige Geist hat bezeugt – aufs Neue bezeugt – dass Er frei sein will in allem Tun. Er hat die Anordnungen und Gedanken der Menschen zu Schanden gemacht. Er nahm meistenteils die ungelehrtesten Männer, um Seelen von der Finsternis zum Licht zu führen. So tat Er zurzeit der Apostel; so tat Er im Mittelalter; so tut Er es auch jetzt noch. Wann werden den Christen die Augen aufgehen. Der Herr gebe, dass auch dies von diesem gesegneten Werk eine Frucht sein möge. Ich habe Tausende versammelt gesehen, hängend an den Lippen eines Mannes, der keinen einzigen Satz gut englisch sprechen konnte. Wahrscheinlich, ein ungelehrter Bauer mit Christus im Herzen, ist besser, als ein christlicher Gelehrter mit all den Wissenschaften in seinen Fingerspitzen. Es ist hier sehr deutlich, dass jede Gelehrsamkeit verschwinden muss, sobald man mit Seelen umgeht. Unsere Weisheit wird da zu Schanden gemacht und Gott zeigt, dass bei Ihm tiefe Weisheit, was vor den Menschen Torheit ist.

Der Kapitän und der Quadrant


5 Der Quadrant ist ein Instrument, durch welches beim Sonnenschein die Lage des Schiffes während einer Seereise bestimmt werden kann.
Vollkommene Gnade


Der verlorene Sohn wusste wohl, dass bei seinem Vater Liebe war, aber dass er nur Liebe war, wusste er nicht. Und ebenso geht es vielen Gläubigen in Betreff der Liebe und Gnade Gottes. Sie wissen, dass beides für sie da ist, aber dass beides völlig, und dass nichts anders für sie da ist, glauben sie nicht. Viele bekennen sogar diese Vollkommenheit der Gnade und Liebe Gottes, und doch beweisen ihre Seufzer und Klagen, ihre Furcht und Unruhe nur zu oft, dass sie es nicht wirklich glauben und durch Glauben davon überzeugt sind.

Freistadt eröffnet und ewige Herrlichkeit umsonst geschenkt sei; und was tat er? Er warf sie mit harten, gefühllosem Herzen ins tiefste Gefängnis und schloss ihre Füße in den Stock. Auch nicht die geringste Labung bot er ihnen an. Ach, er war völlig blind; er war tot in Sünden und Übertretungen; er war ein verlorenener Sünder, und nur die vollkommene Gnade Gottes konnte ihn retten.


Der Kerkermeister fragte: „Ihr Herren, was muss ich tun, dass ich errettet werde?“ Wie aber kam er so plötzlich zu dieser Frage? Wer hatte diesem Götzendiener gesagt, dass er verloren war? Derselbe Geist, der auch einem der Räuber am Kreuz seinen verlorenen Zustand ansteckte. – Plötzlich stand sein ganzes Sündenleben und die Schrecken eines gerechten Gerichts Gottes vor seiner Seele. Alle seine Stützen brachen auf einmal zusammen und alle seine Götzten sanken ohnmächtig dahin. Er stand da und hatte nichts als seine Sünden, seine unzähligen Sünden, und – „er zitterte.“ Er, der Kerkermeister, war jetzt ein armer Gefangener, mit unzerreißbaren Ketten gebunden, und, beladen mit ungeheurer Schuld, auf dem Weg zum gerechten Gericht Gottes. Er sah keinen Ausweg mehr, um zu entrinnen, und deshalb fragte er seine beiden Gefangenen, die er jetzt als Befreite und Gesegnete Gottes erkannte: „Ihr Herren, was muss ich tun, dass ich errettet werde?“ – Ach der arme, ohnmächtige Sklave der Sünde dachte noch ans Tun. Und alles, was er tun konnte, hatte er getan – er hatte gesündigt, und weiter konnte er nichts. Es fragte aber ein zitternder Sünder, und einem solchen antwortet die Gnade – die vollkommene Gnade Gottes: „Glaube an den Herrn Jesus Christus und du wirst errettet werden und dein Haus.“ O, welch eine gesegnete und trostreiche Antwort für einen verlorenen Sünder! Es ist nichts mehr zu tun, um errettet zu werden. – alles, was getan werden muss, ist völlig geschehen. Ein anderer hat es getan, der es auch allein tun konnte – Jesus Christus. Er hat durch sein eigenes Blut alle Sünden getilgt, die Gerechtigkeit Gottes befriedigt und seinen Zorn für immer gestillt. Der verlorene Sünder hat nichts mehr zu tun; er hat nur zu glauben, dass alles für Ihn getan ist; und der Glaube an Christus errettet ihn völlig. Welch eine liebliche Botschaft für einen zitternden Sünder, der für seine vielen Sünden nichts anders zu erwarten hat, als ewige Verdammnis!

gekommen ist! Er ist für immer errettet und kann zu jeder Zeit und in allen seinen Bedürfnissen zu derselben durch Glauben seine Zuflucht nehmen.
Macht ihn los und lasst ihn gehen


Lasst uns einige Beispiele aus dem Wort Gottes nehmen. Der verlorene Sohn war lebendig gemacht, ehe er befreit war. „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen,“ war die Äußerung des neuen Lebens – die Sehnsucht der neuen Natur. Aber wie wohl er seinen traurigen Zustand
eingesehen hatte und er sich nach dem Haus seines Vaters sehnte, so war doch sein Herz über seine Annahme als Sohn nicht gewiss. Er kannte nicht die Gedanken seines Vaters über ihn, noch wusste er, dass alle seine Sünden schon vergeben waren und dass das Herz seines Vaters mit vollkommener Liebe gegen ihn erfüllt war; und darum wollte er zu seinem Vater mit diesen Worten kommen: „Ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen; mache mich wie einen deiner Tagelöhner.“


O, wie sehr wünsche ich, dass die Seele, für welche ich dieses schreibe, verstehen mögen, was ich gesagt habe. Ich schrebe für lebendig gemachte, aber noch nicht befreite Seelen – für solche, die herausgekommen, aber noch nicht losgemacht und in Freiheit weggegangen sind. Sehr viele sind

www.bibelkommentare.de 79

Gott gebe, dass viele Seelen von den Grabtüchern, womit sie jetzt noch gebunden sind, befreit werden! Er gebe, dass viele diese durchdringenden und ergreifenden Worte: „Macht ihn los und lasst ihn gehen” hören und verstehen!
Leben durch den Tod Teil 1/5


„Der Samen des Weibes“ sollte leben, um zu sterben. Es musste zuerst seine Ferse durchstechen werden, ehe er den Kopf der Schlange zertreten konnte. Seine Menschwerdung bildet die Grundlage „dieses großen göttlichen Geheimnisses.“ Dies ist eine wohlbekannte Wahrheit, deren Wert keinem Zweifel unterworfen ist.


Das Werk des Heiligen Geistes in Irland Teil 2/2

Der zweite Brief, welchen wir hier mitzuteilen gedenken, ist von einem Bruder, der einige Monate lang die Provinz Ulster bereiste, um die großen Werke Gottes mit eignen Augen anzuschauen. Er schreibt nun wie folgt:

Geliebter Bruder in Christus! Seit zwei Monaten bin ich hier in der Provinz Ulster; und mit fröhlichem Herzen setze ich mich heute nieder, um dir von dem, was ich bisher sah und hörte, einiges mitzuteilen. Meine Reist hierher hat einen doppelten Zweck; zuerst, um mir ein persönliches Urteil über dieses Werk zu verschaffen und dann auch, um durch Verkündigung des Wortes nach der mir dargereichten Gnade dem Herrn Seelen zuzuführen. Der Eindruck von allem, was ich bisher sah und hörte, hat mir die tiefe und vollkommene Überzeugung gegeben, dass es Gottes Werk ist.

Es ist unmöglich, eine richtige Beschreibung von der Art und Weise zu machen, wie Gott die Seelen zu Jesu gebracht hat. Oft fielen an hundert und fünfzig Personen in einer einzigen Versammlung zur Erde, und weil sich dies oft im ganzen Land wiederholt hat, so kann man daraus schließen, dass es unmöglich ist, jede einzelne Begebenheit mitzuteilen. Ich will darum bloß eine allgemeine Übersicht von diesem Werk Gottes geben.


Das treffendste Zeugnis aber für die Göttlichkeit dieses Werkes ist, dass die Liebe Jesu das Einzige ist, was die bedrängte Seele befriedigt. Die Meisten haben nicht den geringsten Zweifel über ihre persönliche und vollkommene Errettung. Sie vertrauen nicht allein auf das vergossene Blut Jesu, auf den einzigen Grund ihres Heils, sondern haben auch ein großes Vertrauen auf seine Person. Ihr einziges Bekenntnis ist: „Er hat mich lieb und hat sich selbst für mich in den Tod gegeben.“ Ist eine Seele über ihre Sünde beängstigt, so kann man sicher sein, dass die Anführung irgendeiner Schriftstelle, worin die Person oder das Opfer Christi vorgestellt wird, einen gesegneten Einfluss hat.
und ein Balsam für das Herz ist. Keine Feder vermag die Freude zu beschreiben, womit so viele Junge und Alte den Herrn Jesus als ihren alleinigen und geliebten Heiland bekennen.


Viele wurden ergriffen während sie an ihrer Arbeit waren und blieben bisweilen sechs und dreißig Stunden ohne zu essen und zu schlafen, und riefen aus: „O, Jesu komm! O komm und reinige mich durch dein Blut.“

Zum Schluss will ich hier noch zwei Gespräche mitteilen.

Auf meiner Reise besuchte ich eine kranke Frau, die seit einigen Tagen bekehrt war. Ich fand sie in einem Zustand von Frieden und Glück. Sie wusste, dass sie in der Hand des Herrn war und war sehr glücklich, sich auf ihn verlassen zu können. Nachdem ich ein wenig mit ihr gesprochen hatte, fragte ich sie:

„Und hat denn der Herr Sie wirklich so glücklich gemacht?“

„O ja, das hat Er getan; gepriesen sei sein heiliger Name. Ich bin jetzt vollkommen glücklich in Ihm. Ich kann sagen, dass ich zufrieden bin.“

„Aber sind Sie auch jetzt mit seinen Wegen so vollkommen zufrieden, da Sie hier krank liegen müssen?“

„Gewiss! Ihm sei die Ehre! Wenn es sein Wille ist, dann bin ich zufrieden, hier zu liegen. Ich bin vollkommen glücklich. Und ist es sein Wille, so kann Er mich auch bald wieder gesundwerden lassen.“

„Das ist wahr: und ich glaube auch, dass Sie sehr wohl tun, Ihn zu bitten; nicht aber so sehr, dass Er Sie wieder gesundmache, sondern dass Er Ihnen Gnade gebe, das zu lernen, was Sie durch diese Krankheit lernen sollen. Doch erzählen Sie mir, was Sie eigentlich so glücklich macht."
„Es ist Jesus, der teure Jesus! Ich habe nichts als Ihn; über ich habe auch nichts mehr nötig. Er hat alle unsere Sünden durch sein kostbares Blut getilgt und Er will uns nimmer verlassen?“

„Aber sind Sie denn auch völlig gewiss, dass Er auch ihre Sünden weggenommen hat?”

„Ja, vollkommen gewiss! Daran zweifele ich keinen Augenblick. Er hat mich lieb und hat sich selbst für mich in den Tod gegeben. Ich habe gar keinen Zweifel; Ihm allein sei die Ehre!“

Nicht wahr, lieber Bruder! nichts ist köstlicher, als aus dem Mund einer solchen Jüngerin des Herrn, solche Worte zum Lob der Gnade Gottes zu hören?


Hier hast du also einige Erlebnisse von meinem Aufenthalt in Irland. Ich konnte noch vieles hinzufügen; jedoch will ich für diesmal schließen. Der Herr Gott, der solche große Wunder in unseren Tagen tut, sei reichlich dein Trost und deine Freude und stärke dich durch seinen Geist in jeder Ihm wohlgefalligen Arbeit! Dein Bruder in Christus

Die Kraft und der Wert des Namens Jesu


1. In dem Namen Jesu ist die Errettung. „Und es ist in keinem anderen Heil; denn es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel unter den Menschen gegeben, in welchem wir errettet werden müssen“ (Apg 4,12). Die Seele, welche auf den Namen Jesu vertraut, empfängt all die errettende Kraft, welche diesem Namen eigen ist.


3. Durch den Namen Jesu ist die Vergebung der Sünde. „Diesem geben alle Propheten Zeugnis, dass jeder, der an Ihn glaubt, durch seinen Namen Vergebung der Sünden empfangen wird“ (Apg 10,43). Die Seele, welche einfach auf den Namen Jesu vertraut, hat Vergebung und zwar nach dem Wert dieses Namens, welchen Gott ihm beilegt. Es kommt gar nicht darauf an, was oder wer der ist, der in dem Namen Jesu zu Gott kommt, – er empfängt alles Vertrauen, allen Wert, alle Vortrefflichkeit, welche dieser Name hat, und kann nie mehr zurückgewiesen werden, als derjenige, in dessen Namen er kommt. Wenn ich mit dem eigenhändig geschriebenen Namen eines reichen und zuverlässigen Mannes zu einer Bank gehe, so trete ich in das ganze Vertrauen ein, welches der Reichtum und der Kredit jenes Mannes geben kann. Es kommt nicht darauf an, wer oder was ich bin; ich komme in seinem Namen. Also ist es mit einem Sünden, welcher in dem Namen Jesu zu Gott kommt.

4. Der Name Jesu ist die Kraft des Gebets. „Und was immer ihr in meinem Namen bitten werdet, das werde ich tun, auf dass der Vater im Sohn verherrlicht werde. Wenn ihr etwas in meinem Namen bitten werdet, ich werde es tun“ (Joh 14,13–14). Der Gläubige, welcher in dem Namen Jesu kommt, kann nicht mehr Verweigerung finden, als Jesus selbst.

5. Der Name Jesu gibt Kraft über den Satan und über alle Art des Bösen. „Diese Zeichen aber werden denen folgen, welche glauben: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben; sie werden mit neuen Zungen reden; sie werden Schlangen aufnehmen, und wenn sie etwas Tägliches trinken, so wird es ihnen nicht schaden; sie werden auf Kranke die Hände legen, und sie werden gesundwerden“ (Mk 16,17–18; Apg 3,6; 16,18; Jak 5,14). Es mag gesagt werden, dass diese Kraft nicht wehr gültig sei. Ich erwitere: Wir betrachten hier die Macht und den Wert des Namens Jesu im Neuen Testament. Dieser Name hat Macht im Himmel, Macht auf der Erde, Macht in der Hölle, Macht über die Engel, Macht über die Menschen und Macht über den Teufel. Lasst uns stets diesen köstlichen, unvergleichlichen, mächtigen, alles beherrschenden Namen im Glauben benutzen!

7. Der Name Jesu ist die Kraft der Versammlung in der Disziplin und beim Ausschließen. „Im Namen unseres Herrn Jesus Christus, wenn ihr und mein Geist mit der Macht unseres Herrn Jesus Christus versammelt seid, solchen dem Satan zu überliefern, zum Verderben des Fleisches, auf dass der Geist am Tag des Herrn Jesus des Heils teilhaftig werde“ (1. Kor 5,4–5). Die ganze Gültigkeit des Namens Jesu wird der Versammlung beigelegt, wenn sie göttlich versammelt ist und göttlich handelt. Der Himmel gibt zu einer solchen Handlung die Bestätigung seines Namens.

8. Der Name Jesu wird der Gegenstand der allgemeinen und ewigen Huldigung sein. „Deswegen hat ihn Gott erhoben, und Ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist, auf dass vor dem Namen Jesu sich jedes Knie der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen beuge“ (Phil 2; 9; 10).

Möge doch Gott, der Heilige Geist, die Kraft und den Wert des Namens Jesu immer mehr offenbaren, damit wir völliger verstehen lernen, was wir in Ihm haben, und immer fähiger werden, zu jeder Zeit, unter allen Umständen und bei allem Vorhaben seinen Namen mit heiliger Zuversicht zu benutzen.
Freut euch mit mir


Zweifel oder Furcht Raum geben? Der Herr selbst erfülle das Herz meiner Leser mit vollkommenem Vertrauen und süßem Frieden!
Die Einheit mit Christus

Die Sicherheit eines Gläubigen besteht darin, dass er eins ist mit Christus, und sein Friede, seine Freude, sein Wandel hängen von der Erkenntnis und Verwirklichung dieser Einheit ab. Freilich erkennen wir diese über alles wichtige Tatsache nur durch den Glauben und verwirklichen sie auch durch denselben; aber Gottes Wort erklärt es für eine Tatsache und auf diesem Wort ruht der Glaube. Der Glaube nimmt einfach das als wahr an, was Gott geredet hat, wie widersinnig es auch dem Verstand, dem Gefühl, der Erfahrung, den Sinnen, den Zweifeln und der Furcht erscheinen mag. Der Glaube gibt auf dies alles kein Gehör; er berücksichtigt weder die Furcht, die Zweifel, die Gefühle, noch erwägt er die Erfahrung, die Sinne oder den Verstand; er hört einfach auf die Stimme Gottes, welche in seinem Worte zu uns redet. Was das Wort sagt – Was also Gott selbst erklärt – das allein nimmt der Glaube an; und Gott erklärt in seinem Wort, dass der Gläubige mit Christus eins ist. Wer dem Herrn anhängt, ist ein Geist mit Ihm (1. Kor 6,17). „Denn durch einen Geist sind wir alle zu einem Leib getaut worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie; und sind alle in einen Geist getränkt“ (1. Kor 12,13).


ein Teil des Menschen ist. Ein und dasselbe Leben beseelt das Auge, das Ohr, die Hand und alle die anderen Glieder des Menschen, und ein und dasselbe Leben beseelt Christus und den Gläubigen. Gepriesen sei Gott für solch eine Feststellung dieser ganzen Frage!
Der Jünger des Herrn zur bösen Zeit

Die drei ersten Kapitel des Propheten Daniel geben uns eine sehr geeignete und wichtige Aufgabe für die jetzige Zeit, in welcher der Jünger in großer Gefahr steht, den umgebenden Einflüssen nachzugeben, und, um dem bestehenden Zustand der Dinge zu entsprechen, sein Zeugnis und seine Stellung zu erniedrigen.


Dies ist für das gläubige Herz eine unaussprechliche Gnade. Jeder, welcher in Er gebenheit zu wandeln wünscht, kann immer einen Pfad finden, um es zu tun; sowie es jemand auch im Gegenteil nicht schwer werden wird, in den äußeren Umständen eine Entschuldigung für das Nachlassen seiner Energie zu finden; allein ein Solcher würde auch dann nicht mit Kraft wandeln, wenn er in den günstigsten Umständen wäre.

anders übrig, als ihre Harfen an die Weiden zu hängen, und an den Wassern zu Babylon zu sitzen, und dort über die verschwundene Herrlichkeit, über das verblichene Licht, und über die hinabgesunkene Größe zu weinen.


1. „Das Geheimnis des Herrn ist unter denen, die Ihn fürchten“ (Ps 25,14). Dies wird in dem uns vorliegenden Fall als Beispiel so deutlich gezeigt. „Die Sternseher und Weisen und Zauberer und Chaldäer, welche die Atmosphäre der königlichen Gegenwart atmeten, waren in Bezug auf den königlichen Traum alle in Dunkelheit. „Es ist kein Mensch auf Erden,“ bekennen sie, „der sagen könne, was der König fordert.“ – Sehr wahr; aber es gab einen Gott im Himmel, der es alles wusste, und welcher es auch denjenigen bekannt machen konnte, welche Glauben, Ergebenheit und Selbstverleugnung genug besaßen, um sich von der Verderbnis in Babel abzusondern, obgleich sie in die babylonische Gefangenschaft verwickelt waren. Alle die Verwirrungen, die Labyrinthe und die Rätsel der menschlichen Geschicke sind Gott nicht verborgen, und Er kann sie denen aufschließen,


des armen menschlichen Herzens unter ihrem schweren Gewicht zertrümmern; aber der Glaube steht da – diese unsterbliche, göttliche, ewige Wirklichkeit – und trinkt aus dem Brunnen der reinen Wahrheit und findet alle seine Quellen in Ihm, welcher „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ ist.


2.: Kapitel 3


Mit solchen Fragen befassten sich aber unsere Nasiräer nicht. Ihr Weg war geradeaus. Sollten sie sich vor einem Bild niederbeugen und es anbeten, nur um den Schein zu vermeiden, andere zu richten? Gewiss nicht. Und dennoch, wie oft werden diejenigen, welche wünschen, allezeit von Gott ein Gewissen ohne Anstoß zu haben, verurteilt, dass sie sich selbst erheben und andere richten! Unzweifelhaft wurde Luther von vielen verurteilt, weil er gegen die Doktoren, Kardinäle und selbst gegen den Papst auftrat. Sollte er nun, um diese Verurteilung zu vermeiden, nicht besser getan haben, im Irrtum zu leben und zu sterben? Wer wollte das behaupten?

„Aber“, werden Einige erwidern, „Luther hatte es auch mit handgreiflichem Irrtum zu tun.“ Das wusste Luther auch; aber Tausende von gelehrten und berühmten Männern dachten anders. Ebenso war es auch mit Schadrach, Meshach und Abed–Nego. Sie wussten, dass sie es mit wirklichem Götzendienst zu tun hatten, aber die ganze Welt dachte anders. Was nun? „Man muss Gott mehr gehorchen, als den Menschen.“ Mögen andere tun, was sie wollen, „ich aber und mein Haus wollen
dem Herrn dienen.“ Wenn wir im Irrtum blieben, und das, was wir als Unrecht erkannten, fortführen zu tun, bloß um den Schein zu vermeiden, andere zu richten, wo würden wir uns befinden?

Deshalb, meine geliebten Brüder, lasst uns den sicheren, aufwärts und vorwärts gerichteten Pfad, welcher einem wahren und ergebenen Jünger geziert, zu wandeln suchen. Ob wir andere dadurch richten oder nicht, darf uns nicht kummern. – „Höre auf, Böses zu tun.“ Dies ist das Erste, was der Jünger des Herrn zu tun hat. Sobald er diesem goldenen Gebot gehorchte, kann er erwarten, zu „lernen, Gutes zu tun.“ „Wenn dein Auge einfältig ist, so wird auch dein ganzer Leib licht sein.“ Wenn Gott spricht, so darf ich nicht umherschauen, um zu sehen, wie mein Gehorsam gegen seine Stimme meinen Nächsten berühren wird, oder überlegen, was die Leute von mir denken werden. – Als die Stimme des auferstandenen und verherrlichten Jesus in das Ohr des niedergeworfenen Saulus von Tarsus drang, da fing er nicht an zu überlegen, was wohl die Hohenpriester und Pharisäer von ihm denken würden, wenn er gehorchte. Gewiss nicht. Er sagt selbst: „Alsbald ging ich nicht mit Fleisch und Blut zu Rache“ (Gal 1.16). „Und daher König Agrippa, ward ich dem himmlischen Gesicht nicht ungehorsam“ (Ap 26,19). das ist der wahre Geist und Grundsatz in einem treuen Jünger. „Gebt dem Herrn eurem Gott, die Ehre, ehe denn es finster wird, und ehe eure Füße sich an den dunklen Bergen stoßen“ (Jer 13,16). Nichts kann gefährlicher sein, als zu zögern, wenn das göttliche Licht auf unserem Pfad scheint. Wenn wir nicht nach dem Licht wandeln, während wir es haben, so werden wir gewiss in tiefe Dunkelheit versinken.


Aber konnte nicht der Herr seine geliebten Diener bewahren, dass sie nicht in den glühenden Ofen gestürzt wurden? Ohne Zweifel; dies würde Ihm ganz leicht gewesen sein. Dennoch tat Er es nicht;


Gott war da! Er war da in seiner Macht, um den Stempel der Verachtung auf alle Widersetzlichkeit des Menschen zu drücken, – Er war da in seinem tiefen und zärtlichen Mitgefühl für seine geprüften und treuen Diener, – Er war da in seiner unvergleichlichen Gnade, um die Gefangenen frei zu machen, und die Herzen seiner Nasiräer in die tiefe Gemeinschaft mit sich selbst, nach welcher sie so heiß dürsteten, einzuführen.

Und, meine geliebten Brüder, ist es nicht des Hindurchgehens durch einen feurigen Ofen wert, um auch nur ein wenig die Gegenwart Christi und des Mitgefühls seines liebenden Herzens zu genießen? Sind nicht die Banden mit Christus besser, als die kostbarsten Kleider ohne Ihn? Ist nicht ein feuriger Ofen, wo Er ist, besser, als ein Palast, wo Er nicht ist? Die Natur sagt: „Nein!“ der Glaube aber sagt: „Ja!“

Es ist gut, daran zu denken, dass dies nicht der Tag der Macht Christi, sondern der Tag seines Mitgefühls ist. Wenn wir durch die tiefen Wasser der Trübsal gehen, so kann das Herz sich oft geneigt fühlen, zu fragen: „Warum offenbart der Herr nicht seine Macht, um mich zu retten?“ Die Antwort ist: Dies ist nicht der Tag seiner Macht. Er konnte diese Krankheit abwehren, diese Schwierigkeit aufheben, diesen Druck abnehmen, diesem Unglück vorbeugen, jenen innig und zärtlich geliebten
Gegenstand vor der kalten Hand des Todes schützen, – aber anstatt seine Macht zu offenbaren, um zu retten, lässt Er den Dingen ihren Lauf, und gießt sein eigenes, süßes Mitgefühl in einer solchen Weise in das niedergebeugte und verwundete Herz, dass Er den, welchen es trifft, zu dem Bekenntnis bringt, dass er wegen der Fülle des Trostes diese Prüfung nicht für Welten entbehrt haben möchte.


Hier nun war ein schönes Zeugnis – ein Zeugnis, wie es nie so schön hätte aufgewiesen werden können, wenn der Herr durch eine bloße Handlung der Macht seine Diener vor dein Werfen in den Feuerofen bewahrte hatte. Der Feind war ganz zu Schanden gemacht, Gott war verherrlicht, und seine teuren Diener gingen unbeschädigt aus dem brennenden, glühenden Ofen hervor. Das waren die köstlichen Früchte eines treuen Nasiriäerstandes.

dass „Die, welche mich ehren, werde ich auch ehren;“ aber ebenso wahr ist es, „dass die, welche mich verachten, die sollen wieder verachtet werden“ (1. Sam 2,30).

Es ist nun auch unsere Aufgabe hienieden, geliebte Brüder, nur für Christus zu leben. Wir sind für eine kleine Weile hier zurückgelassen, um für Ihn beschäftigt zu sein, und auf seine Erscheinung zu warten. O, lasst uns stets suchen, unserem geliebten Herrn treu zu sein. Lasst uns durch den verwirrten Zustand der Dinge um uns her nicht entmutigt werden, sondern durch die Geschichte Daniels Und seiner treuen Gefährten vielmehr ermuntert werden, auch als treue und ergebene Jünger zu wandeln. Es ist unser Vorrecht, jetzt ebenso viele Gemeinschaft mit dem teuren Herrn Jesus zu genießen, als ob Wir in den gabenreichen Tagen des apostolischen Zeugnisses lebten.

Möge denn der Heilige Geist uns alle befähigen, stets in den Fußstapfen des Herrn zu wandeln, die Gnade zu offenbaren und auf das Kommen des Herrn Jesus zu warten!
Leben durch den Tod Teil 2/5


Hölle entronnen, sondern hatte auch den Himmel erreicht. Es war der Kam nicht gesagt, dass er die Tilgung seiner Sünden durch Blut erlange, dass er aber seine Gerechtigkeit auf einem anderen Weg finden müsse. Eine solche Lehre kannte er nicht. Er erblickte die ersten Strahlen des Lichtes, welches vom Thron Gottes die Gnade hernieder scheinen ließ, und dadurch erkannte er diese köstliche, ewige, göttliche und herrliche Wahrheit, dass ein schuldiger Sünder, der in sich selbst nur Tod und Gericht verdient hat, durch den Glauben an das Blut Leben und Gerechtigkeit erlangen kann.

Lasst uns ferner bemerken, dass nicht gesagt ist, dass Abel sich selbst als gerecht erkannte obwohl er dies „durch den Glauben“ sicher tat. Es war nicht das Zeugnis seines eigenen Gewissens, oder seiner Gefühle, sondern das Zeugnis Gottes, welcher bezeugte, dass er durch den Glauben an das Blut gerecht war. Wir wissen nun aber, dass Gott sein Siegel nicht ans etwas setzen kann, was nicht vollkommen ist; und darum, wenn Gott bezeugte, dass Abel „gerecht“ war, so ist es klar, dass er nichts mehr bedurfte. Er war nicht allein ein erretteter und lebendiger Mensch, der Vergebung seiner Sünden empfangen hatte und von der Hölle erlöst war, sondern auch ein gerechter und angenommener Mensch, der für den Himmel ganz passend war; und dies alles „durch den Glauben an das Blut“.


Anbetungswürdige Liebe!

Die Berufung Gottes – Betrachtung der Charaktere Abrahams und Lots Teil 1/3

In der gegenwärtigen Zeit, wo sich alles zur Religion bekennt, ist es besonders wichtig, dass jeder Christ von seiner persönlichen Berufung von Gott völlig überzeugt ist; denn anders wird sein Wandel keine Festigkeit oder Beharrlichkeit haben können.

Es ist nicht besonders schwer, ein Bekenntnis abzulegen zu einer Zeit, wo dasselbe allgemein herrschend geworden ist; aber es ist zu jeder Zeit schwer, im Glauben zu wandeln und die gegenwärtigen Vorteile für die zukünftigen aufzugeben. Nur der mächtige Grundsatz, welchen der Apostel in Hebräer 11,1 „die Verwirklichung dessen, was man hofft und die Überzeugung dessen, was man nicht sieht,“ nennt, macht uns fähig, inmitten einer Welt voll Ungerechtigkeit und Verwirrung unverrückt auf einem schwierigen und dornigen Pfad voranzugehen. Wir müssen mit aller Zuversicht auf etwas Zukünftiges rechnen können – auf Dinge, die des Wartens wert sind – Dinge, welche dem Pilger die Mühen einer langen Reise lehnen, ehe wir uns über die Umstände der Natur und der Welt erheben und „den uns vorliegenden Wettlauf mit Ausharren laufen“ können. – Dies alles wird in dem Wandel Abrahams auf das Lieblichste vor uns hingestellt, was noch besonders durch den Charakter Lots und anderer, die in dieser Geschichte erwähnt werden, hervortritt.


Dieser Umstand, so unbedeutend er auch einem flüchtigen Leser erscheinen mag, bestätigt auf die bestimmteste Weise die vorhin erwähnte Behauptung, dass nämlich nur dann, wenn die Berufung Gottes – die Offenbarung des Herrn der Herrlichkeit – persönlich erfahren ist, der Wandel des Christen Beharrlichkeit haben kann. Wäre dies bei Terach der Fall gewesen, so würde er weder auf dem Weg Abrahams ein Hindernis gewesen sein, noch würde er, gleich einem Kind der Welt, sich niedergelassen haben, ehe er das Land der Verheißung erreicht hatte. Derselbe Grundsatz tritt uns sehr deutlich beim Laban entgegen (1. Mo 24). Laban wusste den goldenen Reif und die goldenen Armspangen, welche der Knecht Abrahams mitgebracht hatte, wohl zu schätzen, aber er hatte kein Herz, um die Kunde von den zukünftigen Dingen, welche den Lippen Eliesers entströmte, zu würdigen. Mit anderen Worten, er hatte keine Offenbarung von „dem Gott der Herrlichkeit,” und darum blieb er ein entschiedener Weltling.


Kaum hatte Abram seine Laufbahn betreten, als er einer jener Schwierigkeiten zu begegnen hatte, welche besonders geeignet sind, die Echtheit des Glaubens, sowohl dessen Eigenschaft als auch dessen
Gegenstand, zu prüfen. „Es war eine Hungersnot im Land.“ Er begegnet dieser Schwierigkeit gerade an dem Ort, wohin ihn der Herr berufen hatte. Nun ist es aber, wenn Mangel, wenn Widerwürtigkeiten und Schwierigkeiten aller Art uns entgegentreten, nicht leicht, auf dem geraden und schmalen Pfad auszuhalten, und besonders dann nicht, wenn man irgendwelchen Ausweg sieht, wodurch man diesen Versuchungen entgehen kann. Die Menschen dieser Welt werden „nicht versucht wie andere Menschen, noch werden sie geplagt wie andere Menschen.“ Und dies Gefühl wird noch durch die Abwesenheit alles dessen, was zur Ermunterung unserer Hoffnung dienen könnte, vergrößert. Abram hatte nicht so viel um seinen Fuß dazu zu setzen. Rund um ihn her herrschte die Hungersnot, ausgenommen in Ägypten. War er dort, dann konnte er in Ruhe und Überfluss leben. Hier galt es für den Mann des Glaubens, in dem Pfad des unbedingten Gehorsams zu wandeln. Gott hatte gesagt: „Gehe aus deinem Land … in ein Land, das ich dir zeigen will.“ Der Gehorsam gegen dieses Gebot schloss Zugleich das Bleiben in einem Land, wo augenscheinlich Elend und Mangel war, in sich ein. Das Wort: „In ein Land, das ich dir zeigen will,“ war ganz einfach und bestimmmt. Es war für Abram ebenso bindend, wenn die Hungersnot um ihn her wütete, als auch wenn Überfluss geherrscht hätte. Weder hätte ihn die Hungersnot verleiten sollen, das Land zu verlassen, noch der Überfluss, dort zu bleiben. Nur dies eine Wort: „Ich will dir zeigen,“ durfte allein für ihn Geltung haben. Allein Abram verlässt das Land; er unterliegt einen Augenblick der Schwere seiner Prüfung. Er lenkt seine Schritte nach Ägypten und lässt seinen Altar und sein Zelt hinter sich zurück. Und dort gelangte er zur Ruhe und zum Überfluss. Er entfloh ohne Zweifel der fürchterlichen Not, welche im Land der Verheißung umgab; aber Zugleich verlor er die Weihe eines Anbeters und eines Fremdlings, was doch dem Herzen eines Pilgers immer das teuerste sein sollte.


Es könnte aber bei jemand die Frage entstehen: Warum musste Abram im Land der Verheißung Teuerung und Trübsal erfahren? Warum fand er keine Heimat dort, die ihm alles in Überfluss darbot? Einfach deshalb, weil die Kanaaniter und Peresiter noch im Land wohnten (Kap 13,7). das Land war noch nicht zur Wohnstätte der Erlösung eingerichtet. Abrams Glaube hätte ihn befähigen sollen, diesen langen traurigen Zwischenraum, der vor der Erfüllung der Verheißung kommen sollte, zu überschauen. Es war derselbe Grundsatz des Glaubens, welcher ihn auch zum Pilger und Fremdling machte. Er konnte auf den von Gott bestimmten Zeitpunkt warten und bis dahin sich begnügen, nicht so viel zu besitzen, dass er seinen Fuß darauf setzen könnte (Apg 7,5). Ebenso sollte es jetzt sein. Der wahre Gläubige kann seine Heimat nicht in der Welt finden, weil noch „die Kanaaniter“ darin sind. Bald aber wird es anders sein; denn „Alles, was entgegen ist,“ wird aus dem Reich hinausgestoßen werden; und die Reiche dieser Welt „werden dann die Reiche unseres Herrn und seines Gesalbten
sein.“ Dann wird die Gerechtigkeit herrschen „von einem Meer zum anderen,“ und von dem Strom bis zu den „Enden der Erde.“ Kapitel 13


Es ist gewiss überaus traurig, wenn selbst solche – die es sicher besser wissen sollten – um, wie sie sagen, ihren duldsamen Sinn an den Tag zu legen, von der Religion der Welt und ihren verschiedenartigen Formen sprechen, als ob das alles ganz richtig sei und als ob es eine gleichgültige Sache wäre, ob wir uns in Gemeinschaft mit dem Irrtum befänden oder nicht. Ach, täuschen wir uns doch nicht selbst! Der Grundsatz Gottes in Betreff der Trennung ist heute noch ebenso stark und hat dieselbe bindende Kraft, wie auch in den Tagen Abrams und Mose. „Darum geht aus ihrer Mitte und sondert euch ab und rührt nichts Unreines an,” ist gültig, so längs noch etwas Unreines besteht. Ebenso wenig kann eine äußere Form dessen Charakter ändern; der wahre und wesentliche Charakter des Unreinen findet nicht in etwas Reines verwandelt werden. Moses war damals sicher nicht duldsam nach dem oben bezeichneten Sinne, denn er weigerte sich entschieden, der Religion der Welt zu huldigen. Er sagte zu Pharao: „Es ist nicht recht, dass wir also tun.“ Abram konnte in Ägypten nicht anbeten, noch konnte es sein Same.

Wenn der Christ seine Laufbahn beginnt, so glaubt er in seinen Mitchristen nur Vollkommenheit zu finden; aber wie bald sieht er sich getäuscht! Wir alle haben unsere Schwachkeiten, und wie der Apostel Jakobus sagt, „straucheln wir alle mannigfaltig.“ Aber woher kam es, möchten wir fragen, dass sich dieses Übel zeigte, sobald sie Ägypten verlassen hatten? Weil sie jetzt berufen warm, ohne die Stützen und Schutzmauern Ägyptens, in Kraft eines nackten Grundsatzes zu wandeln. Sie waren berufen, durch Glauben zu wandeln, und zwar „durch einen Glauben, der in der Liebe tätig ist.“ Es waren nun aber die Kanaaniter usw. im Land; und dieser Umstand hätte sie leiten sollen, jede Zwistigkeit zu vermeiden; denn der Kanaaniter versteht nichts von den Schwachheiten der Gläubigen und schreibt deshalb alle ihre Mängel und Fehltritte dem Prinzip oder der Wahrheit zu, wozu sich diese bekennen.

Bei einer Zwistigkeit unter Brüdern muss irgendwo der Fehler sein. In der Sache zwischen Paulus und Barnabas z. B. lässt sich leicht einsehen, wo er lag. Barnabas wollte seinen Verwandten mit sich nehmen. Dieser aber hatte früher seine Untüchtigkeit an den Tag gelegt, wenigstens hatte er nicht viel Neigung gezeigt, die Härte dieser Laufbahn zu ertragen, und darum konnte das Auge des Barnabas nicht einfällig auf den Herrn gerichtet sein, als er dessen Begleitung wünschte. Der Herr aber zeigte sich in dieser Sache auch auf der Seite des Paulus, indem er ihn gleich einen teuren Sohn und Mitarbeiter, den Timotheus, zugesellte, mit welchem er so völlig „gleichgesinnt“ war. Ebenso ist es in dem vor uns liegenden Fall. Es wird uns nicht zweifelhaft sein, dass Lot der Fehlende war. Sein nachheriges Betragen und die Wege des Herrn mit Abram, nachdem er sich von ihm getrennt hatte,
beweisen dies aufs deutlichste. Wie es scheint, war Lot nicht völlig vom Weltsinn befreit, und wo die Selbstsucht herrscht, da wird der Pfad des Glaubens immer zu schmal gefunden. So war es auch hier und darum konnten sie nicht zusammenwohnen.

Was tat denn nun Lot? „Er hob seine Augen ans.“ Dies ist stets unsere Weisheit, wenn wir nicht im Glauben wandeln. Sobald wir ohne göttlichen Befehl unsere Augen erheben, so befinden wir uns sicher auf einem Irrweg. Ich sage, ohne göttlichen Befehl, denn später forderte der Herr den Abram auf, seine Augen zu erheben; aber wie so ganz verschieden war dies von dem, was Lot tat, welcher auf Eingebung einer menschlichen Klugheit oder Vorsicht seine Augen erhob. Klugheit und Vorsicht aber können unseren Fortgang im Glauben keineswegs erleichtern, sondern führen uns im Gegenteil, sobald wir uns dadurch leiten lassen, von dem Weg des Glaubens ab. Darum als Lot selbst seine Augen erhob, konnte er nicht über das hinwegsehen, was sichtbar und zeitlich war. Sein Blick ging über diese Dinge nicht hinaus; er ruhte auf den Dingen, mit welchen er in Ägypten vertraut gewesen war, wie wir weiterlesen: „und besah die ganze Gegend am Jordan, wie sie gar wasserreich war“ … „gleich wie Ägyptenland“ (V 10). Lot war nie in seinem Herzen und in seinen Neigungen von Ägypten getrennt; er hatte nie die Nichtigkeit und Unzulänglichkeit aller seiner Hilfsquellen im Licht der ewigen Dinge kennen gelernt – er hatte sie niemals mit jener Stadt verglichen, „welche Grundlagen hat und deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.“ Mit einem Wort, er, – „der seine Hand an den Pfleg gelegt“ hatte fing jetzt an, zurückzublicken und sich für das „Reich der Himmel nicht geschickt“ zu beweisen. Der erste Vers des vorliegenden Kapitels zeigt dieses in auffallender Weise: „Also zog Abram herauf aus Ägypten und Lot auch mit ihm.“ Hier haben wir das Geheimnis von der späteren Unbeständigkeit des Lot. Er scheint mehr mit Abram als mit Gott hinaufgezogen zu sein, und die Folge davon war, dass er, sobald er von Abram getrennt war, nichts mehr hatte, worauf er sich lehnen konnte. Bisher war er unter Abrams Schutz und Leitung gezogen, anstatt unmittelbar vom Herrn geleitet zu werden, und deshalb ging er irre, sobald er Abram nicht mehr bei sich hatte.


So finden wir also Lot in den entweihnten Gegenen Sodoms, und Abram, den Fremdling und Pilger mit seinem Zelt und seinem Altar in der „Ebene von Mamre, welche zu Hebron ist.“

www.bibelkommentare.de

112
Kapitel 14


Aber, obgleich es das glückliche Los Abrams war, dass er selbst und sein Teil sich an einem Ort befanden, wo Kriege keinen Einfluss ausübten, so war dies doch mit seinem weltlich gesinnnten Bruder nicht der Fall. Er befand sich sogar in der Mitte des Kampfes, und deshalb musste der Ausgang für ihn von der größten Wichtigkeit sein. Wenn ein Kind Gottes so tief sinkt, dass es sich mit der Welt eins macht, so muss es sich auch gefallen lassen, an den Erschütterungen derselben teil zu haben; und wehe dem Menschen, der an jenem Tag, welcher mit raschen Schritten heranahnt und an welchem die allmächtige Hand Gottes alles im Gericht erschüttern wird, sein Teil in der Welt hat!


lieblich entgegen; denn sobald er hörte, dass sein Bruder gefangen genommen war, bewaffnete er seine geübten Knechte (V 14).

Es könnte hier bemerkt werden, dass in der Stunde der Trübsal und der Schwierigkeiten das Gefühl der brüderlichen Gemeinschaft am meisten hervortritt. In den Tagen eines ungetrübten Friedens mochte Abram den Lot als den „Sohn seines Bruders“ kennen; aber jetzt war dieser in Leiden, und deshalb handelt er, und zwar auf eine mächtige und nachdrückliche Weise nach den Anforderungen „dieser Brüderschaft.“ Es ist wahr, Lot hatte wegen eines Stück Landes mit ihm gestritten und sich von seinem würdigen Gefährten getrennt und seinen Wohnsitz zu Sodom aufgeschlagen, aber dies alles kam jetzt nicht in Betracht. Er war in Trübsal, und darum war alles vergessen, nur nicht, dass sie Brüder waren.


den verderblichen Eingebungen des Königs von Sodom, oder der himmlischen Kunde des Königs von Salem geöffnet? Der Herr gebe, dass unsere Herzen stets das wählen mochten, was vor Ihm wohlgefällig ist.


Und sicher hätte Abram auf keinem anderen Weg den Sieg davontragen können. Sind wir nicht in dieser Atmosphäre, so ist es ganz vergeblich, dass wir die Welt zu verachten uns bestreben. Es muss die erfahrungsmäßige Bekanntschafft der „besseren Dinge“ – die innigste genährte Hoffnung der zukünftigen guten Dinge vorhanden sein, ehe wir fähig sind, über die gegenwärtigen Dinge und über unsere eigenen irdischen Wünsche einen vollen Sieg davon zu tragen. „Den Raub eurer Habe habt ihr mit Freuden aufgenommen, wissend, dass für euch selbst eine bessere und bleibende Habe in den Himmel liegt“ (Heb 10,34). Wenn wir wirklich auf die Offenbarung der Herrlichkeit warten, so werden wir von allem, was an jenem Tag gerichtet werden wird, uns getrennt halten, und es steht geschrieben: „Noch einmal bewege ich nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel. Aber dieses „noch einmal“ offenbart die Verwandlung der Dinge, welche erschüttert werden, weil sie gemacht sind, auf dass die, welche nicht erschüttert werden, bleiben“ (Heb 12,26–27).

In dem letzten Vers dieses wahrhaft interessanten Kapitels treffen wir noch einen schönen Zug in dem Charakter dieses wahren Glaubensmannes. Abram wollte die Übrigen nicht zwingen nach seiner erhobenen Standarte zu wandeln. Obgleich er selbst fähig war, das Anerbieten des Königs von Sodom ohne den geringsten Vorbehalt zurückzuweisen, so mochten doch andere es nicht sein, und deshalb sagt er in Bezug auf Aner, Efkol und Mamre: „Lass sie ihren Anteil nehmen.“ Unser Wandel sollte immer demgemäß sein, „wie Gott einem jeglichen das Maß des Glaubens zugeteilt hat“ (Röm 12,3). Es gibt in unseren Tagen Leute genug, die damit anfangen, eine Menge weltlicher Dinge abzulegen,
Leben durch den Tod Teil 3/5


Also war es der Fall bei Israel in dieser merkwürdigen Nacht, in welcher der Würgengel mit seinem ausgezogenen Schwert durch Ägyptenland umherzog. Was würde nun die Folge gewesen sein, wenn er außerhalb der Tür eines Israeliten ein lebendiges Lamm gesehen hätte, wäre es auch noch so fehlerlos gewesen? Der Tod des Erstgeborenen im Haus! Man könnte aber fragen: Warum führte er aber über das lebendige Lamm nicht das Urteil aus? Die Antwort ist ganz einfach, aber sehr bemerkenswert. Es war allein ein geschlachtetes Lamm, welches den Sünder erretteten konnte. Es war das Blut des Lammes, durch Glauben an die Türpfosten gestrichen, und nicht ein lebendiges Lamm vor der Tür, welches Israel errettet. „Wenn ich das Blut sehe, so werde ich vorübergehen.“ Das Blut verkündigt die Wahrheit, dass der Tod schon in Bezug auf alle, welche innerhalb der mit Blut bestrichenen Türpfosten waren, sein Werk vollbracht hatte.

Hier haben wir also ein liebliches Vorbild von der Errettung durch Blut. Das Blut war für Israels Errettung vollkommen genug. Nichts weniger war hinreichend; nichts mehr war nötig. Es handelt

Es ist wahr, dass in der Auferstehung der Wert Christi erst hervortritt; aber sein Tod ist es, der uns errettet. Das Blut, welches Israel errettete, stoß von einem geschlachteten Lamm; und das Blut, welches uns errettet, floss von einem gekreuzigten Christus.


Sein fleckenloses, heiliges und gehorsames Leben aber konnte weder unsere Sünden wegennehmen, noch Gott befriedigen, um uns zu rechtfertigen. Der Leser kann über diesen Gegenstand nicht klar genug sein. Er muss in diese köstliche Belehrung, welche uns im Passahlamm gegeben ist, recht tief eindringen. Wir dürfen der Belehrung des neuen Testamentes, welche, so Gott will, uns später beschäftigen wird, nicht vorauslaufen. Vielmehr wollen wir hier bei der Einführung des Passahlammes stehen bleiben; und dies zeigt uns ganz deutlich, dass es der Tod und nicht das Leben des Lammes war, welcher Israel errettete; und es nicht allein vom Schwert des Verderbers errettete, sondern es auch in eine Stellung versetzte, worin es das Vorrecht hatte; die Früchte der Errettung zu genießen.

Passend, um alle, welche ihr Vertrauen daraufsetzen, als Errettete unter seinem Schatten für immer in Sicherheit ruhen zu lassen.


Mitteilungen über das Werk Gottes in unseren Tagen

Unter diesem Titel hoffen wir, so der Herr will und der Raum es gestattet, in jeder Nummer dieses Blattes etwas von dem großen Werk, das der Herr, unser Gott, in diesen Tagen in so vielen Ländern anfangen hat, mitzuteilen. Es ist sehr köstlich, dass wir Mitgenossen seiner Freude sein dürfen, und darum vertrauen wir auch, dass es jedem Kind Gottes erfreulich sein wird, von den vielen und ergreifenden Wundern der Gnade Gottes etwas zu hören.


Wir teilen nun hier auch den größten Teil eines Briefes mit, den ein ehemaliger Lehrer des höheren Schulfachs und jetziger Agent der britischen Bibelgesellschaft aus Mailand schreibt:

Lieber Freund!


Als eine besondere Gnadenerweisung vom Herrn, rechn ich den Umstand, dass die Turiner italienische freie evangelische Kirche, die schon seit mehreren Jahren besteht und einem ehemaligen römischen Priester, de Sanctis, der durch besondere Führung des Herrn zur vollen Erkenntnis kam, den ich nun auch persönlich kenne, dass diese Kirche, sogleich nach dem Sieg – einen Evangelisten mit zwei Kolporteuren nach M. abgesandt, die sich dann auch hier angesiedelt und sogleich Versammlungen veranstaltet haben. – Sogleich nach meiner Wiederkunft in M. wurde ich mit diesen Glaubensgenossen bekannt, besuchte auch regelmäßig ihre kleinen Versammlungen (an


Ferner habe ich noch diese Erfahrung gemacht! Wir tragen von Jugend auf Irrtümer in uns, die wir eben unkundigen Religionslehrern zu verdanken haben; diese Irrtümer, wenn wir uns einzig an das Wort Gottes halten und nicht so viel andere Werke und Christentümer studieren, treibt dann der Geist Gottes wieder aus. Dies ist es, was der Apostel Paulus „Einfalt in Christus“ nennt.

Nun lieber und werter Freund, leben Sie recht wohl! – Der Herr erfreue uns immer mehr mit seiner Gnade und seinem Frieden in Christus Jesus (Der Grafshafter).

www.bibelkommentare.de
Amerika. – In der täglichen Gebetsstunde, die hier stattfindet, ereignete sich vor einigen Tagen Folgendes. Ein Jüngling fragte einen Evangelisten, der gerade die Treppe hinaufstieg, um in die Versammlung zu gehen: „Wollen sie wohl die Versammlung ersuchen, für mich zu beten? So wie ich bin, kann ich nicht länger leben. Ich fühle mich ganz elend und unglücklich, und begehre sehr, dass für mich gebetet werde.“ Der Evangelist teilte diese Worte der Versammlung mit und fügte hinzu: „Betet doch für diesen Jüngling!“

Die Berufung Gottes – Betrachtung der Charaktere Abrahams
und Lots Teil 2/3

Kapitel 15


Lasst uns wohl bemerken, mit welcher Bestimmtheit Abram die großen Grundsätze festhält, welche später der Heilige Geist in Römer 8 ausführlich hervorbringt. „Wenn aber Kinder, so auch Erben.“ Abram fühlte wohl, dass Kindschaft und Erbschaft unzertrennlich miteinander verbunden waren, dass ohne das Erstere das Letztere nicht sein konnte. Dies ist der Sinn seiner Frage: „Herr, Herr, was willst du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder; und meines Hauses Besitzer wird sein dieser Elieser von Damaskus.“ Abram urteilte ganz richtig, dass, wo kein Samen, auch kein Erbteil sei; denn es steht nicht geschrieben: Wenn aber Verwalter oder Knechte, so auch Erben, sondern, „wenn aber Kinder, so auch Erben“ (Röm 8,17). O wie wichtig ist es, stets daran zu denken, dass alle unsere Vorrechte in der Gegenwart und alle unsere Aussichten in der Zukunft mit unserem Charakter „als Söhne“ ganz unzertrennlich verbunden sind! Es mag in der Tat ganz gut und sehr schätzbar sein, wenn wir unsere Verantwortlichkeit, als „treue und kluge Haushalter“ zu handeln, verwirklichen; allein die größten Vorrechte, die höchsten Erquickungen, die glänzendsten Herrlichkeiten, welche durch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes unser Teil sind, stehen auf das innigste mit unserem Charakter und unserer Stellung „als Söhne“ in Verbindung (vgl. Joh 1,12; Röm 8,14 19; 1. Joh 3,1 3; Eph 1,5; 5,1; Heb 7,5).


www.bibelkommentare.de


Noch möchten wir fragen: Leidet der Samen Abrams jetzt in dem Feuerofen oder erfreut er sich der Lampe Gottes? – denn er muss das eine oder das andere erfahren. Es ist offenbar, dass er jetzt noch im Feuerofen leidet. Sie sind über die ganze Erde zerstreut, sie sind zu einem Sprichwort geworden und werden unter allen Nationen verachtet und verspottet. Wir sehen sie in dem Feuerofen; aber die Lampe der Befreiung wird, wie immer, sicher folgen: „Und also wird ganz Israel errettet werden, wie geschrieben steht: Es wird aus Zion der Erretter kommen, und wird die Gottlosigkeiten von Jakob abwenden“ (Jes 59,20–21; Röm 11,26).

Wir sehen also, wie die ereignisvolle Geschichte des Volkes mit dem rauchenden Feuerofen und der brennenden Lampe, welche in dem Gesicht Abrams gesehen wurden, in der genauesten Verbindung steht. Wir sehen das Volk entweder der Sünde wegen in dem „Ofen der Trübsal“ oder im Genuss der

Kapitel 16 und 17

Diese beiden Kapitel zeigen uns die Anstrengung Abrams, um den verheißenen Samen zu erhalten, indem er der Stimme seines Weibes gehorchte; und dann sehen wir weiter die Art und Weise, wie Gott ihn über die Nutzlosigkeit einer solchen Anstrengung, welche auf eine bloße Energie der Natur gegründet war, belehrt.


Die Grundsätze, welche diese Handlung Abrams in sich schließt, sind in der vom heiligen Geist eingegebenen Auslegung in dem Brief an die Galater ganz offen dargestellt. Wir lesen daselbst: „Abraham hatte zwei Söhne, einen von der Magd, und einen von der Freien aber der von der Magd ist nach dem Fleisch geboren, und der von der Freien durch die Verheißung, welches eine bildliche Bedeutung hat. Denn diese sind zwei Bündnisse, eines vom Berg Sinai, zur Knechtschaft gebärend,“

6 zur Bestätigung dessen, was über „die Lampe“ gesagt ist, möchte ich die Leser noch zu folgenden Schriftstellen verweisen: 2. Mo 27,20; 2. Sam 22,29; Ps 119,105; Spr 6,23; 13,9; Jes 62,1

www.bibelkommentare.de 126


Die oben erwähnten Verheißungen stehen mit dem Bund der Beschneidung in Verbindung; und sind besonders wichtig, wenn man sie mit den Anstrengungen Abrams, den Samen auf eine andere Weise als durch die Wirkung der Macht Gottes zu erlangen, in Zusammenhang bringt. Es würde
sicher gesegnet sein, bei dieser Lehre von dem Bund der Beschneidung noch ein wenig länger zu verweilen; allein meine Absicht bei der Betrachtung dieser Geschichte ist keineswegs, dieselbe als einen Lehrrats zu behandeln, sondern nur einige wichtige Grundsätze von entschieden praktischer Tendenz, womit dieses Kapitel angefüllt ist, hervorzuhebend.7


Es ist nun höchst lehrreich, die Ehre zu sehen, welche auf den Charakter und die Stellung des Fremdlings gelegt wurde. Auf der ganzen weiten Erde war nur ein Ort, wo der Herr die Gastfreundschaft entgegennehmen und sich heimisch niederlassen konnte, und dies war in dem Zelt „eines Pilgers und Fremdlings.“ Der Herr würde die prachtvollen Hallen und die fürstlichen Paläste Ägyptens nicht mit seiner Gegenwart beehren. O nein; alle seine Sympathien, alle seine Gefühle hingen an dem Fremdling zu Mamre, an dem Einen, der inmitten einer bösen, versunkenen Welt sich damit begnügen konnte, dass Gott sein Teil war. Welch eine Zeit der Freude muss es für Abraham gewesen sein, während jene himmlischen Gäste bei ihm verweilten und die Gaben seines großmütigen Herzens entgegenahmen. Siehe! wie er alle Kräfte seines Hauses in Tätigkeit setzt, um seinen Gästen Ehre zu erweisen. Er eilt vom Zelt auf das Feld und vom Feld zurück in das Zelt, und scheint über der Sorge, andere zu beglücken, sich selbst zu vergessen. Es ist aber nicht allein durch die Teilnahme an Abrahams Gastfreundschaft, dass der Herr seine hohe Achtung gegen ihn ausdrückt, sondern Er erneuert auch seine Verheißung in Bezug auf den Sohn und eröffnet ihm seinen Ratschluss in Betreff Sodoms. „Wie kann ich,“ sagte Er, „Abraham verbergen, was ich tue? Sintemal er ein großes und mächtiges Volk werden soll und alle Völker auf Erden in ihm gesegnet werden sollen. Denn ich erkenne ihn, dass Er wird befehlen seinen Kindern, und seinem Haus nach ihm, dass sie des Herrn Weg bewahren, und tun, was recht und gut ist; damit der Herr auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheißen hat“ (V 17–19). Hier sehen wir Abraham als den Freund Gottes. „Der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut;“ aber Abraham wurde mit dem, was der Herr an Sodom tun wollte, bekannt gemacht, während Lot, für den das ergreifende Ereignis doch von so großer Wichtigkeit war, in völliger Ungewissheit gelassen wurde. Welchen Gebrauch aber machte Abraham von dieser begünstigten Stellung? Suchte er sein eigenes Haus zu befestigen und die zukünftige Wohlfahrt desselben besser zu begründen? Gewiss, das natürliche Herz würde es ihm sogleich eingegeben haben, einen solchen Gebrauch von seinem vertrauten Umgang mit Jehova zu machen. Aber tat er es? Nein. Abraham war zu sehr mit den Wegen Gottes vertraut, als dass er auf solch eine selbstsüchtige Weise einer herzlosen Welt hätte handeln können. Aber auch selbst dann, wenn er an so etwas gedacht hätte, brauchte er es mit keiner Silbe zu erwähnen; denn der „allmächtige Gott“ hatte sein Herz in Betreff der ewigen Wohlfahrt seines Hauses reichlich befriedigt. Er hatte dieselbe auf eine


Wir wollen jetzt den Abraham für einen Augenblick in der Freude seiner glücklichen Stellung vor dem Herrn lassen und die letzte traurige Szene in dem Leben dessen betrachten, welcher die Güter dieser Welt höher zu schätzen schien, als mit dem Charakter „eines Fremdlings und Pilgers“ oder einer „gerechten Seele“ in Übereinstimmung zu sein. Seit seiner Trennung von Abraham, der seitdem von Kraft zu Kraft voran zu schreiten scheint, scheint Lot im Gegenteil von einer Schwachheit zur anderen abwärts zu gehen, bis er endlich als ein solcher dasteht, der an allem Schiffbruch gelitten und kaum mit seinem Leben davongekommen ist. Der Verlust aller seiner Habe in dem Kampf der „vier Könige mit den fünf“ scheint für Lot wahrlos geblieben zu sein. Er erkennt das Übel, mit und in der Welt zu leben, nicht; im Gegenteil scheint er nach dieser Begebenheit noch tiefer im Weltsinn versunken zu sein; denn zuvor hatte er seine Hütten „nach Sodom hingerichtet“ (Kap 13,13); aber jetzt finden wir ihn „im Tor sitzend“ (Kap 19,1), was in jener Zeit ein Ehrenplatz war. Wenn jemand seine Hand an den Pflug gelegt hat und zurückschaut, so wissen wir aus dem Mund dessen, der sich nicht irren kann, dass er für das Reich Gottes nicht geschickt ist. Auch ist es unmöglich, zu berechnen, wie weit ein Mensch weggeschleudert werden kann, wenn einmal die Welt in irgendeiner ihrer mannigfachen Formen von seinem Herzen Besitz genommen oder wenn er einmal dem Volk Gottes seinen Rücken gewandt hat. Der furchtbare Abfall, wovon in Hebräer 10 die Rede ist, und welcher so weit gehen kann, dass der Sohn Gottes mit Füßen getreten wird, kann in einer scheinbar einfachen Handlung, in dem Versäumen unseres Zusammenkommens usw. seinen Anfang haben. Wie nötig ist es deshalb, bei unseren Wegen auf der Hut zu sein, und alle Zugänge des Geistes und

8 Obgleich ich überzeugt bin, dass Lot der vornehmste Gegenstand in dem Herzen Abrahams war, da er als Vermittler antrat, so vergesse ich doch nicht, dass er „fünfzig“ usw. nennt.
des Herzens zu bewachen, damit nicht irgendein Übel, vielleicht unbedeutend in sich selbst, aber höchst verderblich in seinen Folgen, Gewalt über uns gewinne.


Hand, darum dass der Herr sein verschonte; und führten ihn hinaus, und ließen ihn draußen vor der Stadt“ (V 16). Aus dieser Mitteilung sehen wir offenbar, dass, wenn die Männer den Lot nicht gegriffen hätten, er ohne Zweifel gezaubert haben würde, bis das Feuer des Gerichts Gottes ihn überfallen und er nicht einmal mit seinem Leben davongekommen wäre. Doch sie rissen ihn aus dem Feuer, weil der Herr seiner verschonen wollte.


„Abraham stand vor dem Herrn“ und, was seine Person betraf, so war er von all den traurigen Wirkungen, der soeben stattgefundenen Heimsuchungen völlig betreif. Sein Verhältnis als Fremdling, welches in den Tagen Kedorlaomers ihn befähigt hatte, außerhalb Sodom und dessen traurigen Zuständen zu bleiben, bewahrte seine Freiheit, und war das Mittel, um all dem unaussprechlichen Jammer und Elend, welches über Sodom hereingebrochen war, zu entgehen. Hätte Abraham auf die Aufforderung des Königs von Sodom sich mit den Gütern Sodoms befasst, so würde er, gleich seinem Bruder Lot, auch auf irgendeine Weise mit dem schrecklichen Ende desselben in Berührung gekommen sein. Er selbst wäre freilich errettet worden, aber sein Werk würde verbrannt sein. Doch Abraham erwartete die Stadt, „welche Grundlagen hat;“ und er wusste, dass Sodom diese Stadt nicht war, und darum wollte er nichts mit ihr zu schaffen haben. Er hasste sogar „das vom Fleisch bestickte Kleid“ – er rührte nichts Unreines an, und darum durfte er jetzt die gesegneten Resultate seines Verhaltens genießen; denn während Lot in der Verwirrung, erfüllt mit Angst und Schrecken, sich in die Berghöhle zurückziehen und sein Weib und seine Habe zurücklassen musste, steht Abraham in aller glückseligen Ruhe und Würde, welche ihn stets charakterisierten, in der Gegenwart des Herrn, und überschaut von da aus die herzzerreißende Szene.

www.bibelkommentare.de

Auf diese Weise endete die Laufbahn des Lot, dessen Geschichte für alle Christen, welche die Neigung in sich verspüren, durch die Welt verleitet zu werden, eine feierliche Warnung sein kann. Diese Geschichte ist sicher nicht umsonst aufbewahrt worden; „denn alles, was zuvor geschrieben ist, ist zu unserer Belehrung zuvor geschrieben“ (Röm 15,4) Mögen wir deshalb aus dieser Erzählung lernen, „nicht nach bösen Dingen zu gelüsten;“ denn obgleich „der Herr den Frommen aus der Versuchung zu erretten vermag“, so ist es doch an uns, der Versuchung so viel als möglich auszuweichen. „Wacht und betet, dass ihr nicht in die Versuchung hineingeht.“ „Die Welt vergeht und ihre Lust; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit“ (1. Joh 2,17). (Schluss folgt)
Leben durch den Tod Teil 4/5


aber als Gegenbild des Brandopfers gab Er sein Leben dar, um den völligen Ausdruck der Ergebenheit darzustellen.


Leben hin und mit diesem Leben wurde alle Sünde, welche durch Zurechnung damit verknüpft war, hinweggetan, so dass in der Auferstehung alle seine Glieder ewiglich mit Ihm verbunden sind als Teilnehmer desselben Lebens und als stehend in derselben Gerechtigkeit und in derselben unendlichen Gunst vor Gott.


www.bibelkommentare.de


Die Berufung Gottes – Betrachtung der Charaktere Abrahams und Lots Teil 3/3

Kapitel 20 und 21

Lot ist jetzt von dem Schaublatt abgetreten; seine Sonne ist hinter dicken Wolken und in einer trüben Atmosphäre untergegangen. Wir haben jetzt noch die Wege Abrahams und die Führung Gottes mit ihm zu betrachten.

jetzt nach Gerar hinabging, etwas begegnet, wodurch derselbe auf die Probe gestellt wurde, denn sonst würde er sicher zum Vorschein gekommen sein. Wir können nie wissen, was in unseren Herzen ist, bis sich Umstände ereignen, welche es ans Licht bringen. Petrus wollte nicht zugeben, dass es möglich sei, seinen Herrn zu verleugnen; sobald er sich aber in Umständen befand, welche geeignet waren, auf diese besondere Schwachheit einzuwirken, so bewies er klar, dass sie da war. – Es bedurfte des langen Zeitraums von vierzig Jahren in der Wüste, um den Kindern Israel zu zeigen, „was in ihren Herzen war“ (5. Mo 8,2); und es ist eins der großen Resultate einer fortgesetzten Züchtigung, durch welche jedes Kind Gottes geführt wird, dasselbe zu einer liefern Kenntnis seiner Schwachheit und Nichtigkeit zu bringen. „Wir selbst aber hatten das Urteil des Todes in uns selbst, auf dass unser Vertrauen nicht auf uns selbst wäre, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt“ (2. Kor 1,9). Je mehr das Bewusstsein unserer Schwachheit zunimmt, desto mehr werden wir fühlen, wie notwendig es ist, uns fest an Christus anzuklammern, desto mehr das Bedürfnis nach seiner Gnade haben, und desto völliger in die reinigende Kraft und in den Wert des versöhrenden Blutes eindringen. Beim Beginn der Laufbahn kennt ein Christ sein eigenes Herz noch nicht, und er würde auch die völlige Erkenntnis desselben sicher nicht ertragen können; es würde ihn überwältigen. Darum führt der Herr die Seinen stets solche Wege, auf welchen ihre Erkenntnis von seiner Gnade mit dem Wachstum in der Selbsterkenntnis; gleichen Schritt hält.


Dies erinnert uns daran, wie der Herr den Johannes, den Täufer, vor der Menge verteidigte, obgleich Er ihm selbst eine Botschaft zuschickte, die ihn aufs Tiefste bewegen musste. „Ich sage euch: unter denen, die von Weibern geboren sind, ist kein größerer Prophet, als Johannes, der Täufer“ (Lk 7,28). Welch ungünstige Meinung auch die Welt von einem Kind Gottes haben mag, Gott selbst wird stets
als sein Verteidiger auftreten. „Er ließ niemand ihren Schaden tun, und strafte Könige um ihretwillen. Tastet meinen Gesalbten nicht all, und tut meinem Propheten kein Leid!” (1. Chr 17,21–22)


Es war aber sehr schmerzlich für Abraham, also seinen Sohn hinauszustoßen. „Das Wort gefiel Abraham sehr übel um seines Sohnes willen“ (V 11). Aber dies war nicht zu ändern, er musste hinausgestoßen werden; denn der Sohn der Magd konnte niemals die Verheißung erben, welche


„Und es geschah nach diesen Dingen, dass Gott den Abraham versuchte“ (V 1). Hier wird Abraham auf einmal in einen Platz der Ehre und Würde gesetzt. Wenn Gott einen Menschen versucht, so ist dies ein gewisses Zeichen seines Vertrauens zu Ihm. Wir lesen niemals, dass Gott den Lot versuchte; nein, die Güter Sodoms waren eine hinreichende Versuchung für Lot. In der wasserreichen Ebene von Sodom legte Ihm der Feind eine Schlinge, und er war nur zu geneigt, sich darin fangen zu lassen. Es war aber nicht so mit Abraham; er lebte völliger in der Gegenwart Gottes, und deshalb war er auch weniger den Einflüssen, welche seinen fehlenden Bruder umstrickten, ausgesetzt.


www.bibelkommentare.de

Abraham bewies auf das völligste, dass sein Herz, so teuer auch Isaak für dasselbe war, noch einen teureren und welchem Gegenstand gefunden hatte; er bewies ferner, dass sein Glaube, in Betreff der zukünftigen Wohlfahrt seines Samens, auf einem anderen Gegenstand ruhte – dass seine Ruhe, vor wie nach der Geburt Isaaks, auf die Verheißung des allmächtigen Gottes gegründet war.


9Ich zweifle nicht, dass uns in der Reife Abrahams nach dem Berg Morija ein bemerkenswertes Vorbild der geheimnisvollen Szene, welche sich später auf dem Berg, genannt Schädelstätte, ereignete, wo Gott wirklich sich selbst „ein Lamm ausersah,“ gegeben ist. Es wird uns nicht schwierig sein, Herodes und Pilatus, die Hohepriester und Schriftgelehrten, die Phariseer und die Volksmenge bei Seite zu lassen, und also nur den Vater und den Sohn zu sehen, welche zusammen den Berg besteigen, und das gnadenreiche, Werk der Erlösung in der gänzlichen Einsamkeit dieses Ortes zu erfüllen.


Auf der anderen Seite sind wir auch dem Lot von Ur in Chaldäa gefolgt; aber ach, wie verschieden war sein Pfad von dem seines Bruders! Er scheint die Kraft der Berufung Gottes in seiner eigenen Seele nicht verwirklicht zu haben. Er bewegt sich mehr unter dem Einfluss Abrahams, als unter dem von Jehova. Deshalb finden wir auch, dass, während Abraham bei jedem Schritt seiner Reise die Welt fahren ließ, Lot das Gegenteil tat. Er haschte nach der Welt, in welcher Gestalt und Form sich dieselbe ihm auch anbieten mochte, und er erhielt das, wonach er haschte; aber was geschah weiter? Was war das Ende? Ja, darauf allein kommt es an? Was war Lots Ende? Anstatt den Engeln ein erhabenes Schauspiel zu sein, anstatt allen kommenden Generationen der Gläubigen zu beweisen, wie der Glaube einen Mann befähigen kann, für Gott zu wirken und zu leiden, bewies er das Gegenteil. Er wurde durch den Feind seiner Seele, der ihn durch die Dinge dieser Welt betörte, verleitet, und nachdem er in der Unreinigkeit Sodoms seine Tage verlebt hatte, endete seine Laufbahn in jenem traurigen Auftritt in der Höhle. Alles, was er für Gott oder sein Volk tat, war, dass er die Ammoniter und Moabiter, die Feinde von beiden, zeugte.

Wie bewundernwürdig aber ist die Gnade, welche, indem sie von der Geschichte eines solchen Mannes redet, noch sagen kann: … „und den gerechten Lot, der von den Ausschweifungen des Wandels der Ruchlosen gequält ward, errettet; denn der unter ihnen wohnende Gerechte qualte durch das, was er sah und hörte, Tag für Tag seine gerechte Seele mit ihren gesetzlosen Werken“ (2. Pet 2,7–8).
Der aus dem Feuer gerettete Brand


Seele! Die Tür steht Tag und Nacht offen und die Stimme Jesu ruft noch immer: „Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch Ruhe geben.”


Als nun die unreinen Kleider weggetan waren, wird dem Josua ein Gewand gegeben, welches Gott selbst ihm zubereitet hatte. „Ich habe dich mit Feierkleidern angezogen.” Gott spricht nicht nur für Josua, sondern Er handelt auch für ihn. Und Josua steht nun nicht in unreinen Kleidern vor dem Herrn, sondern in der göttlichen Gerechtigkeit. Also wird es auch einst in den letzten Tagen mit Israel sein. Der Herr wird die Sache seines Volkes in seine eigne Hand nehmen und gegen alle ihre

Doch dies ist noch nicht alles. Der Herr handelt in Gnaden, und Er segnet auf eine Art, die ganz und gar seiner würdig ist. Er macht sich. Josua zu einem Priester. Er reinigt und kleidet ihn nicht allein, sondern Er bedeckt ihn auch mit dem priesterlichen Hut. „Und Er sprach: Setzt einen reinen Hut auf sein Haupt.“ – Dies ist ein köstliches Bild von dem, was einst das Volk Israel sein wird, wenn sie als ein königliches Priestertum und als ein heiliges Volk, errettet aus der Hand ihrer Feinde, dem Herrn dienen werden in Heiligkeit und Gerechtigkeit ihr Leben lang (2. Mo 19; Lk 1).


am letzten Tage, sowie auch von allem Segen und aller Herrlichkeit während des tausendjährigen Reiches. – Die sieben Augen beweisen die vollkommene Einsicht dessen, der über alles herrscht.

Leben durch den Tod Teil 5/5


Diese Stellen werden hinreichen, um die Stellung zu zeigen, welche das Blut in der Einweihung des aaronitischen Priestertums einnimmt. Es ist wahr, der Priester musste von jedem körperlichen Gebrechen und von jeder zeremoniellen Verunreinigung gänzlich frei sein (Siehe Kap 21). Er musste in Betreff seiner Herkunft, wie in seiner Person untadelig sein, ehe er dem Altar des Gottes Israels nahen konnte; aber ohne Blutvergießung konnte er nicht stehen, um vor Gott oder für sein Volk zu dienen. Ohne Blut konnte der Altar keinen Priester, der Priester keinen Altar und das Volk weder Altar noch Priester haben. Ein blutbesprengtes Ohr war nötig, damit der Priester die göttlichen Mitteilungen entgegennehmen konnte; eine blutbesprengte Hand war nötig, um den göttlichen Dienst zu verrichten; ein blutbesprengter Fuß war nötig, um in die Vorhöfe des Heiligtums einzutreten, und von einem blutbesprengten Altar allein konnte das reine Räucherwerk zum Thron Gottes aufsteigen.


www.bibelkommentare.de 148
Alle Vorrechte der Haushaltung wurden durch Blut vergossen. Alles war durch das Blut sichergestellt und ohne dasselbe gab es durchaus nichts.


„Er soll den lebendigen Vogel nehmen, samt dem Zedernholz, Scharlach und Ysop und diese samt dem lebendigen Vogel in das Blut des Vogels tunken, der geschlachtet ist über dem fließenden Wasser“ (V 6). Dies zeigt uns im Bild einen auferstandenen Heiland, welcher in den Himmel aufgefahren ist, wo Er an seiner Person die Zeichen einer vollbrachten Versöhnung trägt. Der lebendige Vogel wurde nicht eher ins Freie gelassen, bis er in das Blut des geschlachteten getunkt war, durch welches Blut der Aussätzige besprengt und gereinigt wende. Also hat der Herr Jesus nicht eher seinen Platz zur rechten Hand Gottes genommen, bis Er die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst gemacht hatte (Schie Heb 1). Wir könnten kein deutlicheres und schöneres Vorbild eines –auferstandenen
Christus haben, als uns hier in dieser lehrreichen Verordnung durch die zwei Vögel vorgestellt ist. „Der lebendige Vogel“, den man ins freie Feld fliegen ließ, zeigt uns Christus, welcher, nachdem Er alle Banden und Ketten des Todes zersprengt hatte, in die unendliche.: Räume der Auferstehung eintritt, um dort in Gemeinschaft mit allen denen, welche sein kostbares Blut von dem bösen Aussatz der Sünde für immer gereinigt hat, sich zu erfreuen.


Wir schließen hier also die Reihenfolge der alttestamentlichen Beweise. Es sind hinreichende Zeugnisse beigebracht worden, um die Stellung zu zeigen, welche die Lehre von dem Blut in dem Wort einnimmt; und nicht allein das, sondern auch um einzusehen, wie verwerflich es ist, wenn wir mit dem Tod Christi, als dem alleinigen Grund unserer Versöhnung, unserer Rechtfertigung und unserer Annahme vor Gott, noch irgendetwas vermengen. Wenn das Wort Gottes erklärt, dass „das Blut eine Versöhnung für die Seele ist“, dann steht in der Tat jede Hinzufügung in direktem

Möge dies der Heilige Geist unseren Herzen recht tief einprägen!
Mitteilungen über das Werk Gottes in unseren Tagen

London – Ebenso wie in Irland hat auch der Herr in London ein gutes Werk angefangen. Manches Herz, welches sonst nie ein Bedürfnis zum Gebet fühlte, ist jetzt mit Lob und Dank gegen Gott erfüllt, der ein solch mächtiges Werk in der Seele wirkt. Überall sind Lokale geöffnet, wo man sich zum Gebet versammelt. Eines Sonntagabends wohnte ich einer solchen Gebetsversammlung bei und teilte gern mit, was in besonderer Weise meine Aufmerksamkeit anzog. Hier sah man Einige im Gebet, und dort andere, die mit beunruhigten und von ihren: Sündenschläfe aufgeschreckten Seelen sprachen und sie auf Jesus hinwiesen; wieder andere, deren Angesicht über die soeben empfangene Gnade vor Freude glänzte. Es war in der Tat ein ergreifender Anblick!


Folgender Brief ist von einem erst kürzlich bekehrten Jüngling

Teurer Freund!


Das Manna

Obgleich die Sünden der Kinder Israel oft Gottes ernste Dazwischenkunft, als Richter zur Folge hatten, so hat Gott ihnen dennoch gewisse Segnungen zuerkannt, welche während ihrer ganzen Wanderschaft in der Wüste unveränderlich fortdauern, z. B. die Wolken- und Feuersäule, und das Manna (Siehe 2. Mo 13,2l–22; Jos 5,11–12).

Und warum haben die Segnungen unauffhörlich fortdauern können? Weil sie auf die Gnade gegründet waren. Der Mensch fehlt in allem, was irgendwie von ihm selbst abhängt. Das Gesetz Mose ist nicht während der Wolken- und Feuersäule und des Mannas gegeben. Die Barmherzigkeit und Güte Jehovas, welche die Kinder Israel durch das Blut des Lammes aus Ägypten erlöst hatte, strömte ihnen durch die Gabe dieser Segnungen und ihrer Fortdauer entgegen. Keine Verdienste von Seiten des Volkes hatten sie hervorgerufen oder ihre Fortdauer bewirkte. Gott, welcher reich an Barmherzigkeit ist, schenkte diese Gnadengabe während der ganzen Reise durch die Wüste. – Auch wir straucheln, ermatten und sündigen, aber unsere Segnungen dauern unauffhörlich fort. Die ewige Vorratskammer der Gnade bleibt immer gleich gefüllt. Der Strom der göttlichen Liebe ist immer gleich tief und rein und fließt so ungezwungen, als je; erscheint nur Heller, tiefer und breiter, je nachdem wir seine Wendungen und wundervollen Mündungen, die uns zu jeder Zeit von Ihm reden, mehr betrachten.


Ist es nicht tröstlich, geliebte Brüder, am Tag des Strauchelns auf die nie fehlende Barmherzigkeit unseres getreuen Gottes rechnen zu können, und gibt uns dies nicht fortwährende Ursache zur Danksgung und Anbetung – fortwährende Ursache, um mit dem Apostel den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus zu preisen? (Eph 1,3) Wir sind nicht allein, wie Israel, durch das Blut des Lammes erkaufd, sondern auch, wie Israel, durch Gott zu seinem Volk gemacht, und also sorgt er ebenso für uns, wie auch für Israel, auf dem Weg. Wir gehen nicht auf eigenen Lohn in den Krieg. Nie versäumt oder verlässt Er uns. Auf unserer ganzen Reife geben unsere Bedürfnisse Ihm Gelegenheit, uns Gutes zu erweisen. Und weil Er für uns sorgt, so will Er, dass wir alle unsere Sorge auf Ihn werfen, und uns durch nichts beunruhigen lassen. Wir beweisen zwar oft, dass wir der geringsten seiner Barmherzigkeiten unwürdig sind; aber Er überhäuft uns stets mit Wohltaten – leitet, unterweist und
bewahrt uns wie seinen Augapfel. Ein Beispiel, wie gnädig der Herr seinem Volk begegnet, sehen wir nun auch hier in 2. Mose 16:


Als das Volk unter dem Gesetz war, da wurden die Murrenden durch den Verderber umgebracht; aber als es noch nicht unter dem Gesetz war – sei es, dass wir es zu Mara, oder in der Wüste Sin oder in Raphidim betrachten (Kap 15-16-17) – wir sehen immer die Gnade herrschen und überwinden; „wo die Sünde überströmend war, da war die Gnade noch viel überschwänglicher.“ O wie glücklich würden wir sein, teure Brüder, wenn wir besser das Zeugnis des Heiligen Geistes verständen: „Ihr seid nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade“ (Röm 6,14).


Knechtsgestalt annahm … und bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz gehorsam ward! Deswegen hat Ihn auch Gott hoch erhoben…“ (Phil 2,7–10).


das Manna musste eingesammelt werden. Es regnete nicht geradezu in ihre Zelte, sondern auf die Lagerstätte, auf den Sand der Wüste. Zeit und Geduld (und wahrscheinlich auch gebeugte Knie und ausgestreckte Hände) waren nötig, um es einzusammeln. Ein jeglicher musste nicht nur für seine eignen Bedürfnisse, sondern auch für die Bedürfnisse derer, welche in seinem Zelt waren, einsammeln. Er sammelte aber das ein, was Gott gab. Vernachlässigte er das Einsammeln, dann litten die Anderen ebenso sehr, wie er selbst. – Ach, wie ist es doch so wichtig, unsere Zelte zu verlassen, um für uns und andere aus der Fülle Christi Segnungen einsammeln. Der Geist Gottes zeugt von Christus, das geschriebene Wort zeugt von Christus; deshalb müssen wir, um das wahre Brot einzusammeln, in Abhängigkeit von dem Geist, die Schriften erforschen.

Sie mussten das Manna jeden Morgen einsammeln, ausgenommen an dem siebenten Tage oder dem Ruhetag; und was unsere Ruhe betrifft – sie ist nahe, und dann wird der Lauf durch die Wüste aufhören, und „das Lamm in der Mitte des Thrones wird uns weiden, und wird uns zu Brunnen der Wasser des Lebens leiten“ (Off 7,17). Jetzt wird „der innerliche Mensch von Tag zu Tag erneuert.“ Lasst uns, wie unser geliebter Herr, Tag und Nacht über dem Gesetz sinnen, welches von Ihm gezücht. Wir sind gleich leerem Gefäß und haben fortwährende Erneuerung nötig. Und wenn wir in unseren täglichen Umständen und Berufsgeschäften mit Gott zu wandeln wünschen, gibt es dann wohl einen passenderen Augenblick, als die Morgenstunde, um himmlischen Vorrat einzusammeln?

Es ist auch bemerkenswert, dass man, wenn man nicht bei Zeiten da war, kein Manna sammeln konnte; denn „wenn die Sonne heiß schien, zerschmolz es!” (V 21) Und haben auch die Kinder Gottes in der Jetztzeit nicht genug erfahren, dass, wenn sie am Morgen keine verborgene Gemeinschaft mit Gott durch Christus ausübten, sie die schwächernden Folgen dieser Vernachlässigung den ganzen Tag hindurch verspürt? (Siehe Mk 1,35; Ps 63,1)

www.bibelkommentare.de

Nicht Kenntnis des Buchstabens der Schrift, nicht Erklärung schwieriger Stellen, nicht Scharfsinn, um die tiefen Geheimnisse zu erforschen, können unsere Bedürfnisse befriedigen, oder unsere hungrigen Seelen sättigen. Wir haben Nahrung nötig; keine Erkenntnis ist nötig, welche aufläht, sondern die Erkenntnis, welche den innerlichen Menschen ernährt. – Haben nicht viele unter uns auf eine traurige Weise gefehlt? Und wenn dies ist, können wir uns dann verwundern, dass wir so schwach und matt sind? O hätten wir mehr Kraft, um durch den Glauben an den Sohn Gottes zu leben, der uns geliebt und sich selbst für uns dahingegeben hat! (Gal 2,20)
Das Geheimnis unserer Kraft

Unter denen, welche sich als Christen bekennen und welche auch im Allgemeinen für Gläubige gehalten werden, gibt es nicht wenige, die nicht einmal wissen, ob sie erlöst sind oder nicht; andere, welche sich wohl ihrer Erlösung bewusst sind, scheinen kaum zu begreifen, dass dieselbe keineswegs der Zweck, sondern allein das Mittel ist, um zu diesem Zweck zu gelangen; wieder andere meinen, dass der Zweck, wozu sie erlöst seien, darin bestehe, dass sie viel vom Herrn genossen; und nur wenige haben in Wahrheit verstanden, dass der Zweck ihrer Erlösung darin besteht, den Erlöser zu verherrlichen.

Doch auch unter diesen, welche die Verherrlichung des Herrn als den Zweck, wozu sie erlöst sind, kennen gelernt haben, und welche in Betreff der Erreichung dieses Zweckes nicht gleichgültig sind, trifft man viele an, welche, wenn sie aufrichtig sind, bekennen müssen, dass sie diesem Zweck so wenig entsprechen, dass sie nur selten das Bewusstsein haben, diesem Zweck nachgekommen zu sein, und dass sie sich, im Vergleich zu den ersten Tagen ihrer Errettung, eher von diesem Zweck zu entfernen als naher zu kommen scheinen.

Die Ursache dieser traurigen Erscheinung liegt darin, dass in vielen Erlösten so wenig Kraft zur Verherrlichung Gottes vorhanden ist. Ich meine nicht, dass sie zu wenig gute Vorsätze fassen, noch dass sie nicht bereit sind, dieselben auszuführen; auch werfe ich ihnen ihren Mangel an dem, was man unter den Menschen moralischen Mut, Festigkeit des Charakters usw. nennt, nicht vor, – ich meine, dass sie so wenig die Kraft Gottes zeigen, welche das bewirkt, was in den Augen Gottes zu seiner Verherrlichung ist.

Es ist sehr tröstlich, wenn wir bei diesem allen daran denken, dass einer auf dieser Erde war, der am Ende seiner Laufbahn sagen konnte: „Vater, ich habe dich verherrlicht!“ – Und es ist sehr tröstlich, dass uns von diesem einen nicht nur mitgeteilt wird, dass Er Gott verherrlicht hat, sondern auch dass das Leben, durch welches Er dies getan hat, uns in ausführlichen Zügen vor die Augen gemalt ist; und es ist endlich über alles tröstlich, dass wir von diesem einen selbst vernehmen, was das Geheimnis der Kraft ist, wodurch Er zur Verherrlichung des Vaters fähig war. Wir hören dies unter anderen in dem fünften Kapitel im Evangelium Johannes. Unser hochgelobter Heiland hatte dort einen Mann gesundgemacht, welcher 38 Jahre krank gewesen war, und hatte auch an diesem Elenden bewiesen, dass Er nicht gesandt war, zu verderben, sondern zu erhalten. Er hatte ihm auch die Sünder vergeben und dadurch bewiesen, dass Er nicht gesandt war „zu richten, sondern zu erretten.“ Und in diesem doppelten Zweck seiner Sendung eigentlich (nicht doppelt insoweit das Wegnehmen der Sünder und das Wegnehmen ihrer Folgen nur eine Sache war) hat Er das Herz Gottes, von welchem Er gesandt war, als ein Herz offenbart, das keine Lust hat an dem Tod des Sündern, sondern an seinem Leben. Das Werk des Heilands war also auch hier die Verherrlichung des Vaters.
Wenn wir nur in etwa die Sünde kennen, und wissen, was es ist, unter derselben gefangen zu sein, dann haben wir auch in etwa einen Eindruck von der Macht dessen, der den Sünder aus dieser Gefangenschaft befreien kann; Er, welcher es dort tat, und welcher es auch allein tun kann, nannte dann auch Gott – seinen Vater. Er war dessen Eingeberener, Er kam aus dem Schoß des Vaters, und hatte die Herrlichkeit bei Ihm, ehe die Welt war, und Gott hatte seine Wonne an Ihm (Spr 8).

„O“ – möchte ihr vielleicht sagen – „dann wundert es uns nicht, dass Er eine solche Kraft an den Tag legen konnte; denn dann handelte Er hier in der Kraft, welche Ihm nach seiner göttlichen Natur eigen war; wir aber, die wir aus einer Hand voll Staub sind, können diese Macht wohl bewundern, aber nicht ihrer teilhaftig werden.“ Dies könnte also sein, Geliebte, wenn wir nicht wissten, dass Er, „welcher in der Gestalt Gottes war, sich selbst zu nichts machte“ und in Gleichheit der Menschen geworden wäre (Phil 2). Dies könnte also sein, wenn wir nicht in demselben Gespräch, in welchem Er Gott seinen Vater nennt, diese bemerkenswerte Worte läßt: „Der Sohn kann nichts von sich selbst tun“ (V 19). Bemerkte Wohl – „nichts von sich selbst“; nicht eine Tat konnte der Sohn, als Mensch dastehend, von sich selbst tun, ja auch selbst die Worte, welche Er sprach, sprach Er nicht von sich selbst.

Und dennoch waren seine Worte „Geist und Leben“; und die Macht, welche Er besaß, war nicht allein die Macht, Sünden zu vergeben, sondern – wie wir im Verlaufe unseres fünften Kapitels des Johannes lesen – eine Macht, um aufzuerwecken und lebendig zu machen, welche Er will. Ja, auch alles Gericht ist dem Sohn übergeben worden. Was dünkt euch, sollte es nicht der Mühe wert sein, zu untersuchen, wie einer, der von sich selbst nichts zu tun vermochte, zu einer solch hohen Ausübung der Macht gelangen konnte? Es wird uns nicht allein gemeldet, dass Er von sich selbst nichts tun, nichts sprechen konnte, sondern wir vernehmen auch, dass gleich wie Er hörte, also richtete oder sprach Er: Und was Er den Vater tun sah, dasselbe tat Er.

Siehe, da ist uns das Geheimnis offenbar, da ist uns der Weg angewiesen! denn – und dies gebe der Herr uns recht zu verstehen – solches wird uns nicht nur mitgeteilt, um es zu bewundern (wie billig es auch ist, dass wir die demütige Liebe dessen bewundern, der alles war und für uns zu nichts wurde); doch, wie in allem, so hat auch in diesem der Herr uns ein Beispiel hinterlassen, auf dass wir seinen Fußstapfen nachfolgen möchten“ (1. Pet 2,21).

Der Mensch, nachdem er Sünder geworden ist, ist in den Vergehungen und Sünden tot (Eph 3,1). Getrennt von Gott, fehlt ihm die Erkenntnis von dem, was Gott wohlgefällig ist, und auch Kraft, um dasselbe zu tun. Dennoch bildet er sich in seinem Hochmut ein, viel – ja alles zu sein und zu können; und in hochmütigen, doch vergeblichen Anstrengungen verschwendet er seine natürlichen Kräfte, um sich zu Gott zu erheben, der ein Geist ist und im Geist und in der Wahrheit angebetet sein will. Solange der Sünder in seinem eigenwilligen und selbstgemachten Gottesdienst vorangeht, kann er nicht anders, als dem Tod Frucht bringen. Wie schön auch seine Gedanken, Worte und Werke äußerlich scheinen mögen, so liegt dennoch dies alles im Tod, weil Er selbst darin liegt. Betet er sogar, dass man Tränen vergießt, ist auch sein Wandel tadellos, ist sein Gemüt selbst auf das tiefste bewegt, so ist dies dennoch alles, wenn es aus ihm selbst hervorkommt, tot und nicht zur Verherrlichung Gottes.

Aber – was noch mehr sagen will – solange er in eigener Kraft wirkt, hindert er die Kraft Gottes in ihm zu wirken. Denn Gott, welcher weiß, was für ein Gebilde wir sind, erwartet von unserer Kraft
nichts; und Er will den Menschen dahin bringen, auch selbst alle Erwartungen von seiner eigenen Kraft aufzugeben. Dies letztere tut auch der Mensch wirklich, wenn er sich ganz hilflos in die Arme Jesu wirft; und er würde gesegnete Erfahrungen machen, wenn er auch im Praktischen bei dem bliebe, was er, als er sein Leben aus seiner eigenen Hand verlor, im Grundsatz aussprach. Doch er verwirklicht nicht stets dasjenige, was er damals mehr oder weniger bestimmt aussprach, dass er tot, dass nichts von ihm zu erwarten, dass aber Christus das Leben und dass von Ihm alles zu empfangen wäre.

Durch dies lebendige Bekenntnis tat der Mensch zuerst etwas, was Gott verherrlichte. Er hörte auf, Gott zu einem Lügner zu machen; er bezeugte, dass Gott wahrhaftig und er ein Lügner sei! Er war zum ersten Male, und zwar in Betreff seines verlorenen Zustandes, mit Gott in Wahrheit eins. Und Gott antwortete darauf durch Errettung und Lebendigmachung.

Soll nun der Mensch fortwährend so königlich von Gott behandelt werden, so muss er in dieser Stellung beharren – in der Stellung, wo er nicht das anschaut, was geschehen wird – in der Stellung des Glaubens, worin er bekennt, das all das seine, ja, dass er selbst gerichtet, und dass in Jesu alles und dass er selbst in Jesu übergegangen ist. Weiter darf er nicht die Meinung hegen, dass er in Jesu das Leben empfangen habe, um fortan in all seinem Tun nach eigener Kraft und nach eigenem Licht dasselbe zu besitzen, zu offenbaren und zu verwirklichen. Der durch den Glauben gerechtfertigte Mensch muss wissen, dass er auch jetzt noch nicht die Erkenntnis und die Kraft besitzt, welche zur Verherrlichung des Herrn nötig sind. Er hat das Leben empfangen und ist also in den Zustand eingetreten, wodurch er fähig ist, mit Gott in Gemeinschaft zu sein. Er wird aber nur nach dem Maß in der Erkenntnis wachsen, als er durch den Umgang mit Jesu Gott selbst anschaut; und auch nur in dem Maß Kraft haben, um Gott zu verherrlichen, als er sich seines Unvermögens bewusst ist.

Dies Alles wird aber wenig oder gar nicht beachtet, weder von dem Neubekehrten, noch von denen, welche den Neubekehrten unter ihre Pflege und Leitung nehmen. Besonders ist dies in unserer Zeit der Fall. Oft hat der Neubekehrte über den ganzen Zustand des geistlichen Menschen schon lange vorher sprechen hören oder selbst mitgesprochen; und die Erkenntnis, welche er als natürlicher Mensch aufgefangen hat, bringt er als einen besonderen Schatz in seine wirklliche Bekehrung. Vor allem wird dafür gesorgt, dass er wohl verstehen möge, dass die Früchte eines Christen besonders in der regen Teilnahme beständen, welche er an den verschiedenen christlichen Anstalten, Vereinen usw. nähme. Und so geht er, der im geistlichen Leben ein neugeborenes Kindlein ist, an die Arbeit, indem er kaum eine andere Selbstverleugnung kennen lernt, als die, welche mit seiner Geldkasse in Verbindung steht, und kaum ein anderes Ausharren, als die Beständigkeit in den vielen Dingen, welche er sich in dem ersten Eifer auferlegt hat. Leiden, Verfolgung, Hass der Welt lernt er fast nur dem Namen nach kennen. Sein Wachstum sowohl als sein zurückgehen wird gewöhnlich nur nach seiner größeren oder geringeren Teilnahme an oben genannten Dingen abgemessen. Sein Kampf besteht meistens in den Schwierigkeiten, die ihm in dieser Tätigkeit entgegentreten; sein Glaube offenbart sich fast nur in der Größe der Erwartungen, welche er hegt, wenn auch Gott in seinem Wort nicht die geringste Anleitung dazu gegeben hat. Es geht im Allgemeinen mehr um das Äußere als um das Innere, mehr um das, was vor den Augen der Menschen, als um das, was vor den Augen Gottes gilt. Man bemüht sich der Welt ein christliches Kleid anzuziehen, und bildet sich ein, dass dadurch die Ratschläge Gottes erfüllt würden.
Es ist leicht zu begreifen, dass der Gläubige, in solcher Umgebung aufgewachsen, so wenig zu fassen vermag, wie unser hochgelobter Heiland hier auf der Erde mehrere Male ausrufen muss: „Ich kann nichts von mir selbst tun.“ Er aber, er vermag beinahe alles von sich selbst zu tun; und es bringt ihn fast nichts anders als die Krankheit seines Körpers und seine Geldnot zu dem Bekenntnis: „Ich kann nicht.“

Doch auch dann, wenn er dieser Gefahr, in der Bemühung mit anderen sich selbst zu vergessen, entgangen ist, wenn er verstanden hat, dass die wahre Anbetung oder Verherrlichung Gottes im Geist und in der Wahrheit geschehen muss, wenn er mehr und mehr begreifen lernt, dass es sich in Betreff des Wohlgefallens Gottes zuerst um den Zustand seines Gewissens und seines Herzens handelt, wenn er vorab an den mancherlei Beziehungen als Vater, Mann, Meister oder Dienstknecht, Jüngling oder Kind usw. genug hat, um darin Gott wohlgemögen zu sein und als ein Licht in der Finsternis zu scheinen, wenn er nicht leichtfertig und nur auf die bestimmte Anweisung des Herrn in seinem Werk selbsttätig aufzutreten wagt, sei es auch, dass er die Arbeit derer, die vom Herrn berufen sind, durch Gebet und Gaben unterstützt – auch dann, sage ich, ist jede Tat, worin Gott verherrlicht wird, nicht etwas, was gleichsam von selbst folgt, sondern auch dann ist die stete und völlige Übergabe etwas, das allein durch Übung, durch Gebet und Flehen, durch viele oft schmerzliche Erfahrungen erlangt werden kann.

Gott gibt keine Kraft, keine Gnade zu irgendeiner Sache, selbst nicht zu der kleinsten, wenn nicht in Wahrheit das Bekenntnis des eigenen Unvermögens abgelegt ist, wenn nicht nach einem solchen Bekenntnis harrend zu Ihm aufgeschaut wird, und wenn endlich nicht erkannt wird, dass beim Handeln in eigener Kraft wohl vieles verdorben, aber Gott nicht verherrlicht wird.

Es ist nun wohl der Fall, dass wir zuweilen unsere Noch fühlen, wenn eine Sache verrichtet werden muss, die in unseren Augen etwas Besonderes, etwas Grobes, etwas Erhebliches ist; auch geben wir wohl zu, dass wir von uns selbst nichts Gutes vermögen, wenn unsere Kraft bereits gewirkt hat und das Werk verdorben ist; aber auch dann geschieht es oft nur deshalb, weil die Schwierigkeit vorliegt, eine Tatsache, wovon die klaren Beweise vorhanden sind, zu leugnen. Etwas anders aber ist es, durch das Wort Gottes, bewiesen durch viele unleugbare Tatsachen, zu dem für das Ich so peinliche Bekenntnis gebracht zu sein: Ich kann von mir selbst nichts tun; ja, etwas anders ist es, wenn wir aufgeehrt haben, das so schnell ausgesprochene Mundbekenntnis: dass wir durch uns selbst zu nichts fähig sind, durch die Praxis zunächst zu machen, um in allem, was von uns in Gedanken oder Worten oder Werken geschieht, das Bedürfnis nach der Kraft eines anderen zu fühlen. Dies fällt uns besonders in Bezug auf solche Dinge schwer, welche durch unsere natürliche Anlage, durch unsere Erziehung oder Entwicklung, durch die Schärfe unseres Verständes, oder die Zartheit unseres Gemüts hervorgebracht sind, und welche so leicht als Früchte des Geistes und als Beweise des Wachstums im geistlichen Leben betrachtet werden. Hier ist das Eigene so schnell bereit, um sich als Gnadengabe hervorzuzeit; hier wird das, was allein Natur ist, und Natur bleibt, so oft geheiligter Verstand und geheiligter Eifer genannt; hier ist ja so viele Gefahr, seine Abhängigkeit und sein Unvermögen zu vergessen.

Wenn es etwas zu tun gibt, was gegen eine besondere Neigung unserer Natur streitet, etwas, wozu keine Hilfsmittel, aber wohl Schwierigkeiten, vorhanden sind, da mag die Noch uns noch wohl treiben, die Dazwischenkunft des Herrn zu ersehen; – wie schnell aber sind wir geneigt, ohne das
Bedürfnis nach Gnade zu fühlen, in irgendeiner Sache, wo unsere eigene Persönlichkeit ihre Einsicht und Kraft an den Tag legen kann, selbsttätig aufzutreten.

Doch, Geliebte! wenn auch für das natürliche Auge oder Ohr kein Unterschied wahrzunehmen ist, wenn auch äußerlich noch so schön scheinende Dinge hervorgebracht werden, es wird der Herr nicht verherrlicht, wenn nicht unser Wort oder unser Tun aus dem lebendigen Bewusstsein hervorgeht, dass wir von uns selbst nicht so zu reden und zu handeln vermögen, wie es vor Gott angenehm ist. Nur das geht zum Herrn zurück, was von Ihm ausgegangen ist. Wo die Gnade nicht gewirkt hat, da hat unsere Natur gewirkt, und unsere Natur ist ein für alle Mal zu Schanden gemacht. Gott hat gesehen, dass nicht einer unter uns war, der Gutes tat; wir alle erreichten die Herrlichkeit Gottes nicht. Er hat auf Kosten des Blutes seines eingeborenen Sohnes auf Golgatha angesichts aller Zeitalter und aller Geschlechter offenbart, welchen Wert der Mensch und was des Menschen ist, in den Augen Gottes hat. Und wie konnten wir uns jetzt noch einbilden, dass die Früchte eines solchen Baumes in den Augen des Heiligen von irgendwelchem Wohlgefällen sein können, dass der Herr mit dem, was von uns ist, verherrlicht werden könne. Deshalb, geliebte Brüder, fangen wir, wenn wir irgendetwas tun wollen, damit an, Gott die Ehre zu geben, indem wir Ihm von Herzen zustimmen, dass in uns keine Kraft vorhanden sei.

Hören wir auf, in diesem Hochmut, den niemand unter uns zu lernen braucht, und zu dessen Anlegung wir nicht so leicht kommen, zu verharren. Lasst uns auch tief von dem Gefühl durchdrungen sein, dass wir von uns selbst nichts anders vermögen, als dem Tod Frucht zu bringen. Wenn wir aber völlig entblößt vor Ihm stehen, dann wird Er uns ehren und seine Kraft wird in der Schwachheit offenbar werden. Und wo diese Kraft wirkt, da wird etwas zu Stand gebracht, Was vor Ihm bestehen und in seinen Augen wohlgefällig sein wird.

Welch eine Gnade, dass der Sohn Gottes, um uns von diesem Hochmut zu befreien, und um uns von der Gott wohlgefälligen Niedrigkeit ein lebendiges Vorbild zu geben, sich der Herrlichkeit Gottes, welche Er besaß und welche wir nicht erreichen konnten, entäußerte, um hier auf dieser Erde für uns arme Geschöpfe mit dem Zeugnis zu stehen: „Ich kann von mir selbst nichts tun; es sei denn, was ich den Vater tun sehe. Ich kann nichts von mir selber reden; gleich wie ich höre, also richte ich.”

Es liegt für uns eine doppelte Gnade darin. Zuerst wissen wir jetzt, dass Er für uns, und zwar vollkommen, auf diesem niedrigen Platz gestanden hat, so dass keine ästhetische Furcht, ob wir in dieser Beziehung wohl je Gott befriedigen könnten, uns niederzubeugen braucht. Und dann, wenn das Herz selbst das Bedürfnis hat, Gott zu verherrlichen, um den Segen, welcher darin liegt, zu empfangen, so sehen wir in Ihm uns den Weg angewiesen, um dazu zu gelangen. Unser Herz sei nur stets so gestellt, dass wir, gleich wie Er, bezeugen: Ich kann von mir selbst nichts tun; und wenn wir dies nicht mehr können, so lasst es uns auch nicht mehr wollen.

Taten, wie sie unsere Zeit so gern sieht, was liegt daran? Er, welcher ein gerechtes Urteil fällt, und welcher die zwei Pfennige, aus der Notdurft gegeben, höher schätzte, als die vielen Silberlinge ans dem Überfluss der Reichen, wird ein sanftmütiges Herz, das eine Beleidigung geduldig erträgt, mit mehr Wohlgefallen ansehen, als den, der über Land und Meer reist, um christliche Anstalten zu gründen, wozu er von Ihm nicht beauftragt ist. Lasst uns jeden Tag mit dem Bewusstsein anfangen, dass wir aus uns selbst nichts zu tun vermögen, und lasst uns in diesem Bewusstsein Tag für Tag vorangehen und zunehmen. Und wenn dies der Fall ist, so werden wir wenig verlorene Tage und verlorene Stunden haben. Wir werden dann, wenn auch das unsrige mehr und mehr hinfällt, eine Speise haben, die niemand kennt, und durch welche wir aufwachsen und zunehmen werden, wie die Mastkälber.

Weiter sagt uns nun Jesus, dass Er, welcher aus sich selbst nichts konnte, allein das verrichtete, was Er den Vater tun sah. Wir möchten nun vielleicht, gleich wie Philippus, auf das Vorrecht Jesu, der immer den Vater wirken sähe, eifersüchtig werden, und das umso mehr, da die Schrift sagt: „Niemand hat Gott je gesehen.“ Glücklich aber, dass auf dieses Wort der Schrift ein anderes folgt: „Der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, hat Ihn uns kundgemacht.“ Glücklich, dass auf die Frage eines Philippus die Antwort gegeben ist: „Solange bin ich bei euch und du hast mich nicht erkannt? Wer mich gesehen, der hat den Vater gesehen."


Unsere Bedürfnisse mögen sich nach unseren Umständen und Verhältnissen richten; unsere Versuchungen mögen so ganz anderer Art zu sein scheinen; aber zu unserer Beruhigung und zu unserem Trost steht geschrieben: „Der in allem gleich wie wir versucht worden ist, ausgenommen die Sünde.“ Und darum ist er jetzt auch ein Hohepriester, der stets mit unseren Schwachheiten Mitleiden haben kann.

Davids Flucht nach Ziklag

In 1. Samuel 27,1 lesen wir folgende Klage: „Und David sprach in seinem Herzen: Nun werde ich eines Tages durch die Hand Sauls umkommen; mir ist nichts besser, als dass ich schnell in das Land der Philister entkomme, und Saul wird von mir ablassen, mich weiterhin im ganzen Gebiet Israels zu suchen; und ich werde aus seiner Hand entkommen.“ Wüsste man nicht, wer hier spricht, so würde man glauben, die Klage eines Menschen zu hören, der aufs Ärgste verfolgt, ganz allein in der Welt steht und weder bei Gott noch bei Menschen irgend einen Ausweg zu finden wüsste. DDie Klage eines Menschen, der nie das Glück empfunden hätte, durch die Hand Gottes bewahrt und errettet zu werden, der nicht wüsste, dass ein Gott im Himmel ist, der allen denen hilft, die auf Ihn vertrauen und der sich aus Verzweiflung den Händen der Feinde seines Vaterlandes übergeben wollte. Ja, so würden wir es sagen, wenn wir den, der hier redet, nicht kennen würden. Doch es ist David, aus dessen Herzen diese Klage hervordringt. David, der schon so oft und so augenscheinlich die beschirmende Hand Gottes erfahren hatte; David, der als ein junger Löwe dem Riesen Goliath gegenüberstand; David, der zum König über Israel gesalbt war, der also wüsste, dass er an Sauls Stelle regieren sollte; David, der schon einmal erfahren hatte, wie gefährlich es war, sich außerhalb von Palästina aufzuhalten, indem er sich unverständlich stellen musste, um sein Leben zu retten. Mit einem Wort, es war David, der „Mann nach dem Herzen Gottes“ (Apg 13,22), der selber schon gesungen hatte: „Du bist meine Hilfe gewesen, o Gott meines Heils!“ (Ps 27,9).

Hier haben wir das Herz des Menschen, sobald das Wort Gottes vergessen und die Gemeinschaft mit Ihm unterbrochen ist. Man kann als Gläubiger auf die unterschiedlichste und augenscheinlichste Weise Gottes Durchhilfe erfahren haben, aber man wird dennoch, sobald die Gemeinschaft zwischen Gott und der Seele unterbrochen ist, denken und handeln, als ob man ihn nie gekannt hätte. Die Umstände werden dann über Gott gestellt, und anstatt mit Gott, beschäftigen wir uns mit diesen Umständen. Wäre das Herz Davids in diesem Augenblick mit Gott in Gemeinschaft gewesen, so würde er, nach so vielen Beweisen der Hilfe und Treue Gottes, sicher nicht so gesprochen haben. Er hätte dann nicht vor dem König Achis, sondern vor Gott seine Sorgen und Beschwerden kund werden lassen. Die gegenwärtige Gefahr ließ ihn die frühere Hilfe des Herrn ganz vergessen. Er sah nur die Hand, die gegen ihn, und nicht die Hand, die für ihn war. Sein Blick war auf sich selbst und auf seine eigene Kraft gerichtet, und darum war er mutlos und machte sich auf und ging hinüber, samt den 600 Mann, die bei ihm waren, zu Achis, dem Sohne Maoch, dem König von Gath (Vers 2).


www.bibelkommentare.de
dem reden, was sie vor Jahren erfahren haben, wie Gott ihnen ausgeholfen hatte und wie sie zu der Zeit so glücklich waren. Was aber hilft dies alles, wenn ich jetzt nicht glücklich bin. Es geht nicht darum, ob ich früher glücklich war, sondern ob ich es jetzt bin. Bin ich jetzt glücklich, dann können die früheren Erfahrungen der Hilfe Gottes mir zum Trost sein, sonst aber werden sie mich verurteilen. Unser Vertrauen auf Gott mag sehr stark gewesen sein, sobald aber die Gemeinschaft mit Ihm unterbrochen ist, gewinnt die alte Natur, die der Mensch mehr fürchtet als Gott, wieder die Oberhand und dann treten dieselben Neigungen und Begierden wieder in den Vordergrund.


„Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass Er uns die Sünden vergibt, und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit“ (1. Joh 1,9).
Mitteilungen über das Werk Gottes in unseren Tagen

Mondrose und Terrhden – Folgendes ist ein Auszug aus einem Brief in einer Zeitschrift (Schottisch Guardian)

Auf meiner Reise durch Schottland besuchte ich auch Mondrose. Man sah dort etwas vom Werk des Herrn. Die Erweckung in diesem Teil des Landes war durch folgenden merkwürdigen Vorfall entstanden. Ein hiesiger Jüngling hatte seinen Bruder in Irland besucht, der vor seiner Ankunft den Herrn gefunden hatte. Der Angekommene, nichts wissend von der Veränderung, die bei seinem Bruder Platz gegriffen hatte, war nicht wenig verwundert über das, was er sah und hörte, und wurde sogar, da er sehr leutsinnig und ein Flüchter war, sehr ärgerlich und böse. Jedoch ging er mit in die Versammlung; und dort wurde er sehr in seinem Gewissen getroffen und unruhig über seine Sünden. Kurz darauf fand er Frieden und kehrte, in Jesu sich erfreuend, nach Mondrose zurück. Kaum nach Haus gekommen, teilte er die in Irland gesehenen großen Wunder mit; und da ein jeder die unzweideutige Veränderung an ihm wahrnehmen musste, so war niemand in: Stand, seine Erzählung zu bezweifeln. In sehr einfältiger Weise verkündigte er das Evangelium; und der Herr segnete seine Predigt in einem so außerordentlichen Maße, dass die ganze Gegend davon ergriffen ward. Viele wurden bekehrt, und unter anderen auch eine Dame, die selbst später das Mittel wurde zur Bekehrung ihres Mannes, ihres Sohnes und vieler anderen. Sie war durch eine Predigt dieses Jünglings heftig getroffen worden und drei Tage hindurch in der größten Angst gewesen. Am vierten Tage aber fand sie Frieden, und ihre Freude war so groß, dass sie ihre Arbeit verließ, augenblicklich zu ihrem Mann lief und zu ihm sagte: „Ich hab ihn gefunden, ich hab ihn gefunden!“


www.bibelkommentare.de

Aus Briefen hatte ich bereits viel von diesen neuen Zuständen vernommen, beschloss aber selbst hinzureisen, um mich mit eigenen Augen davon zu überzeugen. Um ihnen alles mitzuteilen, was ich sah und hörte, würde manchen Bogen Papier füllen. Die Versammlungen werden nicht nur des Sonntags besucht, sondern finden jeden Tag statt, und zwar meistens mitten am Tag. Und dennoch gehört die größte Anzahl der Zuhörer der arbeitenden Klasse an, die, anstatt ihre Ruhestunden in Bier- und Kaffehäusern zuzubringen, hierher eilen, um auf das Eine zu horchen, was ihrer Seele noch tut. Die meisten Bekehrten waren früher die am meisten verachteten Glieder der menschlichen Gesellschaft. Folgende Tatsache möge zu einem Beweis dienen:

In Alessandrien wohnte ein gottloser Mensch, der ein Schrecken der Umgegend war. Laster aller Art, Trunk- und Streitsucht waren seine unschuldigstesten Vergnügen. Eines Abends kam er in eine Versammlung, teils aus Neugierde, teils in der Absicht, um Störung zu machen. Aber Er, der auf dem Weg nach Damaskus einen Paulus zur Erbe warf, traf auch das Herz dieses Taugenichtses und verwandelte ihn aus einem Tiger in ein Lamm. Er kehrte zu seiner Frau und seinen Kindern, die er verlassen hatte, zurück, lernte lesen, und der Herr hat ihn als ein Werkzeug zur Bekehrung vieler anderen gebraucht. Ja, dieser Mann, vor dem früher ein jeder zitterte, predigt jetzt Jesus. Wie er früher bei den wenigsten Veranlassungen nicht selten rachedürstend den Dolch aus seinem Busen zog, habe ich ihn jetzt bei einer gewissen Gelegenheit die Bibel aus der Tasche ziehen sehen und einem wütenden Widersacher die Worte vorlesen hören: „WENN dich jemand auf die eine Wange schlägt, so biete ihm auch die andere dar;“ und diese Worte trafen so sehr das Herz seines Gegners, dass auch er zu Jesu bekehrt wurde.


Die Christen zu Florenz lassen ihre Kinder nicht eher taufen, als bis sie deutliche Beweise haben, dass sie an Jesus glaubig geworden sind. Früher wurden ungetaufte Kinder nicht registriert und auch wurde ihnen ein ehrliches Begräbnis verweigert. Jetzt ist dies alles verändert.
In Florenz sind viele Christen. Auch in Venetien und Neapel, ja selbst in Rom bis zum Vatikan finden sich in nicht geringer Anzahl Brüder, die für die Evangelisation in Italien beten. Irland. Derselbe Bruder, dem wir obige Mitteilung verdanken, schreibt auch noch Folgendes:

Newtowulimavdn, den 26. Juli 1860


Dabei geht das Werk seinen Gang ruhig vorwärts; und obschon die Versammlungen nicht mehr von solch großen Massen besucht werden, so haben sie dadurch nur gewonnen, indem die jetzigen Besucher nicht aus Neugierde, sondern aus Bedürfnis erscheinen. Es herrscht stets große Aufmerksamkeit und noch immer finden viele Bekehrungen statt. Das Werk hat sich jetzt bereits über dem ganzen Norden ausgebreitet und ist überall mit Segen begleitet. Vor allem sind die Predigten im Freien von großer Wirkung. Darum werden Sie nicht müde, unserer zu gedenken in ihren Gebeten. Ihr Bruder in Christus.
## Bibelstellenverzeichnis

<table>
<thead>
<tr>
<th>Buch</th>
<th>Abschnitt</th>
<th>Seite</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>1. Mose</strong></td>
<td>4,3–5</td>
<td>102</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>8,20–21</td>
<td>104</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>12,1</td>
<td>106</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>14,22</td>
<td>54</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>21,12</td>
<td>142</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>24</td>
<td>107</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>2. Mose</strong></td>
<td>8,25</td>
<td>109</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>13</td>
<td>116, 153</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>16</td>
<td>154</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>17,16</td>
<td>43</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>19</td>
<td>145</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>19,10,11</td>
<td>51</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>24</td>
<td>147</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>27,20</td>
<td>125</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>3. Mose</strong></td>
<td>1</td>
<td>133</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>1,9</td>
<td>134</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>4</td>
<td>135</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>5</td>
<td>136</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>8,14–24</td>
<td>147</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>14</td>
<td>148</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>16,2</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>5. Mose</strong></td>
<td>4,20</td>
<td>124</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>8,2</td>
<td>138</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>28,10–13</td>
<td>96</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>28,13</td>
<td>44</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Josua</strong></td>
<td>5,11–12</td>
<td>153</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>10,24</td>
<td>96</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>1. Samuel</strong></td>
<td>2,30</td>
<td>101</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>14,6</td>
<td>94</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>17,45</td>
<td>94</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>27,1</td>
<td>163</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>29,6–11</td>
<td>164</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>2. Samuel</strong></td>
<td>9</td>
<td>156</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>22,29</td>
<td>125</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>1. König</strong></td>
<td>8,51</td>
<td>124</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>10,24</td>
<td>96</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>11,36</td>
<td>125</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>17,12</td>
<td>54</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>18,31</td>
<td>94</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>1. Chronika</strong></td>
<td>17,21–22</td>
<td>139</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>21,13</td>
<td>164</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Psalm</strong></td>
<td>25,14</td>
<td>95</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>27,9</td>
<td>163</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>63,1</td>
<td>155</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>87,7</td>
<td>145</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>103,8</td>
<td>21</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>118,6</td>
<td>154</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>119,105</td>
<td>125</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>132,2</td>
<td>54</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>139,23,24</td>
<td>28</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Sprüche</strong></td>
<td>3,12</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>6,23</td>
<td>125</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>8</td>
<td>124, 158</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>13,9</td>
<td>125</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Jesaja</strong></td>
<td>1,18</td>
<td>143</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>4,2</td>
<td>145</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>11</td>
<td>145</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>22,24</td>
<td>145</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>40,6,7</td>
<td>35</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>40,12,15–17</td>
<td>114</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>59,20–21</td>
<td>124</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>27,1</td>
<td>163</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>29,6–11</td>
<td>164</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Jeremia</strong></td>
<td>11,3–4</td>
<td>124</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>13,16</td>
<td>98</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Daniel</strong></td>
<td>3,26–28</td>
<td>100</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>5,17–19</td>
<td>96</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>6,10</td>
<td>94</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Hosea</strong></td>
<td>2,7,16</td>
<td>51</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Sacharja</strong></td>
<td>3,9–10</td>
<td>145</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Matthäus</strong></td>
<td>5,7</td>
<td>36</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>5,35</td>
<td>54</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>18,20</td>
<td>87</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>25,31</td>
<td>36</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>26,10</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>26,63,64</td>
<td>54</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>28,20</td>
<td>153</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Markus</strong></td>
<td>1,35</td>
<td>155</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>10,23</td>
<td>35</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>16,17–18</td>
<td>86</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Lukas</strong></td>
<td>1</td>
<td>145</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>7,28</td>
<td>138</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>10,40</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>10,41,42</td>
<td>12</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>15</td>
<td>88, 123</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>15,10</td>
<td>88</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>17,25</td>
<td>130</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>23,43</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Johannes</strong></td>
<td>1,12</td>
<td>123</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>1,13</td>
<td>140</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2,14–16</td>
<td>66</td>
</tr>
<tr>
<td>Kapitel</td>
<td>Abschnitt</td>
<td>Zeile</td>
</tr>
<tr>
<td>---------</td>
<td>-----------</td>
<td>-------</td>
</tr>
<tr>
<td>Apostelgeschichte</td>
<td>1,11</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>3,6</td>
<td>86</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>4,12</td>
<td>86</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>7,2</td>
<td>106</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>7,4</td>
<td>106</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>7,5</td>
<td>108</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>7,59</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>8</td>
<td>68</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>9</td>
<td>68</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>10,43</td>
<td>86</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>12,6–7</td>
<td>73</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>13,22</td>
<td>163</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>13,38,39</td>
<td>6</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>14,22</td>
<td>124</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>16</td>
<td>68, 72</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>16,18</td>
<td>86</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>20,30</td>
<td>63</td>
</tr>
<tr>
<td>Römer</td>
<td>3,4</td>
<td>51</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>3,10</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>3,21,22</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>3,23</td>
<td>143</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>3,26</td>
<td>7</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>3,28</td>
<td>37</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>4,5</td>
<td>79</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>4,5–6</td>
<td>90</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>4,8</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>4,20</td>
<td>140</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>4,24</td>
<td>57</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>4,25</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>5,1</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>5,1–2</td>
<td>57</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>5,3–5</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>5,6</td>
<td>27</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>5,19–26</td>
<td>145</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>6,1–11</td>
<td>58</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>6,14</td>
<td>154</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>7</td>
<td>27, 29 f., 79</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>7,18</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>7,24</td>
<td>23</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>8</td>
<td>26, 123</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>8,1</td>
<td>9, 59</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>8,1,2</td>
<td>29</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>8,2</td>
<td>77</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>8,7</td>
<td>28, 154</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>8,9</td>
<td>58</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>8,14</td>
<td>123</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>8,17</td>
<td>123</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>8,19–24</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>8,23</td>
<td>23 f., 26, 29</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>8,24</td>
<td>26</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>8,25</td>
<td>26</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>8,30</td>
<td>57</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>8,31</td>
<td>23</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>8,33</td>
<td>57</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>8,33–35</td>
<td>23</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>8,37</td>
<td>77</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>21,15–25</td>
<td>17</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>22,9</td>
<td>107</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>26,19</td>
<td>98</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>10,12–13</td>
<td>90, 144</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>11,26</td>
<td>124</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>12,3</td>
<td>114</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>13,10</td>
<td>35</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>15,4</td>
<td>132</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>1,7</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>1,8</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>1,26–29</td>
<td>35</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>1,30</td>
<td>9, 91</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>3,16</td>
<td>66</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>4,5</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>5,4–5</td>
<td>87</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>5,7</td>
<td>117</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>6,2,3</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>6,17</td>
<td>90</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>6,19</td>
<td>66</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>11,26</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>12,13</td>
<td>90</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>15,23,51–54</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>15,49</td>
<td>13</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>16,22</td>
<td>56</td>
</tr>
<tr>
<td>2. Korinther</td>
<td>1,9</td>
<td>138</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>1,14</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>1,23</td>
<td>54</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2,14</td>
<td>77</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>5</td>
<td>26</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>5,4</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>5,5</td>
<td>46</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>5,8</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>5,15</td>
<td>66</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>5,21</td>
<td>8, 136, 145</td>
</tr>
<tr>
<td>Galater</td>
<td>1</td>
<td>98</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2,20</td>
<td>156</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>4,22–26</td>
<td>126</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>6,8</td>
<td>53</td>
</tr>
<tr>
<td>Epheser</td>
<td>1,3</td>
<td>153</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>1,5</td>
<td>123</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>1,19–20</td>
<td>91</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2,4–6</td>
<td>59, 91</td>
</tr>
<tr>
<td>Kapitel</td>
<td>Vers</td>
<td>Stellen in BdH 1860</td>
</tr>
<tr>
<td>---------</td>
<td>------</td>
<td>---------------------</td>
</tr>
<tr>
<td>Kolosser</td>
<td>2,10</td>
<td>46</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2,13</td>
<td>58</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2,19</td>
<td>164</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>3,1</td>
<td>158</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>4,25</td>
<td>137</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>5,1</td>
<td>123</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>5,25</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>6,15</td>
<td>27</td>
</tr>
<tr>
<td>Philipper</td>
<td>1,9–11</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>1,23</td>
<td>13 f</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>1,29</td>
<td>124</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2</td>
<td>87,158</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2,5–11</td>
<td>51</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2,7–10</td>
<td>155</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>3,14</td>
<td>59</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>3,20,21</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>4,4,5</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>4,6,7</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>4,7</td>
<td>9</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>4,13</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>9</td>
<td>87</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>10</td>
<td>87</td>
</tr>
<tr>
<td>Kolosser</td>
<td>1,20</td>
<td>134</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2,12</td>
<td>91</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2,13</td>
<td>91</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>3,1–4</td>
<td>59</td>
</tr>
<tr>
<td>1. Thessalonicher</td>
<td>1,9,10</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2,19</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>3,4</td>
<td>124</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>3,13</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>4,14</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>4,15–18</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td>2. Thessalonicher</td>
<td>1,7</td>
<td>15</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>3,5</td>
<td>124</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>3,16</td>
<td>10</td>
</tr>
<tr>
<td>1. Timotheus</td>
<td>4,10</td>
<td>124</td>
</tr>
<tr>
<td>2. Timotheus</td>
<td>1,13</td>
<td>94</td>
</tr>
<tr>
<td>Titus</td>
<td>2,11–13</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td>Hebräer</td>
<td>1</td>
<td>148</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2,14–15</td>
<td>81</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>4,15</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>6,10</td>
<td>122</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>6,12</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>6,15</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>7,5</td>
<td>123</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>9,12</td>
<td>39</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>9,14</td>
<td>134</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>9,22</td>
<td>80,134</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>9,25,26</td>
<td>40</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>9,28</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>10</td>
<td>129</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>10,34</td>
<td>114</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>10,36</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>10,37</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>11</td>
<td>37</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>11,1</td>
<td>37,106</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>11,4</td>
<td>103</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>11,9</td>
<td>107</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>11,17–19</td>
<td>142</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>11,28</td>
<td>117</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>12,10</td>
<td>41</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>12,15</td>
<td>63</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>12,26–27</td>
<td>114</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>13</td>
<td>95</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>13,11</td>
<td>134</td>
</tr>
<tr>
<td>Jakobus</td>
<td>1,1</td>
<td>17,49</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>1,1–4</td>
<td>18</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>1,5–8</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>1,9–12</td>
<td>19</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>1,13–18</td>
<td>20</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>1,19–27</td>
<td>21</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2,1–3</td>
<td>34</td>
</tr>
<tr>
<td>1. Petrus</td>
<td>1,7</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2,21</td>
<td>158</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2,24</td>
<td>136</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>5,4</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>5,10</td>
<td>124</td>
</tr>
<tr>
<td>2. Petrus</td>
<td>2,7–8</td>
<td>142</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>3,14</td>
<td>94</td>
</tr>
<tr>
<td>1. Johannes</td>
<td>1,7</td>
<td>7,144</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>1,9</td>
<td>165</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2,17</td>
<td>33,132</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2,18</td>
<td>53</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2,28</td>
<td>16</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>3,1</td>
<td>123</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>3,2</td>
<td>13</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>3,2,3</td>
<td>14</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>3,6</td>
<td>33</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>4,16</td>
<td>47</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>4,17</td>
<td>10,45,58</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>5,15</td>
<td>19</td>
</tr>
</tbody>
</table>

www.bibelkommentare.de
<table>
<thead>
<tr>
<th>Buch</th>
<th>Stelle</th>
<th>Seite</th>
<th>Seitenanzahl</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Judas</td>
<td>14</td>
<td>16</td>
<td>7,17 .......... 155</td>
</tr>
<tr>
<td>Offenbarung</td>
<td>1</td>
<td>16</td>
<td>1,6 .......... 13</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>20</td>
<td>94</td>
<td>3,20 .......... 128</td>
</tr>
</tbody>
</table>

www.bibelkommentare.de